Nr. 6 Bochum, den 8. Februar 1908. 20. Jahrgang

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal. Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die siebengespaltene Kolonelzeile resp. deren Raum 1,— Mark. Bei 6maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 26maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telegramm-Adresse: Allverband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen. Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Vertraulich.

(Bis zu 28 Prozent genullt.)

Vertraulich, nur vertraulich,
Daß es die Herr'n nicht stört —
Wie ist es doch erbaulich,
Was man vom Nullen hört. —

Welch' löbliches Bestreben
Nach echtem, deutschen Schnitt —
Geheim wird zugegeben,
Was offen man bestritt. —

Ja, immer nur vertraulich,
Daß es die Herr'n nicht stört —
Fürwahr, es ist erbaulich,
Was man vom Nullen hört. — H. K.

Wem ist Unrecht zugefügt?

Jeder Mensch ist dem Irrtum unterworfen. Wer seinen Irrtum eingesteht und ihn freimütig bekennt, ist achtungswert.

Uns wird seit Jahr und Tag vorgeworfen, wir täten der Zentrumspartei Unrecht, wenn wir behaupteten, sie habe nicht im Sinne der Arbeiter gehandelt, als sie den von den Nationalliberalen und Konservativen verhunzten Berggesetznovellen doch zustimmte. Wir hielten uns und halten uns vorläufig noch durchaus für berechtigt, zu behaupten, auch die Gewerkvereinskameraden, insbesondere die bekanntesten christlichen Gewerkvereinsführer seien mit der Zustimmung des Zentrums zu den beiden Berggesetznovellen nicht einverstanden. Das trifft ganz besonders auf die miserable Knappschaftsgesetznovelle zu.

Man braucht sich nur auf eine Reihe Zeitungsartikel zu berufen; außerdem haben in dutzenden Bergarbeiterversammlungen bis in die letzten Tage hinein die bekanntesten Gewerkvereinsführer sich dahin ausgesprochen: Das Gesetz hätte in dieser Verhunzung nicht angenommen werden dürfen.

Um nur zwei Namen zu nennen: Der „knappschaftliche Sachverständige" des Landtagszentrums, Herr Abg. Brust, hat im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschland" vom 23. April und 7. Mai 1906 eine Verteidigung der Beschlüsse der Knappschaftsgesetzkommission veröffentlicht und kam — was bei dem Herrn verständlich ist — sogar zu einer Beschönigung der Nichtfestlegung des geheimen Wahlrechts durch die Kommissionsbeschlüsse! Man lese diesen Artikel nach!

Im „Zentralblatt" vom 7. Mai 1906 hat der Gewerkvereinssekretär Kamerad Effert dem Herrn Brust erwidert. Kamerad Effert kam zu dem Schluß:

„Würde man die Bergleute in einer Urabstimmung über die Knappschaftsnovelle, wie sie in der Kommission verfaßt ist, befragen — wir sprechen das hier offen aus — **sie würde mit wuchtiger Majorität abgelehnt werden, auch von den christlichen Bergleuten . . .**"

Das also war das Urteil des Generalsekretärs des christlichen Gewerkvereins über den Wert der Kommissionsvorlage. Das Urteil deckt sich ganz mit dem unsrigen.

Die Kommissionsvorlage wurde im Landtage in der zweiten Lesung am 16. Mai, in der dritten Lesung am 21. Mai 1906 von den Konservativen, den Nationalliberalen und dem Zentrum einstimmig angenommen; dagegen stimmten nur die Polen und die Freisinnigen. Auf Grund der Erklärung des Kameraden Effert im „Zentralblatt" durften wir annehmen, daß die Zentrumsfraktion gegen den Wunsch auch der christlich-nationalen Gewerkvereinler der Vorlage zustimmte.

Es kommt aber noch mehr hinzu. Kurz vor der zweiten Lesung wurden vom Gewerkverein die Kameraden Effert, Imbusch, Aeltester Berger-Steele und Aeltester Inkmann-Gelsenkirchen nach Berlin geschickt, um auf die Landtagsparteien und auf die Regierung zugunsten der Bergarbeiterwünsche einzuwirken. Niemals ist anderes verlautet, als daß die Deputation im Sinne des Gewerkvereinsvorstandsbeschlusses vom 11. April 1906 handeln sollte und gehandelt hat. Jener Vorstandsbeschluß lautet, die arbeiterfreundlichen Abgeordneten zu bitten, das Gesetz nicht anzunehmen, wenn das geheime Wahlrecht nicht gesetzlich festgelegt und den Invaliden das Wahlrecht geraubt würde. Das waren gewiß bescheidene Mindestwünsche.

Für uns und die ganze Kameradschaft stand daher ohne Zweifel fest, daß die Gewerkvereinsdeputation in Berlin die Ablehnung der Knappschaftsnovelle empfohlen hat, für den Fall, daß der Wahlrechtsraub an den Invaliden nicht rückgängig gemacht und die geheime Aeltestenwahl nicht gesetzlich festgelegt würde. Dieser Auffassung sind die Deputationsmitglieder auch nicht entgegengetreten.

Und nun lesen wir in einem von Herrn Abg. Brust in der „Buerschen Zeitung" vom 27. Januar 1908 veröffentlichten Artikel:

„Die Kommission der Bergleute bestand aus den Herren Effert, Imbusch, Inkmann-Gelsenkirchen und Knappschaftsältesten Berger, Steele. Die Bergleute äußerten sich nach längeren Darlegungen über Situation und die vielen Anträge des Zentrums zur Verbesserung des Gesetzes dahin, **daß das Zentrum nicht anders handeln konnte und den Kompromiß eingehen mußte, um weitere wesentliche Verschlechterung fernzuhalten,** die darin bestand, daß nach Beschluß der Mehrheitsparteien, unter den Vertretern der Mitglieder im Knappschaftsvorstand **jedesmal ein Grubenbeamter sein sollte,** wobei dann jedes Mitverwaltungsrecht der Arbeiter **illusorisch gemacht würde.** Das sind die nackten Tatsachen, und wir sagen mit Herrn Giesberts, wenn die Bergleute, die damals noch das Vorgehen des Zentrums für gerechtfertigt hielten, nach zwei Jahren oder auch früher anderer Ansicht geworden sind, so kann man daraus dem Zentrum doch keinen Vorwurf machen".

Das ist eine außerordentliche Mitteilung. Herr Abg. Brust behauptet, die Gewerkvereinsdeputation habe dem Verhalten des Landtagszentrums zugestimmt! Wir rufen alle Bergleute zum Zeugen dafür auf, daß bisher das Gegenteil angenommen werden mußte. Doch wir kennen den Haß des Herrn Brust gegen die jetzige Gewerkvereinsleitung und nehmen an, er hat nicht die Wahrheit über das Verhalten der Gewerkvereinsdeputation geschrieben.

Wie aber steht es mit den Erklärungen des Zentrumsabgeordneten Giesberts im Reichstag? Giesberts ist mit der Gewerkvereinsleitung gut Freund. Kamerad Hue erklärte im Reichstag, die christlichen Gewerkvereinsleiter seien ebenfalls nicht mit der Annahme der verhunzten Knappschaftsnovelle einverstanden. Darauf erwiderte Giesberts: Das Gegenteil sei richtig! Es bleibt uns nun nichts anderes übrig, als gegenüberzustellen die Erklärung Giesberts und die Kundgebungen der Gewerkvereinsleitung. Dann erwarten wir von den Beteiligten, daß sie sich dazu äußern, damit etwaiges Unrecht gut gemacht werden kann. Man vergleiche also:

„Bergknappe" vom 7. April 1906:

„Die arbeiterfreundlichen und gerechten Abgeordneten müssen **gegen das Gesetz stimmen,** wenn den Arbeitern kein ausschlaggebender Einfluß bei der Verwaltung der Knappschaftskassen eingeräumt wird. Sollte sich aber eine Mehrheit für die von der Kommission beschlossene Fassung des Gesetzes finden, so darf die **Regierung ihre Zustimmung nicht geben.**"

Beschluß des Gewerkvereinsvorstandes vom 11. April 1906:

„Durch die Streichung der geheimen, unmittelbaren Aeltestenwahl, sowie die Abstimmung der Wählbarkeit der Invaliden zu Aeltesten ist das Gesetz in der Kommissionsfassung für die Bergleute leider unbefriedigend. Soll eine Beruhigung der preußischen Bergleute auf knappschaftlichem Gebiete eintreten, so ist es unerläßlich, daß die geheime Aeltestenwahl wiederhergestellt und den Invaliden die Wählbarkeit zu Aeltesten durch Gesetz gesichert wird. Der Zentral-Vorstand bittet die arbeiterfreundlichen Abgeordneten sowie die Königl. Staatsregierung in diesem Sinne wirken zu wollen **und dem Gesetze nur dann zuzustimmen, wenn den berechtigten Forderungen Rechnung getragen wird.**"

Abg. Giesberts im Reichstag am 18. Januar 1908:

„Aber die Partei (Zentrum) hat nicht blind gestimmt, sie hat vorher eine **Kommission fachverständiger Bergleute** aus unserer Partei gehört, die hier in Berlin anwesend gewesen ist, die über alle Anträge informiert war und im letzten Grunde gesagt hat: **Die Zentrumspartei soll für das Gesetz stimmen.**" (Stenograph. Bericht, Seite 2587).

„Ich will aber dem Abg. Hue ferner bemerken, daß es wahr ist, daß vor der entscheidenden Abstimmung im Landtage **eine Deputation von Bergarbeitern,** die der Zentrumspartei angehören, **hier bei uns in Berlin war,** mit uns die Situation besprochen und daß wir, die **Zentrumspartei, auf Grund dieser Besprechung zu der Ansicht gekommen sind, für das Gesetz zu stimmen.**" (Stenographischer Bericht, Seite 2550).

Jeder Leser wird gestehen, daß zwischen den offiziellen Erklärungen der Gewerkvereinsführer und der Behauptung des Zentrumsabgeordneten Giesberts ein klaffender Widerspruch besteht. Die **Gewerkvereinsführer fordern die Ablehnung des Kommissionsproduktes,** wenn nicht mindestens die Wahlrechtsfrage im Arbeitersinne erledigt wird. Abg. Giesberts dagegen behauptet, die Gewerkvereinsdeputierten (Effert, Imbusch, Berger und Inkmann) hätten die **Annahme des Kommissionsproduktes** durch das Zentrum gutgeheißen! Keiner der Deputierten hat bisher der Kameradschaft mitgeteilt, die Deputation habe das Verhalten der Zentrumspartei gutgeheißen. So oft auch in der Presse und Versammlungen der Zentrumsfraktion wegen seiner Annahme des Kommissionsproduktes Vorwürfe gemacht worden sind, niemals ist auch nur einer der Deputationsmitglieder aufgetreten und hat das bestätigt, was Abg. Giesberts nun behauptet. Im Gegenteil, alle Gewerkvereinsredner haben — nicht etwa nur in den letzten Wochen und Monaten, sondern seit der Annahme des Gesetzes! — im Einklang mit den Verbandsrednern die Annahme des Kommissionsproduktes abfällig kritisiert. Infolgedessen mußten die Bergleute zu der Meinung kommen, die Gewerkvereinsdeputation habe im Sinne des Effert'schen Artikels im „Zentralblatt", der Stellungnahme des „Bergknappen" und des Gewerkvereinsvorstandes dem Zentrum die Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse empfohlen. Denn alle diese ablehnenden Erklärungen sind erst erfolgt, als die später zum Gesetz erhobenen Kommissionsbeschlüsse bekannt waren!

Wo liegt die Wahrheit? Wem ist Unrecht getan worden? Das nunmehr festzustellen, liegt im Interesse der ganzen Kameradschaft.

Hat die Gewerkvereinsdeputation wirklich der Zentrumsfraktion geraten, den Kommissionsbeschlüssen zuzustimmen, dann können sich die betreffenden Zentrumsabgeordneten auf diese bergmännische Deputation berufen und sind entschuldigt. Wenn aber die Gewerkvereinsdeputation, wie bisher von der ganzen Kameradschaft angenommen wird, der Zentrumsfraktion die Ablehnung des verhunzten Gesetzes empfohlen, wie kommen dann die Abgg. Brust und Giesberts zu ihrer Erklärung? Da noch vor wenigen Wochen das Gewerkvereinsorgan dem Abg. Brust seine arbeiterfeindliche „Gesetzesschmiederei" vorgehalten hat, sich dabei auf die Knappschaftsnovelle bezog, so können wir nicht glauben, daß diese „Gesetzesschmiederei" von der genannten Gewerkvereinsdeputation gutgeheißen worden ist!

Also wie liegen die Dinge? Wer hat die Wahrheit gesagt, wem ist Unrecht getan worden? Das Bergarbeiterinteresse verlangt, daß hierüber Klarheit geschaffen wird.

Die Ablehnung der geheimen Aeltestenwahl.

Wie aus dem vorhergehenden Artikel zu entnehmen ist, legte auch die Leitung des Gewerkvereins mit Recht ein Hauptgewicht auf die gesetzliche Festlegung der geheimen Aeltestenwahl. Die Regierung schlug sie vor, auf Drängen vor allem der Nationalliberalen wurde dieser Passus aus der Regierungsvorlage gestrichen, natürlich waren die konservativen Junker auch dafür. Niemand hat behauptet, auch die Zentrumsfraktion habe diese Verhunzung der Regierungsvorlage betrieben. Es kommt auf etwas ganz anderes an. Als der Zentrumsabgeordnete Schiffer im Reichstag am 17. Januar, mit vollem Recht, die wahlrechtsfeindliche reaktionäre Mehrheit des Landtages der Gesetzesverhunzung beschuldigte, da hat hinterher Kamerad Hue dem vollkommen zugestimmt, aber auch mitgeteilt, daß nicht alle Zentrumsabgeordneten für die Regierungsvorlage gekämpft haben. In der Kommission waren an dem betreffenden Tage vier Zentrumsabgeordnete anwesend, aber von den anwesenden 17 Kommissionsmitgliedern überhaupt stimmten nur drei für die von der Regierung vorgeschlagene gesetzliche Festlegung der geheimen Aeltestenwahl. Wenn auch aus der Partei, die sich der Regierung als Stütze der Regierungsvorlage vorstellte, die wahlrechtsfeindliche Kommissionsmehrheit Zuzug bekam, dann kann man eher verstehen, warum die Regierung ihre Vorlage so schwach verteidigte.

Zentrumsabgeordneter Giesberts nahm am 18. Januar im Reichstage zweimal das Wort, um zu behaupten, Kamerad Hue habe „nicht bewiesen", daß auch ein Zentrumsabgeordneter in der Kommission gegen die gesetzliche Festlegung der geheimen Aeltestenwahl gestimmt habe. Hue habe „den Namen nicht nennen können", es könne auch während der betreffenden Abstimmung gerade einer von den vier Zentrumsabgeordneten „ausgetreten" sein, usw. Also der Zentrumsabgeordnete Giesberts bestritt die Wahrheit der Behauptung Hue's.

Wenn der Zentrumsmann Giesberts sich berufen fühlt, die Vorgänge in der Landtagskommission abzustreiten, statt es den Zentrumsgrafen und Zentrumsdiplomaten selbst zu überlassen, sich zu rechtfertigen, so haben wir hier darüber mit ihm nicht zu rechten.

Daß Kamerad Hue tatsächlich die Wahrheit sagte, das plaudert erfreulicherweise aus — August Brust. Dieser unser getreuer Helfer schreibt am 23. Januar 1908 in der „Buerschen Zeitung":

„Aus dem Protokoll über die sechste Sitzung der Berggesetzkommission hat Hue herausgeschnüffelt, daß nur vier Zentrumsabgeordnete anwesend waren und nur drei gegen den Antrag der Nationalliberalen stimmten, der die geheime Wahl nicht gesetzlich festgelegt wissen wollte. **Damit steht objektiv nur fest, daß von den vier anwesenden Mitgliedern des Zentrums auch ein Mitglied sich gegen die gesetzliche Festlegung der geheimen Aeltestenwahl ausgesprochen hat.** Von einem Verbot der geheimen Aeltestenwahl war gar keine Rede. Es steht ja auch fest, daß gerade das Zentrum im Plenum des Abgeordnetenhauses über seinen erneuten Antrag, die geheime Aeltestenwahl gesetzlich festzulegen, namentliche Abstimmung herbeiführte, und sämtliche anwesenden Zentrumsabgeordneten — die Namen derselben haben wir s. Zt. in unserer Zeitung veröffentlicht — für diesen Antrag stimmten. Das Verhalten des einen **Zentrumsabgeordneten** in der Kommission bleibt ja immerhin zu bedauern, **weil es sich damit gegen die gesetzliche Festlegung der geheimen Wahl erklärt hat.**"

Da hat Herr Giesberts seine Bescherung! Brust war Kommissionsmitglied, er weiß ganz genau Bescheid. Wenn er zu beschönigen versucht, es habe sich nicht um ein „Verbot", sondern nur um die „gesetzliche Festlegung" der geheimen Wahl gehandelt, so weiß er doch ganz genau, daß gerade die gesetzliche Festlegung von allen Arbeitern gefordert wird!

Herr Abgeordneter Brust ist so freundlich, die Wahrheit der Mitteilung des Kameraden Hue zu bestätigen. Das genügt vollkommen.

Die einstimmig von den Nationalliberalen und den Konservativen beantragte und durchgedrückte Beseitigung der gesetzlichen Vorschrift des geheimen Wahlrechts aus der Regierungsvorlage wird in ein besonderes Licht gerückt durch folgende Auslassung der nat.-lib. „Kölnischen Zeitung":

„Daß die geheime Wahl nicht in allen Knappschaftsvereinen in Preußen durch die Knappschaftsnovelle zur Einführung kam, hat seinen Grund in den Verhältnissen in **Schlesien.** Im Abgeordnetenhause und in seiner Kommission wurde geltend gemacht, daß die Eigenart der Stellung, der Tätigkeit und der Aufgaben der Knappschaftsältesten im schlesischen Bergbau dazu führen würde, daß die **großpolnische Agitation durch Knappschaftsälteste,** die in geheimer Wahl zu wählen seien, Einfluß gewinnen könnte. Dazu lag doch kein Anlaß vor, großpolnische Agitatoren aus den Mitteln der Werksbesitzer und der Knappschaftsvereine bezahlen zu lassen. Nur nationale Gesichtspunkte bestimmten die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, als sie es ablehnte, die geheime Wahl der Aeltesten durch die Knappschaftsnovelle allgemein und dadurch auch in Schlesien einzuführen. Damals hatten alle größern oberschlesischen Städte in Eingaben an das Abgeordnetenhaus und seine Kommission gebeten, die geheime Wahl der Aeltesten nicht zuzulassen, weil sie unter allen Umständen nur der großpolnischen Bewegung, aber keineswegs den Bergleuten nützen würde."

Sehr interessant! Also wegen der „großpolnischen Agitation" ist das geheime Aeltestenwahlrecht gesetzlich nicht festgelegt worden. Was hat die „großpolnische Agitation" mit der Knappschaftsbewegung zu tun? Gar nichts! Ob deutsch, polnisch, tschechisch, italienisch, alle Knappschaftsmitglieder müssen die Kassenbeiträge zahlen und haben darum das Recht auf Mitverwaltung. Deutlich kommt durch die „Kölnische Zeitung" zum Ausdruck, daß die reaktionäre Landtagsmehrheit sich nicht von sachlichen, sondern von parteifanatischen Gründen bei der Gesetzesverhunzung leiten ließ. Was man den Arbeiterorganisationen vorwirft, das tun gerade die Polenfresser im preußischen Landtage.

Um so mehr hätten die auf wirksame Knappschaftsreformen bedachten Abgeordneten auch im Arbeiterinteresse gehandelt, wenn sie das Produkt einer arbeiterfeindlichen Majorität abgelehnt und damit dieser allein die Verantwortung überlassen hätten.

Das „vertrauliche Material".

Die „Bergwerkszeitung" bemüht sich krampfhaft, das was Kamerad Hue im Reichstag über die **Höhe des Nullens** mitteilte, als ein „Jonglieren mit Zahlen" zu „brandmarken". Das Zechenblatt klammert sich an die Erklärung des Regierungsvertreters, der hervorhob, es habe sich nur um „einzelne" Fälle gehandelt;

auch dort, wo so viel genullt worden sei wie Hue angab, wäre der Prozentsatz der auf der ganzen Grube genullten Förderung unter vier Prozent geblieben.

Demgegenüber wird es schon nötig sein, nach dem amtlichen Stenogramm mitzuteilen, was Hue sagte. Die betr. Redestelle lautet:

„Meine Herren, nur einen Beleg will ich anführen — auf Wunsch werde ich den Herren von der Regierung noch mit einer ganzen Reihe von Belegen dienen —, woraus hervorgeht, daß die Regierung nicht wagt, den Zechenbesitzern den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Sie wissen, daß in dem großen Bergarbeiterstreik 1905, der vorhin schon einmal berührt worden ist, eine Streitfrage das Nullen darstellte: der Abzug von angeblich unrein oder ungenügend gefüllten Förderwagen. Damals haben die Bergleute nicht etwa erklärt, überall ist das Nullen rigoros — das steht nirgends zu lesen, sondern sie haben gesagt: das Nullen wird in einzelnen Fällen so stark betrieben, daß 10, 15, ja bis zu 20 Prozent der Monatsförderung genullt, also vom Lohn abgezogen werden. Die Regierung hat bei der Besprechung des Streiks damals hier und im Landtage nur immer erklärt oder erklären lassen — oder mindestens nicht widersprochen, wenn andere Anschauungen zutage traten —: das Nullen ist gar nicht so stark, 1 Prozent, 2 Prozent, 3 Prozent, in besonderen Fällen geht es auch einmal bis zu 6 Prozent. Meine Herren, damit waren die Behauptungen der Bergarbeiter mindestens als Uebertreibungen gekennzeichnet. Die Regierung mit ihrer Autorität erklärt also das, was die Bergleute über rigoroses Nullen sagen, ist nicht richtig. Was steht aber in den Akten des preußischen Bergwerksministeriums? Ich stelle fest, daß in den Akten des preußischen Bergwerksministeriums Nachweise von Gruben liegen, wo den **einzelnen Kameradschaften 10, 17, 18, 20, ja bis zu 28 Prozent der gesamten Monatsförderung genullt wurden.** (Lebhaftes Hört, hört bei den Sozialdemokraten.) Und ich stelle fest, daß dieses Material von der preußischen Regierung den Landtagsboten, soweit sie der Kommission angehören, nur vertraulich mitgeteilt worden ist. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wenn Landes- oder Reichsinteressen in Frage kommen, die Verteidigung nach außen usw., dann sind auch wir Sozialdemokraten, wie Sie wissen, nie die Leute, die etwa solche vertraulichen Mitteilungen über Fragen der Landesverteidigung preisgeben. Was liegt aber für ein Interesse vor, zu verschweigen, daß das, was die Bergarbeiter über ihren Lohnraub behauptet haben, in Wirklichkeit noch weit übertroffen wird? Was für ein Interesse liegt vor? Darauf kann ja der Herr Vertreter der Regierung Antwort geben. Im Bedarfsfalle dann noch weiteres darüber. Ich konstatiere vor dem ganzen Lande, **daß man den Bergarbeitern, die um ihr Recht kämpften, schmählich unrecht getan hat,** und daß derjenige Faktor, der es in der Hand hatte, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, mitgeholfen hat, sie zu vertuschen".

Hieraus geht klar hervor, daß unser Kamerad nicht behauptet hat, das Nullen sei überaus rigoros gehandhabt worden, sondern ausdrücklich von „einzelnen Kameradschaften" sprach. Wo aber hat die Regierung mitgeteilt — darauf allein kommt es an! — daß sie wenigstens in einzelnen Fällen 10—28 Prozent genullter Förderung ermittelt hat!? Diese amtlichen Feststellungen wurden vor der Oeffentlichkeit geheimgehalten und nur den Landtagskommissionsmitgliedern als „vertrauliches Material" zur Kenntnis gebracht!

Vergegenwärtigen wir uns die Situation. Jahrelang klagten die Belegschaften von gewissen Zechen über starkes Nullen. Weil eine Anzahl Zechen überhaupt nicht nullten, war das rigorose Nullen auf den „Musterpütts" um so aufreizender. Wurden aber in der „Bergarbeiter-Zeitung" oder in den Versammlungen Nullenziffern von 10—20 Prozent mitgeteilt, dann bestritten die Zechenblätter die Richtigkeit und nannten die Ankläger Lügner und Uebertreiber. Schließlich brach der große Streik 1905 aus, auch da wie 1889 spielten die großen Klagen über starkes Nullen eine bedeutende Rolle. Es kamen die Untersuchungskommissionen. Vielen Bergarbeitern, die schwerwiegendes Anklagematerial hatten, wurde nicht ermöglicht, es den Kommissionen vorzutragen. Das Schlußergebnis war: In den Protokollen der Untersuchungskommission fanden die Werksbesitzer Material, um die Streikenden ins Unrecht zu setzen!

Wie wurden damals die Führer der Arbeiter verdächtigt! Wir erinnern nur an die Broschüre des Bergmeisters Engel! Nicht nur die Verbändler, auch die Gewerkvereinler, vornehmlich Eifert, mußten in der Werkspresse als „Hetzer", „Uebertreiber", „Lügner" usw. Spießruten laufen.

Hat die Regierung damals oder später für nötig gehalten, den Arbeiterführern zur Hülfe zu kommen mit der Mitteilung, es seien tatsächlich amtliche Feststellungen gemacht worden, die z. B. hinsichtlich des Nullens mehr bewiesen wie die Arbeiterführer behaupteten? Nein! Die Regierung schwieg. Wohl wurden durchschnittliche Nullenziffern mitgeteilt — das war also kein „privates Material" — auch war in den verschiedensten Publikationen von besonderen Fällen bis zu 6 Prozent genullter Förderung zu lesen. Aber daß auch einzelnen Kameraden 10 bis 28 Prozent ihrer Förderung genullt worden war, diese Feststellung behandelte die Regierung als „privates Material". Weil man die niedrigen Ziffern bekannt gab, durfte man die hohen Ziffern nicht als „privates Material" behandeln.

Als Kamerad Hue von diesem Geheimmaterial erfuhr und sich zuverlässig von der Existenz dieser Feststellungen überzeugt hatte, da war es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, der Oeffentlichkeit mitzuteilen, welches Unrecht man den Bergleuten tat.

Herr Zentrumsabgeordneter Giesberts ist anderer Meinung; er sagte laut amtlichem Stenogramm:

„Meine Herren, ich habe das Material nicht gesehen, ich kenne seine Tragweite nicht. Ich bin auch kein so alter Politiker und gehöre noch nicht so lange dem Hause an, wie die Herren Hue und Sachse. Aber, meine Herren, ich würde es mit meiner Ehre und meinem Begriff von Treue und Glauben nicht für vereinbar halten, vertrauliches Material, das mir in einer Kommission überantwortet wird, der Oeffentlichkeit zu übergeben. (Sehr richtig! in der Mitte. — Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, die Regierung ist ein Faktor, mit dem das Parlament zu rechnen hat, und wenn die Regierung von Abgeordneten erwarten muß, daß sie das vertrauliche Material gegen sie ausschlachten, so wird sie ganz natürlich mit ihren Aufklärungen zurückhalten. (Sehr richtig! in der Mitte.) Meine Herren, wenn ich Mitglied der Kommission gewesen wäre, und die Sache wäre mir vielleicht bedenklich gewesen, so hätte ich höchstens die Regierung ersuchen können, das Material freizugeben (Sehr richtig! in der Mitte); aber nachdem einmal die vertrauliche Behandlung der Sache akzeptiert war, waren die Kommissionsmitglieder verpflichtet — wenigstens sieht unsere Partei auf diesem Standpunkt —, in diesen Fragen das gegebene Versprechen der Treue zu halten. (Bravo! in der Mitte.) Die Sache selbst ist allerdings entschieden zu verurteilen. Es war eine Unklugheit von der Regierung, derartiges Material als vertraulich zu bezeichnen. (Sehr richtig! in der Mitte.)"

Unsere Kameraden Sachse und Hue haben darauf Herrn Giesberts erwidert, daß es selbstverständlich sei, wenn die Regierung über Landesverteidigung, Handelsinteressen, kurzum vertrauliche Mitteilungen mache, deren Veröffentlichung die Reichs- und Landesinteressen schädigen würde, dies Material von den Abgeordneten nicht veröffentlicht werden dürfte, desgleichen keine vertraulichen privaten Mitteilungen. Aber das Material über das hohe Nullen dürfte gerade im Interesse der Allgemeinheit, der leidenden Bergleute insbesondere nicht geheim gehalten werden! Der Streit um das Nullen war eine öffentliche Angelegenheit geworden, wie auch Herr Bergrat Abg. Gothein erklärte: Das Material mußte im Interesse der Gerechtigkeit veröffentlicht werden! Ein Arbeitervertreter, der Kenntnis von diesem bergarbeiterschützenden Material erhielt und es geheim hielt, müßte mit Schimpf und Schande davongejagt werden.

Was hat die Wortmacherei des Herrn Giesberts für einen Sinn? Wir fragen ihn, ob ein Katholik, der erfährt, daß „vertrauliches Material", das der katholischen Kirche schadet, wenn es verheimlicht wird, vorhanden ist, trotzdem mitverheimlichen hilft? Dieser Katholik würde sich an seiner Kirche versündigen!

Uebrigens: Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hat aus den kolonialen Geheimakten mitgeteilt, was er im Reichsinteresse für nötig hielt! Das hat kein Zentrumsmann als „Vertrauensbruch" verurteilt. Das Zentrumsblatt „Bayrischer Courier" hat die vertraulichen Briefe des Flottengenerals Keim veröffentlicht, und die ganze Zentrumspresse hat diese Briefe schmunzelnd nachgedruckt! Ist Herr Giesberts so „unerfahren in der Politik", daß er von alledem nichts weiß?

Wenn man korrekt verfahren wollte, dann müßten diejenigen Landtagsabgeordneten, die keine Vertuschung der Wahrheit dulden mochten, die Regierung durch einen Antrag zur Veröffentlichung auch des für die Arbeiter günstigen Materials nötigen, durften sich ein sozialpolitisch so wichtiges Material nicht „vertraulich" in die Hand drücken lassen. Wenn das gehen soll wie in der famosen Landtagskommission, dann hat es die Regierung leicht, alle arbeiterschützenden Untersuchungsresultate einfach als „vertraulich" zu behandeln und niemals erfährt das Volk, was ihm für ein Unrecht angetan wird.

Wer weiß, was sonst noch in der Landtagsdunkelkammer für Vertuschungen zum Schaden vorgekommen sind?! Wäre auch nur ein einziger rückgratfester Bergarbeitervertreter in der Landtagskommission gewesen, die Verdunkelung der Bergarbeiterleiden wäre nicht gelungen!

Schließlich muß man doch sagen: Nachdem der Landtagskommission zur Kenntnis kam, daß die kapitalistischen Verfehlungen gegen die Bergarbeiter noch schlimmer waren wie öffentlich zugegeben wurde, da hätten die „arbeiterfreundlichen und gerechten Abgeordneten" erst recht keinen Fingerbreit von der Regierungsvorlage preisgeben dürfen, denn die Regierung hatte sicher nicht zu viel vom Landtag gefordert.

Ist das wahr?

In der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" (M.-Gladbach) vom 25. Januar kann man in einem Bericht aus dem deutschen Reichstag lesen über die Knappschaftsdebatte:

„Die Nationalliberalen, die nach dem Geständnis der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Zeitung" die Verschacher der Regierungsvorlage und somit die Väter des schlechten Knappschaftsgesetzes sind, schonte Hue offensichtlich".

Schon im Reichstag hat der Zentrumsmann Giesberts den Versuch gemacht, den Kameraden Hue in einen Gegensatz zur „Bergarbeiter-Zeitung" zu bringen. Giesberts, der die Rede Hue's am Tage zuvor angehört hatte, wollte trotzdem die Geschichte so „deichseln", daß die „Bergarbeiter-Zeitung" nur die nationalliberale Partei, Hue aber vorzüglich die Zentrumspartei angriffe.

Es genügt, wenn wir das Urteil des Kameraden Hue über die Tätigkeit der Nationalliberalen bei der Gesetzverhunzung hier wiederholen, um die „Wahrheitsliebe" des M.-Gladbacher Herren, der über „Verschweigen der vollen Wahrheit" herzbrechend schluchzte, zu kennzeichnen. In seiner Reichstagsrede am 17. Januar sagte Kamerad Hue:

„Hören Sie, meine Herren, wie gewirtschaftet wird unter der Aufsicht der preußischen Bergwerksinspektion! In Preußen betrug der Prozentsatz der neuen Invaliden im Alter von weniger als 35 Jahren 1896 noch 11 Proz. und im Jahre 1906 24 Proz. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten). Im Saargebiet stieg die Zahl von 16 auf 28 und in Oberschlesien von 15 auf 25 Proz. (Hört, hört!) Im Ruhrgebiet ist sie von 10 auf 30 Proz. gestiegen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), Bedenken Sie, meine Herren, diese Zahl: 30 Proz. aller neuen Invaliden, die im Jahre 1906 im Ruhrgebiet die Hacke hinlegen mußten, waren nicht älter als 35 Jahre! Welch ungeheurer Verlust entsteht unserer Volkswirtschaft dadurch! Wie viel Arbeitskraft wird dadurch doch zerstört! Der Bergbau frißt förmlich Menschen (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und da wollen Sie von unseren Aeltesten verlangen, frage ich die Regierung, **frage ich die Herren von der nationalliberalen Partei, der ich die Anklage ins Gesicht schleudere, daß sie in erster Linie durch die Verhunzung des Berggesetzes uns in diese kritische Lage hineingebracht hat,** (Sehr war! bei den Sozialdemokraten), da wollen Sie verlangen, daß unsere Aeltesten zugeben, daß bei all diesem Elend, all dem Unglück auch noch der Hunger in größerem Maße in die Familien der Invaliden einzieht?"

Diese Anklage haben Herr Giesberts und der Artikelschreiber für die „Westdeutsche Arbeiterztg." mit angehört; sie haben mit angehört wie Hue den Nationalliberalen die Anklage in's Gesicht schleuderte, in erster Linie die Schuldigen zu sein — und trotzdem wird in der „Westdeutschen Arbeiterztg." geschrieben, die Nationalliberalen seien „offensichtlich geschont" worden!

Es muß miserabel um eine Sache stehen, die mit so offensichtlicher Unwahrhaftigkeit verteidigt wird. Was die „Westdeutsche Arbeiterztg." schreibt ist nicht wahr, wovon sich jeder des Lesens Kundige aus dem amtlichen Stenogramm überzeugen kann.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Segnungen der Zoll- und Grenzsperrpolitik.

In einer dem Reichstage zugegangenen Petition der in Essen wohnenden kommunalen und staatlichen Beamten wird bitter über die enorme Nahrungsverteuerung geklagt. Auf Grund amtlicher Feststellungen erklären die Essener Beamten, es hätten durchschnittlich bezahlt werden müssen für

	1900 Pfg.	1907 Pfg.
1 Kilo Rindfleisch (Bauch)	145	170
1 Kilo Rindfleisch (Keule)	125	160
1 Kilo Schweinefleisch	150	190
1 Kilo Kalbfleisch	145	200
1 Kilo Hammelfleisch	145	200
1 Kilo Speck (inländischer)	180	200
1 Kilo Eßbutter	260	280
60 Stück Eier	540	840

Wir empfehlen das Studium dieser Petition auch Herrn Dr. Jüngst vom „Bergbaulichen Verein"; was die Beamten über die beispiellose Verteuerung der Nahrungsmittel und Wohnungsmieten ausführen, ist auch eine Bestätigung der Bergarbeiterklagen über das Zurückbleiben der Lohnsteigungen gegenüber der Verteuerung des Lebensunterhaltes.

Wie es im Osten unseres Vaterlandes mit dem „Volkswohlstand" aussieht, verrät eine in der „Germania" (Berliner Zentrumsblatt) abgedruckte Zuschrift aus Oberschlesien. Da heißt es:

„Das Arbeiter-Haushaltungsbuch beginnt sich nach und nach bei der oberschlesischen Bevölkerung einzubürgern. Infolgedessen hat sich von berufener Seite auch schon ein ganz beträchtliches Beweismaterial für die Forderungen der Arbeiterschaft nach höheren Löhnen oder billigeren Lebensmitteln ansammeln lassen. Ein solches, mit der größten Gewissenhaftigkeit geführtes und durch die Beigabe der monatlichen Lohnzettel unterstütztes Haushaltungsbuch eines Tagearbeiters erbringt den Nachweis, daß der Mann mit seiner Familie bei einem Schichtlohn von 2,50 Mk. **monatelang nur von Kartoffeln, Kraut und Hülsenfrüchten gelebt und kein Stückchen Fleisch gesehen hat. Diesem Beispiel reihen sich viele, zum Teil noch viel schreiendere Fälle an,** alle einwandfrei nachgewiesen durch die Haushaltungsbücher und die beigefügten Lohnzettel. Die Arbeiterorganisationen beabsichtigen, mit diesem gewichtigen Material vor die Regierung hinzutreten".

Monatelang kommt keine Fleischnahrung auf den Arbeitertisch — in einer guten Geschäftszeit! Wie erst in flauer Geschäftszeit? Billigerer Lebensmittel bedarf das Volk jetzt erst recht wo die Löhne fallen. Aber die Konservativen, Zentrumsleute und Nationalliberale haben im Reichstag die Regierung angefeuert, nur ja an der Zoll- und Grenzsperrepolitik festzuhalten! Das ist die „bewährte Wirtschaftspolitik", die die Reichen noch bereichert, den Armen das letzte Stückchen Brot noch verteuert.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Aus der Praxis der Berufsgenossenschaften.

Unter diesem Titel brachten wir in unserer Nr. 3 eine Karte folgenden Inhalts, die dem Vorstand unseres Verbandes von der Sächsischen Holz-Berufsgenossenschaft zugegangen war.

An die Hilfskasse des Bergarbeiterverbandes Bochum.

„Dresden-N., den 8. Januar 1908.

Hierdurch ersuchen wir Sie um sofortige Mitteilung, ob der Arbeiter Karl Rauft in Frohberg, anläßlich des Unfalls vom 20. September 1907 jetzt noch Krankengeld bezieht. Bejahendenfalls wollen Sie die Zahlung desselben sofort einstellen und Ihre Rechnung über vom Beginn der 14. Woche, dem 21./XII. 07 ab gehabte Verläge umgehend an uns einsenden.

Sächsische Holz-Berufsgenossenschaft.
Der Vorstand.
J. A.: (Name unleserlich), Direktor."

Selbstverständlich hat der Inhalt dieser Karte und der dreiste herausfordernde Ton derselben auf unseren Vorstand seine Wirkung nicht verfehlt. Die Antwort, welche den Herrschaften zuteil wurde, lautet folgendermaßen:

„Bochum, den 11. Januar 1908.

An den Vorstand der Sächsischen Holz-Berufsgenossenschaft Dresden.

Auf Ihr Schreiben vom 8. d. Mts. teilen wir mit, daß uns eine „Hilfskasse des Bergarbeiterverbandes" unbekannt ist. Nun sollte man glauben, daß heutzutage doch bald Jedem die Bestrebungen der freien Organisationen, sowie die rechtliche Stellung der Unterstützungseinrichtungen derselben bekannt sein müßten. Wie Ihr Schreiben jedoch beweist, ist das beim Vorstande der Sächsischen Holz-Berufsgenossenschaft nicht der Fall. Wir sehen uns daher veranlaßt, darauf zu verweisen, daß die Arbeiterorganisationen und deren Unterstützungseinrichtungen nicht unter das Gesetz vom 7. April 1876 fallen.

Dadurch erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf den Inhalt Ihres Schreibens, nur möchten wir uns den Kasernenhofton, den Sie gegen uns anzuschlagen belieben, verbeten haben.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Der Vorstand
J. A.: Fritz Husemann.

Diese Antwort läßt an Deutlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig. Wer aber glaubt, die Herrschaften hätten sich jetzt beruhigt, befindet sich auf dem Holzwege. **In dem Vorbescheid, daß die Berufsgenossenschaft von dem Beginn der 14. Woche ab das Heilverfahren übernimmt, wurde dem Unfallverletzten Karl Rauft mitgeteilt, daß ihm neben dem Krankengeld, welches die Gemeindekrankenkasse gewährt, auch der von unserem Verband gezahlte Krankengeldzuschuß in Abzug gebracht würde.** Die Berufsgenossenschaft hat zu ihrem Vorgehen, wie sich ja auch aus dem Antwortschreiben unseres Vorstandes ergibt, nicht das mindeste Recht und wir verstehen darum nicht, wie man sich erlauben kann, dem Unfallverletzten R. eine derartige Mitteilung zugehen zu lassen. Man ist von den Berufsgenossenschaften schon so mancherlei gewöhnt, aber das dürfte doch das Stärkste sein, was bisher nach dieser Richtung geleistet wurde. Den Berufsgenossenschaften könnte es allerdings wohl passen, wenn sie unsere Mitglieder auch noch um die Unterstützungen, die ihnen von unserem Verbande gezahlt werden, rupfen könnten. Schon in unserer Nr. 3 haben wir der Meinung Ausdruck gegeben, daß im Vorstand der sächsischen Holzberufsgenossenschaft die Karnevalszeit anscheinend schon da ist und die närrischen Sitzungen begonnen haben. Anders können wir uns auch jetzt dieses Vorgehen nicht erklären.

Vermögen der Unfallberufsgenossenschaften und Unfallkosten pro Arbeiter.

Die Berufsgenossenschaften hatten bis Ende des Jahres 1906 zusammen 234,8 Millionen Mark in den Reservefonds angesammelt. Davon kamen nur 12,5 Millionen Mark auf die landwirtschaftlichen Versicherungsträger, von denen nur die für das Königreich Sachsen, Baden und Hessen je mehr als eine Million in ihren Fonds angesammelt hatten. Der Hauptteil in Höhe von 222,3 Millionen Mark befand sich in den Reservefonds der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Unter ihnen herrscht in bezug auf die Reservefondshöhe die größte Mannigfaltigkeit.

Den höchsten Betrag mit 46 Millionen Mark hat die Knappschafts-Berufsgenossenschaft, den niedrigsten mit 192 858 Mk. die Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister angesammelt. Ganz besonders ragt noch die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft mit 10,1 Millionen Mark Reservefondsbestand hervor. Ihr folgen die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft mit 9 Millionen, die Steinbruchs- und die Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft mit je 8,8 Millionen, die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft mit 7,7, die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie mit 6,3, die Lagerei-Berufsgenossenschaft mit 6,2, die Müllerei-Berufsgenossenschaft mit 5,8 und die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft mit 5,2 Millionen Mark. Diese Berufsgenossenschaften werden als die reichsten anzusehen sein. Wie einschneidend die neuen Bestimmungen über die Wiederauffüllung der berufsgenossenschaftlichen Reservefonds auf einzelne Träger der Unfallversicherung einwirken, ist wohl am besten daraus ersichtlich, daß die Knappschafts-Berufsgenossenschaft im Jahre 1906 nahezu 4 Millionen Mark, die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft 0,8 Millionen, die Steinbruchs- und Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft je 0,7 Millionen Mark für den genannten Zweck haben aufbringen müssen. Wenn keine Gesetzesänderung eintritt, sind die Berufsgenossenschaften auch bis zum Jahre 1920 gezwungen, für die Auffüllung der Reservefonds jährlich Mittel aufzubringen.

Die für Großindustrielle und Großgrundbesitzer schreibenden Blätter und redenden Parlamentarier können nicht genug über die „Lasten" zetern, die angeblich die soziale Gesetzgebung ihnen auferlege. Wie hoch ist die „Last" in Wahrheit?

Wir sehen bei der Beantwortung von der Tatsache ab, daß alle sogenannten Lasten des Unternehmertums tatsächlich durch die Arbeiter aufgebracht werden, zumal diese „Last" ja nichts anderes darstellt, als einen von vornherein feststehenden Teil des Lohnes. Bekanntlich verdient das Unternehmertum durch das in der Unfallversicherungsgesetzgebung enthaltene Privileg des Unternehmers, daß er auch für von ihm verschuldete, ja strafbar fahrlässig verschuldete Betriebsunfälle dem Arbeiter gegenüber nicht zu haften hat und daß die Unfall„rente" weniger als ⅔ des wirklichen Schadens beträgt. Auch diesen — jährlich 30 Millionen Mark übersteigenden — Vermögensvorteil des Unternehmers lassen wir bei unserer Berechnung außer Betracht. Wir beschränken die Beantwortung der Frage endlich auf das Gebiet der Unfallversicherungsgesetzgebung.

Wieviel hat nach dem amtlichen Nachweis über die Ergebnisse der Unfallversicherung der Unternehmer pro Kopf des Arbeiters zu zahlen?

Die gesamten Ausgaben (einschließlich Verwaltungskosten) der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften betrugen im Jahre 1906: 37 877 491,54 Mk. Als versichert rechnet das Reichsversicherungsamt 11 189 071 Personen. Es entfielen mithin von allen Ausgaben der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften für einen Versicherten für das Jahr: 3,39 Mk., also für den Tag bare 0,93 Pfg. Eine solche Summe, die noch nicht einmal die Höhe eines Bettelpfennigs erreicht, „Unsummen", „unerträgliche Last" zu nennen oder ähnliche Bezeichnungen zu gebrauchen, wie es kapitalistische Schlot- und Krautjunkerorgane tun, ist für den Tiefstand sozialer Anschauungen dieser wirklichen Vaterlandsfeinde bezeichnend. Die „Lasten" waren in früheren Jahren noch tiefer. Sie betrugen für einen Versicherten in den Jahren 1888 bis einschließlich 1905: 0,08, 0,21, 0,42, 0,46, 0,51, 0,77, 0,97, 1,10, 1,44, 1,62, 1,77, 1,95, 2,10, 2,35, 2,64, 2,89, 3,10, 3,30 Mk. für das Jahr.

Etwas höher stellten sich die Ausgaben bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften. Die Gesamtausgaben betrugen hier ohne die Versicherungsanstalten der Baugewerks-, Tiefbau- und See-Berufsgenossenschaften im Jahre 1906 133 009 437,02 Mk. für 8 625 500 versicherte Personen. Mithin entfallen auf den Kopf des Versicherten für das Jahr 15,42 Mk., also für den Tag 4,22 Pfg., also noch nicht einen Sechser. Die für die Unfallversicherung der gewerblichen Berufsgenossenschaften ausgegebenen Beträge belaufen sich von 1886 bis einschließlich 1905 auf 3,89, 4,96, 5,82, 6,24, 6,68, 7,44, 8,17, 8,73, 8,99, 9,09, 8,87, 8,68, 8,94, 9,32, 9,88, 12,89, 13,88, 14,46, 14,85, 15,26 Mk. für das Jahr.

Die Ausgaben der gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, sowie der staatlichen und kommunalen Ausführungsbehörden betrugen im Jahre 1906 zusammen 182 589 434,51 Mk. Das macht für die Person der Versicherten pro Jahr 8,81 Mk. oder für den Tag 2,41 Pfg. Eine „Summe", wenn durchschnittlich für den Arbeiter pro Tag noch nicht 2½ Pfg., seitens der gewerblichen Berufsgenossenschaften 4¼ Pfg., seitens der landwirtschaftlichen noch nicht ein Pfennig verausgabt wird!

Zur Reform der Berginspektion.

Wer ist der Schuldige?

Zwei schwere Unglücksfälle, die vier Menschenleben gefordert, müssen wir aus dem Kalirevier berichten. Der erste ereignete sich am 15. Januar auf Schacht Rudolf, Gewerkschaft Teutonia in Schregahn bei Wustrow. Das Werk ist im Begriff, den Schacht ausmauern zu lassen, welche Arbeit bis auf 120 Meter ohne Schwierigkeiten von statten ging. Ueber das Unglück schreibt man uns: Am 15. Januar wurde die Bühne wieder höher gebracht und der Kübel mit Wasser hochgezogen, jedoch nicht hoch genug, um die Klappen schließen zu können. Dem Maschinisten wurde hierauf das Signal „Kübel hängen" gegeben, welches aber keine Beachtung fand. Ein Zuruf durch das Sprachrohr, der Maschinist solle den Kübel hochziehen, wurde ebenfalls nicht beachtet. Die Ursache dieser Nichtbeachtung der Signale wird von unserem Berichterstatter wie folgt geschildert: Die Schmiede lösten an der Trommel die Schrauben, jedenfalls um eine Reparatur vorzunehmen. Die letzte Schraube löste sich infolge der Spannung, die der im Schacht hängende mit Wasser halbgefüllte Kübel verursachte, nicht und schlugen die Schmiede darum die Schraube mit einem Hammer los. Als die Schraube loslog, sauste der Kübel mit 400 Meter Seil in die Tiefe, durchschlug die Bühne und riß die Arbeiter mit, bis auf die Schachtsohle. Eine Sicherheitsbühne soll, wie uns berichtet wird, nicht vorhanden gewesen sein. Von den in den Schacht gestürzten Bergleuten war sofort einer tot und zwei schwer verletzt, von denen einer bald starb. Von den beiden Schmieden war einer sofort tot und einer schwer verletzt. Also drei Tote und zwei Schwerverletzte sind die Opfer der hier zweifellos geübten, geradezu strafwürdigen Leichtsinnigkeit. Die Namen der hier verunglückten Bergleute sind Nabiga, Neumann und Fritz Werner.

Der zweite Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom 27. zum 28. Januar auf Gewerkschaft Glück Auf bei Sarstedt. Dort stürzte der Hauer Gablenz aus Alfeld in den Schacht und blieb mit zerstückelten Körper tot liegen. Die Schilderung dieses Unglücksfalles ist geradezu grauenhaft. So erzählte uns ein Kamerad, der sich während des Unglück auf der Schachtsohle befand, daß zuerst der tote Körper an den die Beine fehlten, unten aufschlug und die Beine seien erst hinterher gekommen. Von anderer Seite wird behauptet, der Gablenz sei auf den auf der Schachtsohle stehenden Kübel aufgeschlagen und seien dort erst die Beine abgeschlagen worden. Ueber die Ursache dieses Unfalles gehen die Meinungen auseinander. Nach der Darstellung der Grubenverwaltung soll der Dritteilführer mit Gablenz und noch einem Hauer im Kübel in den Schacht gefahren sein, um eine liegengebliebene Schraube zu suchen, wobei sich Gablenz aus dem Kübel gebeugt habe um die Schraube zu langen und ein anderer Mann im Kübel habe, Gablenz beim Leibriemen festgehalten. Der Leibriemen sei gerissen und Gablenz in den Schacht gestürzt. Von den Arbeitern werden verschiedene andere Darstellungen gegeben. Soviel ist anzunehmen, daß der genaue Hergang leider wohl nicht mit Sicherheit klargestellt werden wird.

Vier blühende Menschenleben sind vernichtet. Einigen Witwen und einer Anzahl Waisen ist der Vater und Ernährer geraubt. Wer ist der wahre Schuldige? Wo ist die wahre Ursache zu suchen? Die Antwort auf diese Fragen zu suchen und die Schuldigen festzustellen, muß unsere Aufgabe sein. — Schon bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge sehen wir sofort in beiden Fällen eine erschreckende Gleichgiltigkeit der Arbeiter Gefahren gegenüber, und eine fast nicht zu verantwortende lage Aufsicht der Grubenbeamten bei gefährlichen Arbeiten. Die allereinfachsten Schutzvorschriften sind nicht beachtet worden. Die allernotwendigsten Schutzeinrichtungen waren nicht vorhanden. Auf Schacht Rudolph fehlte die Sicherheitsbühne. Der Maschinist kümmerte sich um die gegebenen Signale nicht. Während der Förderkübel, mit Wasser halbgefüllt, freischwebend im Schacht hing und unten im Schacht Arbeiter sich befanden, hantierte man ohne Sicherung an der Seiltrommel herum, löste die Schrauben und als die letzte Schraube nicht weichen wollte, schlug man diesen letzten Halt mit Gewalt weg! Kann die Leichtsinnigkeit noch größer sein?

Ganz ähnlich so liegt der Sachverhalt auf Glück auf. Die Seilfahrt ist von der Bergbehörde auf diesem Schacht für die Belegschaft nicht genehmigt. Dennoch fahren die Arbeiter mit dem Kübel in den Schacht. Sollten oder wollten die Arbeiter im Schacht etwas suchen oder arbeiten, wo waren die Sicherheitsgürtel, um sich ans Förderseil anzuseilen? An dem seit Jahren getragenen, vielleicht morschen, schwachen Leibriemen hielt ein Arbeiter den andern über der Tiefe des Schachtes fast in der Schwebe! Und wenn die Grubenbeamten den Arbeitern keinen Auftrag gegeben hatten, wie war es dann möglich, daß sie mit dem Kübel in den Schacht fahren konnten, da doch die Seilfahrt verboten war? Wo war die Aufsicht bei der Einfahrt der Arbeiter? Wer gibt dem Maschinenwärter die Signale? Kann das jeder X-Beliebige tun? Alle diese Fragen bedürfen einer gründlichen Prüfung, um Schuld abzuwägen und Besserung herbeizuführen.

Der Nichteingeweihte wird schnell bei der Hand sein und wird sagen, beide, Arbeiter und Beamte, sind schuldig. Dennoch ist dem nicht so; weder sind die Arbeiter die Schuldigen, noch können wir einzelnen, wenn auch scheinbar verantwortlichen Beamten die Schuld in die Schuhe schieben, da beide einem System unterworfen sind, das fortgesetzt so grausige Unfälle erzeugt. Es ist das System des Kapitalismus, mit recht wenig Arbeitskräften und wenig Unkosten recht billig und schnell den Schacht abzuteufen, um recht bald den in Aussicht stehenden Profit einzuheimsen. Die oben gekennzeichnete Gleichgiltigkeit der Arbeiter und laxe Aufsicht der Beamten, die Nichtbeachtung der Vorschriften, das Nichtvorhandensein von Sicherungen, ist nicht die Schuld der Arbeiter und einzelner Beamten, sondern es sind Symptome des Systems. Woher kommt die Gleichgiltigkeit der Arbeiter in so schweren Gefahren? Wir haben Dutzende von Arbeitern schon nach einer Bergpolizei-Verordnung gefragt und sie haben uns gesagt, es gäbe eine solche nicht. Hunderte, ja tausende Arbeiter kennen die Sicherheitsvorschriften nur vom Hörensagen.

Und wenn die Arbeiter die Bergpolizeiverordnung wirklich hätten, so hindert die Auspowerung, die Antreiberei, das Hetzen und Zwingen zu möglichst hoher Leistung, zu Ueber- und Doppelschichten sie daran, sich damit bekannt zu machen. Tausende Arbeiter sind in der Kaliindustrie beschäftigt, die bei Würdigung ihrer Unkenntnis und der Gefahren in denen sie täglich, stündlich arbeiten, dort nicht beschäftigt werden dürften. Aber was schert das die profitgierigen Unternehmer? Fortgesetzt werden Arbeiter aus der Landwirtschaft und andern Berufen herangelockt. In einer Stunde werden sie zum Bergmann gemacht, in die gefahrvollsten Arbeiten hineingesteckt, während man langjährige, erfahrene Bergleute aufs Straßenpflaster wirft, weil sie sich ihrer Interessen bewußt geworden sind und diese wahren. Diese herangelockten, unerfahrenen Arbeiter werden oft noch bevorzugt und in der leichtfertigsten Weise an bevorzugte, aber auch verantwortungsvolle Posten gestellt. Dadurch erzieht man die Arbeiter zu so erschreckender Gleichgültigkeit und tötet jedes Verantwortungsgefühl für ihr eigenes Leben und das ihrer Mitarbeiter. Diesem System sind auch die Beamten unterworfen. Der Beamte ist am besten angesehen, der am billigsten und am schnellsten arbeitet, in dem Sinne, daß er es versteht, die Arbeiter am meisten zu schinden. Für den Beamten steht die Verantwortung wohl auf dem Papier, aber will er den Anforderungen des Unternehmers gerecht werden, um seine Stellung zu behalten, dann muß er die Verantwortung eben außerhalb der Grube lassen. Oftmals werden dem Beamten nicht mal die Mittel zur Verfügung gestellt um die notwendigsten Sicherheitseinrichtungen beschaffen zu können. Kurz, der wahre Schuldige ist der profithungernde Unternehmer, der Kapitalist, der in seiner Gier nach Profit Beamte und Arbeiter zum Sklaven seines Ausbeutersystems macht. Wenn wir dennoch von einer Mitschuld der Beamten sprechen, so nur deshalb, weil dieselben vielfach dieses System noch verteidigen, sich oftmals ihrer Beamtenwürde mehr begeben als sie das brauchten und sich zum Handlanger herabwürdigen. Wie oft haben nicht schon Betriebsbeamte auch in Sarstedt, den Arbeitern Knüppel zwischen die Beine geworfen? Wie oft hat man nicht schon organisierte Arbeiter aufs Pflaster geworfen, weil sie nach Besserung strebten? Die meisten Beamten geben sich zur Niederknüttelung der Arbeiterorganisation her, weil sie den Mißständen zu Leibe rückt. Auch in Wustrow und Sarstedt hat man die Arbeiterorganisation stets bekämpft. Mögen die Beamten dieser ihrer Mitschuld eingedenk sein und bedenken, daß die Arbeiterorganisation sich nicht gegen Beamte richtet, sondern gegen das System. Mögen die Beamten bedenken, daß, wenn es der Arbeiterorganisation gelingt, Mißstände zu beseitigen, dieses ebenfalls den Beamten zugute kommen muß.

Wenn nun außer der Profitsucht des Unternehmertums noch nach Schuldigen gesucht werden kann, so ist es die Bergbehörde, die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter da sein soll, die aber doch, trotz der fortgesetzten Kette von Unglücksfällen im Kalibergbau bisher keine Besserung schaffen konnte. Die Klagen der Arbeiter in der Presse beachtet sie nicht! Die Einladung der Arbeiter zur Konferenz, um aus Arbeitermunde die Klagen über Mißstände zu hören, übergeht sie mit Stillschweigen. Wie schuldig die Bergbehörde an solchen Unglücksfällen ist, zeigt folgendes klassische Beispiel. Der Schacht in Sarstedt ist schon bald 300 Meter tief, und noch heute ist die Einfahrt nicht verschalt oder vertont. Ein schwaches Drahtgeflecht, wie man es zu Hühnergehegen verwendet, an jeder Bühne mit kurzen Krammen oder krummgeschlagenen Drahtnägeln befestigt, bildet die Sicherung zwischen der Einfahrt und dem Förderschacht. Die einzelnen Fahrten sind entgegen der Vorschrift bis 8 Meter lang. Bis 70 Meter von der Schachtsohle hoch ist überhaupt keine Bühne. Will die Bergbehörde etwa behaupten, daß das Drahtgeflecht genügend Sicherheit gegen Absturz bietet? Uns wurde gesagt, mit den Fingern könne man die kurzen Krammen herausdrücken, sie sind ja nur an jedem Ende der Bühne angestochen oder angeheftet. Wer da auf der Bühne oder der schwankenden Fahrt abrutscht, der stürzt unrettbar in die grausige Tiefe. Dieser Zustand besteht schon so lange der Schacht steht und muß der Bergbehörde bekannt sein. Schon eine Reihe Unglücke sind in diesem Schachte vorgekommen und schon mehrfach ist die Bergbehörde in diesem Schacht gewesen, zur Untersuchung der Unfallursachen. Hat sie obigen Zustand nicht gesehen? Warum hat sie sich um die Einfahrt nicht besser gekümmert? Der einzige Trost des Revierbeamten beim letzten Unfall war die Hoffnung, **daß es der letzte Unfall in diesem Schachte sein möge.** Wir erwarten endlich gründliche Besserung in dem mörderischen System der Kaligruben. Es nützt aber nichts, auf den Betriebsbeamten allein herumzureiten, nein tiefer muß die Behörde greifen. **Statt auf den Bergmannstagen der Grubenbesitzer Toaste auf das Wohlergehen der Grubenbesitzer auszubringen, informiere sich die Bergbehörde lieber bei den Arbeitern über Mißstände in den Schächten.** Sie halte die Grubenbesitzer an, die nötigen Mittel bereit zu halten zur Beschaffung der nötigen Sicherheitseinrichtungen. Die Behörde rücke den Grubenbesitzern auf den Pelz, ein menschenwürdiges Arbeitsverhältnis zu gewähren. Die Behörde verhindere die Ueber-, Doppel- und Sonntagsschichten. Sie hat die Macht dazu! Das gibt den Arbeitern mehr Gewähr für Einschränkung so grausiger Unfälle, als die so schöne und billige Hoffnung aus dem Mund eines Bergrats: **daß es der letzte Unfall in diesem Schachte sein möge.**

Wir aber glauben nicht daran, daß die Bergbehörde einmal durchgreift und Maßnahmen trifft, die auch wirklich geeignet sind, die furchtbaren Blutzahlen zu vermindern. Das System der heutigen Grubenkontrolle ist völlig unzulänglich, das zeigt sich immer mehr. Die entsetzlichen Blutzahlen werden sich nur dann vermindern, wenn die von den Arbeitern geforderten Arbeiterkontrolleure eingeführt werden.

An die Kallarbeiter richten wir die Mahnung, sich an ihren, durch das System gemordeten Kameraden, an den armen Witwen und Waisen, die heute wieder um ihren Vater und Ernährer weinen, ein Beispiel zu nehmen. Wohl wird wieder das Unternehmertum am Grabe der Getöteten die heuchlerische Maske des Mitleids aufsetzen, sobald sich aber der Hügel über den getöteten Kameraden wölbt, ist alles Mitleid vorbei. Kameraden, seid eingedenk der Tatsache, daß ihr vom Unternehmertum und einer unternehmerfreundlichen Behörde keine Besserung zu erwarten habt. Nur durch eure Einigkeit in einer kräftigen Organisation, durch fortgesetzte unermüdliche Tätigkeit und Aufklärungen können die Arbeiterforderungen verwirklicht und Besserung geschaffen werden. Hinein darum in den deutschen Bergarbeiterverband.

Aus den Berggewerbegerichten.

Dortmund (Kammer Wattenscheid). Am Freitag, 24. Januar 1908, vormittags 9 Uhr stand Termin zu einer Klagesache des Schmiedegesellen St. von Gelsenkirchen III wider die Zeche Rheinelbe an. Am 8. Januar schickte gedachter Schmied einen Jungen zum Vorarbeiter um Benzin zu holen. Dieser erklärte, das dürfe er nicht. Hierauf ging der Geselle St. selbst zum Betriebsführer und verlangte Benzin für Beleuchtung für sein Feuer. Der Betriebsführer erklärte, dies gebe es nicht. Hierauf verlangte St. Abkehr und Geld, trotzdem der Mann in Schichtlohn arbeitete! Der Betriebsführer erklärte nun, die Papiere könne er unter Einhaltung des Lohnes für sechs Schichten bekommen. § 4 der Arbeitsordnung. Der Mann bat ihn nun, nur drei Schichten abzuhalten, widrigenfalls er klagbar würde beim Gewerbegericht. Der Mann wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Oelsnitz. (Sitzung vom 24. Januar.) Vorsitzender Dr. Weigelt aus Freiberg. Beisitzer: Kassendirektor Hurtzig, Gersdorf. Revisiersteiger Kröhne, Oelsnitz, aus der Mitte der Arbeitgeber. Hauer Leichsenring, Mödlitz, Fahrgehilfe Bochmann, Oelsnitz, aus der Mitte der Arbeitnehmer. Zur Verhandlung standen vier Klagesachen. 1. Die Berufung des Berginvaliden Schneider in Oelnitz gegen die Allgemeine Knappschaftspensionskasse auf höhere Invalidenrente, wurde nach Belehrung durch den Vorsitzenden als aussichtslos zurückgezogen. S. glaubte, daß ihm auch die Dienstzeit angerechnet werden müsse, die er vor Ueberweisung der Kassenbeiträge (1. Dezember 1884) bei anderen Werken in Arbeit gestanden hatte, aber nicht in die Ueberweisungszeit fallen, (sogenannte verlorene Dienstzeit). 2. Der Berginvalide Friedrich klagt gegen dieselbe Kasse auf Gewährung des Reichszuschusses. Er ist seit dem 5. August 1907 Berufsinvalide (ohne Reichszuschuß). Da er aber noch nicht als erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes, (zwei Drittteile) erwerbsunfähig ist, außerdem 20 Proz. Unfallrente bezieht, wurde seine Berufung zurückgewiesen. Derselbe Kläger beantragt von der Berufsgenossenschaft Sektion VII eine Rente von 50 Proz., anstatt zeither 20 Proz. Er war zu diesem Zweck im Hermannshaus in Stötteritz bei Leipzig zur Untersuchung. Da der dortige Professor Dr. Wendscheit eine 20 prozentige Rente für ausreichend erachtet, wird Kläger auch hier abgewiesen. Er macht schließlich noch einen Unfall (Handgelenkverstauchung) aus den Jahren 1887 bezw. 1886 geltend, welchen er aber zur Zeit nicht gemeldet und wurde auch hier wegen eingetretener Verjährung abgewiesen. 4. Der Hauer Strienitz aus Gersdorf hatte am 28. Februar 1906 einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten, welcher nach Beendigung des Heilverfahrens mit 40 Proz. der Vollrente entschädigt wurde. Bei einer Nachuntersuchung in der Heilanstalt Aue am 2. August, wurde durch Gutachten des dortigen Arztes nur noch eine Erwerbsstörung von 25 Proz. konstatiert, während der zuerst behandelnde Arzt, Dr. Laabs in Gersdorf, dieselbe noch auf 40 Proz. schätzt. Durch eingeholtes Obergutachten des Professors Dr. Braun in Zwickau, welcher 30 Proz. schätzt, wird das Urteil demgemäß gesprochen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Zechenüberschüsse und Lohnreduzierungen.

Daß auf einer Anzahl Zechen die Gedinge und teilweise auch die Schichtlöhne reduziert worden sind, kann nicht mehr bestritten werden. Begründeter Anlaß zur Verschlechterung der Lohnverhältnisse liegt aber nicht vor, wie die Zechenberichte klar nachweisen.

Die Zeche **Dorstfeld** hatte:

	Kohlenförderung	Betriebsüberschuß
1906	545 533 To.	705 979 Mk.
1907	588 941 „	1 243 921 „

Die Zeche **Heinrich** bei Ueberruhr berichtet über:

	Förderung Tonnen	Betriebsüberschuß Mark
1. Quartal	50 220	166 303
2. Quartal	48 910	173 987
3. Quartal	53 552	193 912
4. Quartal	50 595	182 228
Summa: 1907	203 277	716 430
„ 1906	183 812	604 542

Diese zwei Werke gehören zu den kleineren Zechen und haben nicht gerade günstige Förderungsverhältnisse. Trotzdem erübrigte sie 1907 bedeutend mehr pro Tonne wie 1906.

Von den größeren Zechen hatten **König Ludwig** im:

	Förderung	Gesamteinnahme
~~4. Quartal 1906~~	~~274 162 To.~~	~~3 795 443 Mk.~~
4. Quartal 1907	291 089 „	4 679 692 „

Also eine nur wenig erhöhte Förderung aber fast 900 000 Mk. Mehreinnahme! **Graf Schwerin** hatte 4500 To. weniger Förderung im 4. Quartal gegen das 3. Quartal, aber der Ueberschuß blieb gleich hoch.

Gewerkschaft Königin Elisabeth, Frillendorf-Essen. Im vierten Vierteljahr 1907 wurde bei einer Kohlenförderung von 239 380 To. (240 071 To. im Vorvierteljahr und 186 290 To. im vierten Vierteljahr 1906) und einer Kokserzeugung von 50 224 To. (62 307 To. bezw. 40 074 To.) ein Betriebsüberschuß von 608 056 Mk. (668 789 Mk. bezw. 541 676 Mk. erzielt. Daraus gelangen 450 000 Mk. (450 000 bezw. 400 000 Mk. als Ausbeute zur Verteilung. Unabhängig von dieser Abrechnung wurden für Neuanlagen 883 228 (—) verrechnet. Im ganzen Jahr 1907 wurden für Neuanlagen 1 275 258 Mk. aufgewendet.

Zeche Graf Schwerin, Castrop. Im vierten Vierteljahr 1907 wurden bei 291 080 To. (gegenüber 274 102 To. im vierten Vierteljahr 1906) Kohlenförderung und 126 083 To. (105 574 To.) Koksproduktion ein reiner Betriebsgewinn von 908 594 Mk. (747 597 Mk.) erzielt. Daraus gelangen 300 000 Mk. als Ausbeute zur Verteilung. Im ganzen Jahre 1907 betrug der reine Betriebsgewinn 3 248 308 Mk. (2 436 978 Mk.) Daraus kommen eine Million Mark (600 000 Mk.) Ausbeute zur Verteilung, während 2 248 308 Mk. 1 836 978 Mk. für Neuanlagen usw. Verwendung fanden.

Steinkohlen- und Eisensteinbergwerk Caroline, Holzwickede. Das vierte Vierteljahr erbrachte bei einer Kohlenförderung von 48 361 To. (48 050 To. im Vorvierteljahr und 38 269 To. im vierten Vierteljahr 1906) einen Reinüberschuß von 46 390 Mk. (46 518 Mk. bezw. 37 138 Mk.), woraus wieder 46 350 Mk. als Ausbeute zur Ausschüttung gelangten.

Gewerkschaft alte Haase, Sprockhövel. Im vierten Vierteljahr 1907 wurde bei einer Kohlenförderung von 33 980 To. (34 245 To. im Vorvierteljahr) und einer Brikettproduktion von 13 814 To. (11 231 To.) ein Ueberschuß von 90 784 Mk. (90 469 Mk.) erzielt. Es gelangen wieder 40 Mk. pro Kux als Ausbeute zur Verteilung, während 41 585 Mk. (42 534 Mk.) für Neuanlagen Verwendung fanden.

Hibernia. Der Bruttoüberschuß im vierten Quartal 1907 beträgt 3 801 510 Mk. gegen 4 002 278 im Vorquartal und gegen 3 312 681 im vierten Quartal des Jahres 1906.

Bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia läßt sich jetzt das ganze Geschäftsjahr übersehen; es brachte einen Bruttoüberschuß von Mk. 15 368 302 gegen Mk. 15 078 258 im Jahre 1906.

	1907 Mk.	1906 Mk.	1905 Mk.	1904 Mk.
1. Quartal:	3 590 681	4 170 779	1 358 070	2 465 507
2. Quartal:	3 973 833	3 723 894	2 900 350	2 350 905
3. Quartal:	4 002 278	3 870 719	2 947 704	2 514 913
4. Quartal:	3 801 510	3 312 861	3 304 300	2 851 959

Harpener Bergbaugesellschaft. Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung über die Quartalsergebnisse der letzten Jahre:

	1904/05 Mk.	1905/06 Mk.	1906/07 Mk.	Arbtg.	1907/08 Mk.	Arbtg.
1. Quartal:	3 461 600	3 545 000	5 105 000	78	5 882 000	79
2. Quartal:	3 480 000	3 720 000	4 140 000	74	5 250 000	75
3. Quartal:	2 274 000	4 748 000	3 644 500	74	—	—
4. Quartal:	4 128 000	5 003 000	5 373 000	72	—	—
ganz. Jahr:	13 345 100	17 016 000	18 268 500	298	—	—
Dividende:	9	11	12	—	—	—

Steinkohlenbergwerk Graf Bismarck, Gelsenkirchen. Im vierten Vierteljahr 1907 wurde bei einer Kohlenförderung von 364 470 To. (im Vorjahr 362 280 To.) ein Gesamtüberschuß von 1 632 581 Mk. (i. V. 1 427 043 Mk.) erzielt, wozu noch ein Bestand von 205 760 Mk. (201 721 Mk.) kommt. Hiervon wurden 900 000 Mk. (800 000 Mk.) als Ausbeute verteilt, der allgemeinen Rücklage für Neuanlagen 500 000 Mk. (wie i. V.) überwiesen und 271 489 Mk. (187 681 Mk.) auf Zechenerwerbs-Rechnung (Zeche Ver. Bickefeld-Tiefbau) für das vierte Vierteljahr 1907 abgeschrieben. Es verbleibt dann noch ein Bestand von 166 853 Mk. (131 081 Mk.).

Bergbau-Aktiengesellschaft Massen. In der kürzlich stattgehabten Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der am 5. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. (wie im Vorjahr) bei wesentlich höheren Abschreibungen und Reservestellungen vorzuschlagen. Die Kohlenförderung betrug 550 479 To. (546 470 To.), die Kokserstellung 216 378 To. (187 714 To.) der Betriebsgewinn 1 462 020 Mk.

Gewerkschaft ver. Trappe, Silschede. Das vierte Vierteljahr 1907 erbrachte bei einer Kohlenförderung von 39 929 To. (40 236 To. im gleichen Zeitraum des Vorjahres) einen reinen Betriebsüberschuß von 75 104 Mk. Als Ausbeute gelangten wieder 120 000 Mk. zur Ausschüttung. Im ganzen Jahre 1907 wurden 162 836 To. (154 622 To.) Kohlen gefördert und ein reiner Betriebsüberschuß von 356 751 Mk. erzielt, aus dem wieder 300 000 Mk. Ausbeute verteilt wurden.

Königsborn, A.-G. für Bergbau, Salinen- und Solbad-Betrieb in Unna-Königsborn i. W. Die Verwaltung erklärt, daß das abgelaufene Geschäftsjahr den Erwartungen durchaus entsprochen habe und deshalb der in der letzten Aufsichtsratssitzung geplante Dividendenvorschlag auf 16 Proz. (12 Proz.) bei wesentlich erhöhten Abschreibungen und Rückstellungen durchgeführt werde.

Zeche Freie Vogel und Unverhofft bei Hörde. Nach dem Bericht für das vierte Vierteljahr 1907 wurden gefördert 57 748,23 To. (gegen 37 075,21 To. im vierten Vierteljahr 1906). Der Betriebsüberschuß betrug 102 298,24 Mk. (Zuschuß 32 038,38), hiervon ab für Anleihe, Bankzinsen usw. 41 645,02 Mk., bleibt Betriebsüberschuß 60 653,22 Mk., welcher zur Deckung der Kosten für Grubenausrichtung und Neuanlagen verwandt wurde.

Man sieht, die Entbehrungslöhne der Bergherren steigern sich fortgesetzt. Damit ist auch bewiesen, daß die vielgerühmten Lohnverbesserungen durchaus nicht eine weitere Kohlenpreissteigerung rechtfertigen. Angesichts der unveränderten Teuerungsverhältnisse sollten sich die Zechenverwaltungen es doppelt überlegen, ob sie die ohnehin gereizte Stimmung der Bergarbeiter noch durch Lohnverschlechterungen schüren dürfen. Bei den gebliebenen hohen Kohlenpreisen, die auch für das laufende Jahr große Ueberschüsse verbürgen, ist keine Lohnreduzierung zu rechtfertigen. Deshalb warnen wir und lenken die Aufmerksamkeit der breitesten Oeffentlichkeit auf diese Vorgänge im Bergbau!

Die deutsche Roheisenerzeugung ist 1907 um fast 600 000 To. erhöht worden. Nach den Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat die Gesamterzeugung des Jahres 1907 betragen 13 045 760 To. gegen 12 473 067 To. im Jahre 1906. Die Verteilung auf die einzelnen Sorten stellt sich 1907 gegen 1906 wie folgt:

	1907	1906
Gießereiroheisen . . .	2 259 416 To.	2 103 684 To.
Bessemer Roheisen . .	471 355 To.	482 740 To.
Thomas-Roheisen. . .	8 494 226 To.	8 088 534 To.
Stahl- und Spiegeleisen	1 034 650 To.	934 573 To.
Puddelroheisen	786 113 To.	854 536 To.

Unter den Erzeugungsbezirken nimmt Rheinland-Westfalen nach wie vor die erste Stelle ein. Die Erzeugung betrug:

	1907	1906
in Rheinland-Westfalen . . .	5 446 124 To.	5 142 783 To.
in Lothringen-Luxemburg . . .	3 939 922 To.	3 887 600 To.
im Saarbezirk	950 446 To.	901 252 To.
in Schlesien	938 658 To.	901 345 To.
im Siegerland, Lahnbezirk und Hessen-Nassau	889 906 To.	851 020 To.
in Hannover und Braunschweig	468 829 To.	442 969 To.
in Bayern, Württemberg und Thüringen	202 900 To.	188 308 To.
in Pommern	158 975 To.	158 790 To.

In immer steigendem Maße wird in Deutschland Thomasroheisen, hauptsächlich in Rheinland-Westfalen und Lothringen und Luxemburg erzeugt, gestiegen ist auch die Produktion des Gießereiroheisens, für das dieselben Bezirke, daneben das Siegerland und Pommern vornehmlich in Betracht kommen; auch Stahl und Spiegeleisen ist in der gewonnenen Menge gestiegen, während der Rückgang des Puddeleisens, das hauptsächlich in Schlesien und im Siegerland erzeugt wird, auch im vergangenen Jahre angehalten hat. Die Produktion von Bessemerroheisen hat sich nur wenig verändert. In der Eisen- und Stahlindustrie hat die Beschäftigung stark nachgelassen. Die Werke wurden zu Produktionseinschränkungen genötigt.

Kohlenbergwerksindustrie Deutschlands im Jahre 1907.

Vom Kaiserlich Statistischen Amt werden die Gesamtziffern der Kohlenförderung und der Koserzeugung in Deutschland für das Jahr 1907 veröffentlicht. Es ist von Interesse, die Vergleichszahlen, auch nach

Monatsausweisen geordnet, kennen zu lernen, da hierdurch unsere Leser ein Bild bekommen von den Schwankungen der Förderung in den verschiedenen Jahreszeiten. Hier die Tabelle:

	Steinkohlen		Braunkohlen		Koks	
	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.
Jan.	11 861 884	12 290 744	5 116 227	5 181 581	1 608 418	1 768 804
Febr.	10 910 482	11 120 527	4 485 700	4 771 277	1 588 100	1 660 577
März	12 480 720	11 042 458	4 940 285	5 001 882	1 676 580	1 812 861
April	10 106 168	11 460 255	3 748 560	4 896 898	1 610 016	1 777 457
Mai	11 578 870	11 126 880	4 208 111	4 824 287	1 718 565	1 809 018
Juni	10 840 711	11 458 257	4 328 080	4 910 875	1 686 787	1 805 354
Juli	11 518 956	12 786 640	4 611 081	5 065 807	1 707 804	1 889 985
Aug.	12 151 985	12 654 885	4 782 608	5 428 748	1 747 562	1 894 266
Sept.	11 181 542	11 588 956	4 521 871	4 972 410	1 708 885	1 827 001
Okt.	12 190 665	12 700 609	5 820 287	5 740 989	1 788 420	1 898 421
Nov.	11 410 745	12 096 120	5 281 440	5 746 868	1 755 090	1 885 981
Dez.	10 704 581	11 806 481	4 889 457	5 462 042	1 754 404	1 912 877
zus.	136 470 885	143 222 886	56 241 358	62 819 802	20 265 572	21 988 088

Danach ist die Steinkohlenförderung 1907 gegen das Vorjahr um 5 748 001, die Braunkohlenförderung um 6 078 440, die Kokserzeugung um 1 672 466 Tonnen gestiegen. Das Jahr 1907 war eine sehr günstige Periode für die Bergwerksindustrie.

Wie sich die Ein- und Ausfuhr und der inländische Verbrauch von Kohlen und Koks gestaltete, veranschaulichen folgende Tabellen:

	Steinkohlen-einfuhr		Steinkohlen-ausfuhr		Steinkohlen-verbrauch	
	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.
Jan.	686 214	840 573	1 887 890	1 408 078	10 679 659	11 784 384
Febr.	655 146	729 605	1 927 500	1 741 406	9 647 088	10 108 816
März	582 666	805 580	1 450 108	1 580 385	11 522 278	11 167 657
April	786 409	990 608	1 504 528	1 858 126	9 388 139	10 502 797
Mai	801 818	1 110 056	1 472 015	1 860 267	10 903 678	10 879 678
Juni	789 581	1 249 407	1 540 805	1 686 078	9 580 847	11 071 681
Juli	780 151	1 488 054	1 377 540	1 667 804	10 021 597	12 581 809
Aug.	824 805	1 418 836	1 748 071	1 768 247	11 238 680	12 304 924
Sept.	844 580	1 373 271	1 706 475	1 881 717	10 319 656	11 075 510
Okt.	909 198	1 358 451	1 754 872	1 617 016	11 354 486	12 437 044
Nov.	864 714	1 190 523	1 650 218	1 658 080	10 625 246	11 628 562
Dez.	878 387	1 180 085	1 578 450	1 902 504	10 094 458	11 084 01[illegible]
zus.	9 258 711	13 720 296	19 550 964	20 017 688	126 220 266	136 612 824

	Kokseinfuhr		Koksausfuhr		Koksverbrauch	
	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.	1906 To.	1907 To.
Januar	60 209	19 910	280 856	304 673	1 387 846	1 483 541
Februar	56 605	32 339	287 750	279 267	1 302 045	1 406 649
März	42 458	58 009	289 447	279 101	1 479 551	1 586 759
April	36 483	37 851	268 718	312 861	1 309 815	1 427 245
Mai	68 018	41 567	333 056	329 570	1 448 527	1 521 015
Juni	41 084	58 579	256 818	297 951	1 421 633	1 565 982
Juli	39 878	58 721	297 261	341 899	1 454 207	1 606 807
August	47 681	56 382	324 686	326 804	1 470 557	1 623 844
Sept.	44 492	59 060	310 080	328 606	1 438 277	1 557 455
Oktober	41 998	58 752	307 374	336 297	1 518 044	1 620 866
Nov.	42 109	55 972	261 663	333 803	1 535 536	1 608 100
Dez.	29 661	44 987	250 527	320 813	1 533 598	1 637 051
Zus.	565 561	584 221	3 415 347	3 700 642	17 299 686	18 048 314

Der inländische Steinkohlenverbrauch ist danach 1907 um mehr als 10 Millionen Tonnen höher gewesen wie 1906, es sind also noch rund 4 Millionen Tonnen Steinkohlen mehr vom Auslande gekommen, wie die inländische Kohlenförderung zunahm. Da die eigene Förderung über 6 Millionen Tonnen höher war wie der einheimische Verbrauch, so hätte, rein rechnerisch genommen, kein Stück Kohle eingeführt zu werden brauchen. In der Praxis liegen die Absatzverhältnisse aber so, daß ein Kohlenausfuhrverbot den inländischen Konsumenten mindestens keine billigeren Kohlen verschaffte. Auch die Bergarbeiter würden von einem Kohlenausfuhrverbot nicht profitieren. Wir sind gegen ein Kohlenausfuhrverbot sowohl wie gegen einen Kohlenausfuhrzoll.

Die Kaliindustrie hat im Dezember keinen günstigeren Abschluß gehabt. Der Kaliexport ging im Dezember auf 854 754 (1906: 875 182) Doppelzentner zurück; seit Januar wurden 8 398 889 Doppelzentner im Werte von 17 218 000 Mk. exportiert. Im Dezember empfingen die Vereinigten Staaten von Amerika 449 008, seit Januar 4 120 766 Doppelzentner, die Niederlande 142 652, seit Januar 1 205 086 Doppelzentner, Großbritannien 44 167, seit Januar 860 346 Doppelzentner und Schweden 32 785, seit Januar 709 642 Doppelzentner.

Eine Vermehrung der fiskalischen Kohlenförderung in Westfalen bezweckt eine dem preußischen Landtag zugegangene Regierungsvorlage, die 55 Millionen Mark fordert für die Anlage von zwei Doppelschächten im Kreise Recklinghausen. Zugleich beantragt die Zentrumsfraktion im Landtage die Bewilligung von 25 Millionen Mark zwecks weiterer Erschließung der fiskalischen Kohlenfelder in Oberschlesien. Bei der Vorlage betreffend Westfalen handelt es sich um die westlich von Recklinghausen gelegenen Grubenfelder, und zwar um die beiden konsolidierten Spezialfelder Gute Hoffnung (fünf Normalfelder) und Berlin (sechs Normalfelder). Der Kohlenbergbau des Staates rückt dadurch bedeutend weiter nach Norden vor und nähert sich der Lippe bis auf etwa sechs Kilometer. Die Niederbringung von Schächten wird sich aber hier voraussichtlich kostspieliger gestalten, als in den südlichen Feldern, weil man Fließsandschichten zu durchsenken haben wird; wenigstens hat man solche bei den früheren Bohrungen dort angetroffen. Man wird daher das Gefrierverfahren beim Schachtabteufen zur Anwendung bringen müssen. Daß der Staat mit diesen Schwierigkeiten von vornherein rechnet, beweist die verhältnismäßig hohe Summe von 55 Mill. Mark, welche er verlangt. Niedriger aber, als bei den ersten Schachtanlagen, dürften sich hier die Preise für den zu erwerbenden Grund und Boden stellen, da dieser zum Teil aus ödem Heideland besteht. Das neu aufzuschließende Gebiet wird von der Buer-Dorstener Chaussee durchzogen, im Süden aber von der Eisenbahn Osterfeld-Hamm und im Westen von der Wanne-Dorstener Bahn begrenzt. Was die hier zu erwartenden unterirdischen Aufschlüsse anbetrifft, so wird man wahrscheinlich zunächst Gasflammkohlen auf den neuen Schächten antreffen.

Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle hat 1907 eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Förderung ist um 2 943 853 Tonnen, der Absatz um 2 381 472, die Belegschaft um 3981 Köpfe gestiegen. In den einzelnen Quartalen gestaltete sich die Industrie wie folgt:

Im ersten bis vierten Vierteljahr 1907

Vierteljahr	Zahl der betriebenen Werke	Förderung Tonnen	Selbstverbrauch Tonnen	Absatz Tonnen	Gesamtbelegschaft
I	253	9 431 208	1 976 732	7 346 720	38 609
II	255	9 297 917	1 905 673	7 447 912	40 319
III	254	9 771 544	1 983 265	7 805 277	39 560
IV	255	10 465 149	2 000 533	8 481 725	41 584
Summa:	254	38 965 818	7 875 478	31 081 633	40 018

Von einer Abflauung des Braunkohlen- und Brikettabsatzes nach Ablauf des Jahres 1907 ist kaum die Rede. Wenn die 40 000 Kameraden in der Braunkohlenindustrie sämtlich organisiert wären, die Klagen über schlechte Löhne und Werksmißstände würden bald aufhören.

Die Braunkohlenförderung im Herzogtum Altenburg hat sich ebenfalls ausgedehnt. Im folgenden geben wir eine Nachweisung über die Produktion während des ganzen Jahres 1907. 39 im Betriebe befindliche Förderanlagen (1906: 38) förderten 3 048 158 To. (1906: 3 223 453 To.) Braunkohlen 16 (14) Brikettfabriken produzierten 648 084 To. (463 889 To.) Briketts und 19 (21) Naßpreßsteinanlagen stellten 79 541 To. (77 729 To.) Naßpreßsteine her. Wie das „L. T." meldet, ist der Absatz im Meuselwitzer Revier ein guter.

Aus den Unternehmerverbänden.

Die im Kalisyndikat vereinigten Werke sträuben sich gegen das von der Arbeiterschaft geforderte und von der preußischen Bergbehörde für notwendig erachtete Zweischichtsystem. Nicht ohne Grund wenden die auf preußischem Gebiete liegenden Werke ein, wenn ihnen allein die Anlage eines zweiten Schachtes vorgeschrieben würde, dann seien sie finanziell im Nachteil gegen ihre außerpreußischen Konkurrenten. Nach einer Zusammenstellung der Geschäftsleitung verteilen sich die Syndikatswerke auf nachbenannte Staatsgebiete:

A. Preuß. Werke.

1. Fiskus. Staßfurt und Bleicherode
2. Westeregeln
3. Neustaßfurt
4. Aschersleben
5. Wienenburg (fisk.)
6. Burbach
7. Einigkeit
8. Wintershall
9. Sollstedt
10. Bernterode
11. Hohenzollern
12. Justus
13. Hohenfels
14. Ludwig II
15. Wilhelmshall
16. Carlsfund
17. Salzdetfurth
18. Mansfeld
19. Johannashall
20. Desdemona
21. Sigmundshall
22. Ronnenberg
23. Roßleben
24. Frischglück
25. Heldrungen
26. Beienrode

26 Werke

B. Nichtpreuß. Werke.

1. Herzogtum Anhalt
   a) Leopoldshall (fisk.)
   b) Bernburg
2. Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin
   a) Jessenitz
   b) Friedrich Franz
3. Großherzogtum Sachsen-Weimar
   a) Alexandershall
   b) Großh. v. Sachsen
   c) Thüringen
4. Herzogtum Braunschweig
   a) Asse
   b) Thiederhall
   c) Hedwigsburg
5. Herzogt. Sachsen-Meiningen
   a) Kaiserode
   b) Heldburg
6. Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen
   a) Glückauf Sondershausen
7. Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt
   a) Günthershall

14 Werke

Wenn auch fast zwei Drittel der Werke auf preußischem Gebiete liegen, so liegt doch kein Grund vor, deswegen die anderen von der Anlage eines zweiten Schachtes zu entbinden. Wäre die Bergbaugesetzgebung von Reichswegen geregelt, dann würden die Schutzvorschriften einheitlich für das ganze Reichsgebiet erlassen und kein Werk wäre einseitig belastet. Darum liegt es auch im Interesse der Werksunternehmer, daß mit der einseitigen landesgesetzlichen Bergbaufsicht gebrochen wird.

Ein Zinksyndikat wollen die deutschen Zinkhüttenbesitzer im Verein mit den belgischen gründen. Also Internationalität. In Deutschland sind die oberschlesischen Zinkhütten ausschlaggebend für die Industrie. Die oberschlesischen Zinkhütten gewannen im Jahre 1907 insgesamt 138 233 To. (i. V. 136 300 To. und 1905 120 916 To.) Gegen das Vorjahr ist also die Zinkerzeugung um 1,014 Proz., gegen 1905 um 1,064 Proz. gestiegen. Für 1907 entfallen von der Erzeugung auf die Schlesische Aktiengesellschaft Lipine 30 201 To. (i. V. 30 282 T. und 1905 30 180 To.), auf Georg v. Giesches Erben-Breslau 28 546 To., (27 709 To. und 26 652 To.), auf die Hohenlohewerke, Aktiengesellschaft Hohenlohehütte, 34 018 To. (32 700 To. und 31 413 To.), auf Graf H. L. A. Henckel von Donnersmarck 20 875 To. (20 734 To. und 20 905 To.), auf die Fürstlich von Donnersmarck'sche Bergwerks- und Hüttendirektion 8008 To., (8310 To. und 8979 To.), auf die Oberschlesische Zinkhütten-Aktiengesellschaft Kattowitz 14 701 To. (14 600 To. und 10 024 To.) und auf die Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft Gleiwitz (Florazinkhütte) 1784 To. (1866 To. und 1703 To.). Aus dieser Statistik ist zu ersehen, daß gegen das Vorjahr die Erzeugung bei einigen Gesellschaften etwas gesunken, bei den andern merklich gestiegen ist.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ein Scharfmacher gibt zu, daß die Gewerkschaften den Arbeitern nützen!

In einer Geheimsitzung des Verbandes der elektrotechnischen Installationsfirmen Deutschlands, deren Protokoll der „Metallarbeiterzeitung" zur Kenntnis kam, hielt der bekannte Scharfmachersekretär und Redakteur der „Arbeitgeberzeitung", Herr von Reiswitz, einen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung. Nach seiner bekannten Manier schilderte Herr von Reiswitz die Gewerkschaften als eine „schreckliche Gefahr" für die Unternehmer. Aber hinter den verschlossenen Türen wußte Herr von Reiswitz auch noch etwas anderes von den Gewerkschaften zu berichten. Er sagte nämlich:

„Ich möchte hierbei einflechten, daß ich für meine Person nicht im geringsten gewisse Verdienste der Organisation in Sachen der Hebung der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Arbeiterschaft zu leugnen beabsichtige. Ganz gewiß sind die Löhne der Arbeiter weit schneller gestiegen und die Arbeitsbedingungen überhaupt weit einheitlicher geworden, als dieses der Fall gewesen wäre, wenn wir die Koalitionsfreiheit nicht hätten."

Hört, hört! Also die Arbeitsbedingungen überhaupt, die Löhne speziell sind günstiger für die Arbeiter gestaltet worden durch die Gewerkschaften! Ohne Vereinigungsrecht, ohne Gewerkschaften würden die Arbeiter noch viel übler daran sein, wie jetzt. Das sagt hinter verschlossenen Türen kein Geringerer wie Herr von Reiswitz, der in der Werkspresse nicht müde wird, zum Vernichtungkampf gegen die Gewerkschaften zu hetzen! Es ist ein alter Trik der Unternehmer, zu behaupten, was die Arbeiter an Verbesserungen erhielten, hätten sie auch ohne die Gewerkschaften bekommen. Nun wissen wir selbst von Herrn von Reiswitz, daß den Gewerkschaften das Verdienst für die sozialen Verbesserungen zukommt! Daraus folgt: Alle Arbeiter müssen sich organisieren!

Wie soll sich der christliche Arbeiter verhalten?

Einem Gewerkvereinsblatt zufolge hat der katholische Pfarrer Lehmann in Allenstein über christliche Arbeiterpflichten gesagt:

„Eine besondere Waffe des christlichen Arbeiters ist die Anspruchslosigkeit, denn anspruchslos und in Demut soll der Arbeiter die schlichte Pflicht des täglichen Lebens erfüllen, so daß jeder sich daran erbauen kann. Eine weitere Pflicht ist, sich in seinem Berufe mit Liebe zu betätigen. Denn die Liebe zur Religion und Arbeit schafft Frieden im Herzen des Arbeiters und hilft die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter überbrücken. Im Lichte des Glaubens betrachte ein jeder die gewissenhafte Pflichterfüllung als eine von Gott auferlegte Buße und Notwendigkeit im Kampfe ums tägliche Brot." Ganz besonders behandelte der Herr Redner den Müßiggang und die Faulheit als ein großes Laster vor Gott und den Menschen; desgleichen beleuchtete er den Streik als einen Hochmut vor Gott und Auflehnung gegen das Sittengesetz. Sodann behandelte er das Prinzip, das die katholischen Fachabteilungen verfolgen, die prinzipielle Gegner des Streiks sind und durch friedliche Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter die materielle Lage ihrer Mitglieder verbessern. „Desgleichen muß der Arbeiter in Treue und Anhänglichkeit seinem Brotherrn ergeben sein, der dieses stets seinen Arbeitern bestens lohnen wird."

Nachträglich hieß es in der Zentrumspresse, der Herr Pfarrer habe nicht so gesprochen. Indessen erhielt die „Germania", die dem Herrn Pfarrer nicht ganz zustimmte, von der katholischen „Trierer Landeszeitung" diesen Rüffel:

„Danach darf also ein Pfarrer vor seinen Pfarrkindern im katholischen Arbeiterverein nicht mehr die im Christentum allerorten geltenden Grundsätze über Demut und Bescheidenheit, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit besprechen und den Arbeitern ans Herz legen. Dann ist es weit gekommen . . . Man bedenke: Pfarrer Lehmann sprach in einem katholischen Arbeiterverein. Wenn nicht einmal dort die katholischen Grundsätze ausgesprochen und vertreten werden dürfen, ohne die Kritik herauszufordern, dann sieht es wahrhaftig mit der Emanzipation der katholischen Arbeiterschaft traurig aus."

Danach hätte Herr Pfarrer Lehmann, wenn er wirklich die oben zitierten Ausführungen machte, nur die „im Christentum allerorten geltenden Grundsätze", die „katholischen Grundsätze" gepredigt.

Dagegen urteilt das christliche Metallarbeiterblatt, die Rede des Pfarrers laufe auf eine **„Erziehung zur sklavischen Hundedemut"** hinaus! Die christliche „Metallarbeiterzeitung" wird von katholischen Gewerkvereinsführern redigiert, sie verurteilen das, was die dem Herrn Bischof Korum in Trier nahestehende „Landeszeitung" eine Predigt „katholischer Grundsätze" nennt, als eine „Erziehung zur sklavischen Hundedemut". Beide sich schroff gegenüberstehenden Urteile kommen von christkatholischen Leuten. Wer hat Recht? Wer versteht die „christlichen Grundsätze" am richtigsten? Wer hat die zweifelfreieste christliche Weltanschauung? Der eine sagt: Es ist christliche Arbeiterpflicht, demütig und anspruchslos zu sein. Der andere sagt: Diese Lehre erzieht den Arbeiter zur Hundedemut! Man kennt sich vor lauter „Weltanschauungen" gar nicht mehr aus.

Nach unserer Meinung heißt es die christliche Lehre zugunsten der Mächtigen fälschen, wenn man es als die Pflicht der christlichen Arbeiter bezeichnet, sich zur Hundedemut erziehen zu lassen. Das hat Christus niemals gelehrt.

Die „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften", auch „Lokalisten" genannt, hielt in Berlin ihren Kongreß ab, der sich mit einem Antrage, die lokalistischen Gewerkschaften aufzulösen, die Mitglieder den freigewerkschaftlichen Zentralverbänden anzugliedern, zu beschäftigen hatte. Dem Kongreß lag ein Rechenschaftsbericht der Geschäftskommission vor, dem zu entnehmen ist: Ende Dezember 1906 gehörten der Freien Vereinigung 190 Organisationen mit 16 661 Mitgliedern an. Ende September 1907 waren es 208 Organisationen mit 17 280 Mitgliedern, die der Freien Vereinigung angeschlossen waren. Für die einzelnen Organisationen sind folgende Mitgliederzahlen angegeben: Maurer 3816, Metallarbeiter 3010, Zimmerer 2944, Bauarbeiter 2846, Bürstenmacher 100, Dachdecker 20, Fliesenleger 700, Glaser 116, Arbeiterverein Fürth 9, Gemeindearbeiter Nürnberg 220, Isolierer 855, Kürschner 502, Maler 183, Mühlenarbeiter (Mannheim) 16, Musikinstrumentenarbeiter 835, Rohrer 70, Stukkateure 20, Vereinigung sämtlicher Berufe Görlitz 29, desgleichen Stuttgart 12, desgleichen Ludwigshafen 100, Schiff- und Bootsbauer 556, Töpfer 560, Tischler 493, Tapezierer 100, Weber (Krefeld) 215, Weber (Schlüchtern) 145, Weber (Fischeln) 22, Weber (Vreyell) 22, Zink- und Bleiglaser 60. — Von den angeschlossenen Organisationen wurden im Jahre 1906 99 Streiks mit 2126 Beteiligten geführt, ferner fanden 14 Aussperrungen mit 56 Personen statt. Im Jahre 1907 wurden verzeichnet 98 Streiks mit 6177 Beteiligten und 21 Aussperrungen mit 1179 Beteiligten. Die Streiks im Jahre 1906 kosteten 86 054 Mk., die im Jahre 1907 geführten Streiks erforderten 294 801 Mk. Für die Aussperrungen wurden ausgegeben im Jahre 1906 2010 Mk., im Jahre 1907 98 825 Mk. In der Diskussion drehte sich naturgemäß alles um den Auflösungsantrag, der vorzüglich von den Baugewerksarbeitern begründet wurde. Mehrere Redner griffen sehr scharf die „Einigkeit", das Zentralorgan der „Freien Vereinigung" an. Dort habe die anarchistische Strömung Oberwasser bekommen, die gegen eine parlamentarische Aktion der Arbeiter sei, überhaupt die straffe Arbeiterorganisation verwerfe und immer gewissenloser die sozialdemokratische Parteibewegung beschimpfe. (Dieses Blatt, die „Einigkeit", wird häufig von christlichen Gewerkvereinszeitungen als ein „sozialdemokratisches Gewerkschaftsblatt" zitiert; wie unsere Kameraden nun erfahren, bekämpft die „Einigkeit" die Sozialdemokratie, ist ein anarchistelndes Blatt, mit dem die Gewerkschaftler nichts zu tun haben wollen. D. R.) Nach zweitägiger, teilweise leidenschaftlicher Debatte wurde der Antrag, die „Freie Vereinigung" aufzulösen und die Mitglieder den Zentralgewerkschaften zuzuführen mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Hierauf brachten die Anhänger der Verschmelzung eine Erklärung zur Kenntnis des Kongresses, die die Verantwortung für das syndikatistisch-anarchistelnde Votum den Verschmelzungsgegnern zuschiebt. Dann verließen die Verschmelzungsfreunde den Kongreß. Damit sind die in der „Freien Vereinigung" noch verbliebenen Lokalorganisationen vollends auf die Bedeutung radikaler Diskutierklubs herabgesunken. Das Resultat der Kongreßverhandlungen ist, daß nur noch einige kleine Organisationen mit zusammen 3—4000 Mitgliedern zur Lokalistengruppe halten. Damit hat sie aufgehört als eine auch nur einigermaßen ernst zu nehmende Gewerkschaftsgruppe zu existieren.

Eine Tarifstatistik des Schneiderverbandes. Der Vorstand des Schneiderverbandes hat soeben eine sehr wertvolle Tarifstatistik für die Jahre 1906/07 herausgegeben. Aus der Tarifstatistik, die den Inhalt der Tarife bezüglich der Löhne in Tabellenform wiedergibt, ist ersichtlich, daß in der Herrenmaß- und Uniformbranche Ende 1907 die Zahl der tariflich geregelten Geschäfte 6104 in 198 Orten betrug. In diesen Geschäften wurden 37 299 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Nicht geregelt sind 1874 Geschäfte mit 6004 Arbeitern und Arbeiterinnen. In der Herrenkonfektion betrug die Zahl der tariflich geregelten Geschäfte 199, die 17 023 Personen beschäftigten. Ferner wurden 77 Firmen der Damenschneiderei mit 1550 Arbeitern und Arbeiterinnen gezählt, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind.

Der Bäcker- und Konditorenverband hat nach seinem Vorstandsbericht 1907 gute Fortschritte gemacht. Der Bericht sagt: Wir hatten Mitglieder:

	am Jahresschluß	im Jahresdurchschnitt
1907	17 303	16 264
1906	13 425	12 570
Ergibt ein Mehr für 1907 . . . . . von	3 878	3694

Die Gesamteinnahme betrug 456 774 Mk., die Ausgaben für Arbeitslose, Kranke, Reisende, Umziehende usw. 76 774 Mk., für Streiks rund 48 500 Mk. Der Kassenbestand belief sich auf 135 521 Mk.

Internationale Rundschau.

Gegen die Sonderstellung der Bruderladen

in der Arbeiterversicherung nehmen auch die österreichischen Bergleute Stellung. (In Oesterreich haben die Knappschaftskassen den älteren Namen „Bruderladen" beibehalten). Das österreichische Bergarbeiterblatt „Glück Auf" schreibt:

„Aller Voraussicht nach wird endlich in diesem Jahre im Reichsrate über die Alters-, Invaliditäts- und Unfallversicherung der Arbeiter verhandelt und beschlossen werden. Mit allen Fasern ihres Lebens sind die Bergarbeiter daran interessiert. Die Bergwerksbesitzer machen alle Anstrengungen, damit ihnen die Bruderladen als Unterdrückungsmittel der Bergarbeiter (!) auch für die Zukunft erhalten bleiben. Im Arbeitsbeirat, Industrierat und in sonstigen Zusammenkünften haben die Unternehmer diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. Das Weitgehendste, was man zulassen will, ist, daß bloß einige organisatorische Mängel beseitigt werden sollen. Also die Situation ist ernst und diese muß uns gerüstet finden. Zunächst muß daher das nötige Material gesammelt werden, damit neuerdings mit Tatsachen dargetan werden kann, wie die Bergwerksunternehmer oder deren Vertreter mit den Bergarbeitern in den Bruderladen umspringen. Wir fordern daher sämtliche Fachgenossen auf, das ihnen bekannte Material betreffend die Schikanierung der Bruderladenausschüsse, über die Sistierung gefaßter Beschlüsse, sowie Taten über die Entrechtung der Invaliden an den Vorstand der Union der Bergarbeiter in Turn unverzüglich gelangen zu lassen."

Abermals Arbeiterleistung und Schichtverkürzung.

Auch aus dem Elbogen-Falkenauer Braunkohlenrevier liegen nun amtliche Zahlen vor, aus denen ersichtlich ist, daß die 1901 eingeführte Neunstundenschicht keinen ungünstigen Effekt für die Industrie zur Folge hatte. Die Arbeiterleistung ist in der verkürzten Schicht gestiegen! Die Produktion, die Zahl der verfahrenen Schichten ober- und untertags und die Leistung per Schicht stellt sich wie folgt:

Jahr	Durchschnittl. Arbeiterzahl ober- und untertags	Zahl der verfahrenen Schichten auf einen Arbeiter	Produktion im Ganzen in Meter-Zent.	Leistung auf einen Arbeiter pro verfahrene Schicht Meter-Zent.
1901	6959	277	26 504,107	13,78
1902	6549	277	26 480,385	14,61
1903	6585	275	27 600,311	15,24
1904	6458	275	28 896,304	16,28
1905	6414	283	30 649,740	16,88
1906	6345	294	32 959,098	17,64

Die Leistung per verfahrene Schicht ist gestiegen gegen das Jahr 1901 im Jahre 1902 um 6,17 Proz.; im Jahre 1903 um 10,75 Proz.; im Jahre 1904 um 18,31 Proz.; im Jahre 1905 um 22,7 Proz. und im Jahre 1906 um 27,5 Proz. Der Direktor Gröger aus Falkenau hat in der seinerzeit stattgefundenen Enquete zu sagen gewußt, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit die tägliche Leistung eines Arbeiters um 30 Proz. sinken würde. Die Wahrheit ist das Gegenteil. Dieser Umstand wird selbstverständlich den Direktor Gröger und seine Freunde auch

weiterhin nicht hindern, zu behaupten, daß während der Neunstundenschicht die Leistung zurückgegangen ist. Darin liegt System.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1907 bespricht ihr Zentralorgan „Die Gewerkschaft" in übersichtlicher Weise. Wir entnehmen dem interessanten Bericht:

„Der Umschwung in der österreichischen Volkswirtschaft spiegelte sich in den Ziffern der Mitgliederzunahme; sie war im Jahre 1907 noch immer ansehnlich, aber doch geringer als in den vorangegangenen Jahren. Rund 60 000 neue Mitglieder konnten gemustert werden; so ansehnlich diese Zahl ist, so bleibt sie doch um 60 Prozent hinter der Mitgliederzunahme vom Jahre 1906 zurück. Sehr beachtenswert ist die Erklärung dieser Erscheinung in dem Bericht der Gewerkschaftskommission. Da heißt es: Im alten Halbjahr war das gesamte Denken und Fühlen der Massen auf die Wahlbewegung gerichtet. Alle Kräfte der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen wurden absorbiert und für den Wahlkampf konzentriert. Und als der herrliche Sieg der Sozialdemokratie in Oesterreich erfochten war, trat naturgemäß eine Erschlaffung der Agitationskräfte ein, wodurch die gewerkschaftliche Arbeit zurückblieb. Sie setzte erst wieder ein, als die Krise bereits ihre Schatten vorauswarf. Auch der Umstand, daß einige Zentralverbände schon einen hohen Prozentsatz der in der Industrie oder im Gewerbe Beschäftigten organisiert haben, spielt hier eine bedeutende Rolle, wodurch das noch vorhandene Menschenmaterial sehr schwer und bei Krisen noch schwieriger zu organisieren ist. Nur so läßt sich die Vergleichung der Zahl der gewonnenen Mitglieder im Jahre 1907 mit jener des Jahres 1906 erklären. Schließlich ist die Zunahme von 60 000 Mitgliedern für unser Land immerhin ein nicht zu unterschätzender Fortschritt, der um so höher zu bewerten ist, sofern man erwägt, daß jene Verbände, die im Berichtsjahr bereits von der Krise ergriffen wurden, keine Mitglieder verloren hatten. Es kann demnach mit voller Gewissenhaftigkeit berichtet werden, daß die Gesamtorganisation die erste halbe Million von Mitgliedern überschritten hat und sich der zweiten Hälfte zu nähern beginnt; ferner daß wir wirtschaftliche Erfolge erreichen konnten und eine entsprechende finanzielle Kräftigung im allgemeinen erzielt haben."

Aus der englischen Gewerkschaftsbewegung. Auf dem Jahrestage der englischen Arbeiterpartei, der vornehmlich Gewerkvereinsmitglieder angeschlossen sind, wurde ein Antrag angenommen, der sich zugunsten des Sozialismus ausspricht. Bemerkenswert ist vor allen Dingen, daß die sozialistische Strömung am stärksten von dem ältesten und berühmtesten Gewerkverein der Maschinenbauer unterstützt wird. — Die Streikbewegung in Großbritannien hat im Jahre 1907 gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme erfahren. Die Zahl der neu begonnenen Streiks war zwar höher als 1906, die Zahl der Streikenden aber, vor allem der Verlust an Arbeitstagen, der die Intensität der Streikbewegung wiederspiegelt, war bedeutend kleiner als im vorangegangenen Jahre. Es wurden nämlich 1907 550 Streiks begonnen, an denen sich 143 784 Arbeiter beteiligten 1906 hatte die Zahl der Streikfälle 486, die der Streikenden 217 778 betragen. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage ging von 8 028 816 im Jahre 1906 auf 2 160 700 im Jahre 1907 zurück. Die Streikbewegung sackte damit auf einem so tiefen Stand an, wie er den letzten zehn Jahren nur noch einmal, im Jahre 1904, beobachtet wurde. Der starke Rückgang der Streikdauer ist auf die Abnahme der Streiks im Metall- und Maschinengewerbe zurückzuführen, wo 1906 durch Streiks 1 118 282, 1907 aber nur 437 200 Arbeitstage verloren wurden. Das stärkste Kontingent zu der Zahl der Streikenden stellte 1907 wie gewöhnlich der Bergbau.

Der geplante russische Gewerkschaftskongreß wird einstweilen nicht stattfinden; die zaristischen Gewaltmaßregeln nötigen zu einer Verschiebung der Tagung.

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrrevier.

Zeche Auguste Viktoria bei Löntrop. Im Revier IV sieht es mit den Abortkübeln recht traurig aus. Wenn Abortkübel vorhanden sind, werden sie hinter Holzhaufen gestellt, damit sie niemand finden kann. Ob das aus Sparsamkeitsrücksichten geschieht, damit man die Kübel nicht so oft herauszuschaffen braucht?

Zeche Adolf von Hansemann. Die Ordnung in der Waschkaue ist hier nicht besonders gut, Brausen sind zwar genug vorhanden, aber sie laufen nicht. Ebenso sieht es mit der Heizung aus. Im Sommer ist es ja warm genug, aber jetzt bei der kalten Witterung ist es manchmal kaum zum Aushalten. Im Revier II müssen die Kameraden, welche den Fahrweg von der zweiten nach der dritten Abteilung benutzen, in letzter Zeit regelmäßig ein Schlammbad nehmen, da es nicht möglich ist, dort mit trockenen Füßen hindurchzukommen. Bei der Seilfahrt könnte ebenfalls mehr auf Ordnung gehalten werden. Besonders die Kameraden vom Schacht II klagen über große Unregelmäßigkeit. Morgens bei der Einfahrt wird erst nach der 440 Meter-Sohle, bei der Ausfahrt mittags aber erst nach der 580 Meter-Sohle gefördert. Dadurch entsteht für die betreffenden Kameraden aber eine Schichtverlängerung, welche gesetzlich nicht zulässig ist.

Zeche Constantin, Schacht VI und VII. Viele Klagen werden hier über den Steiger Kl. geführt. Der Holzmangel soll in seinem Revier chronisch und die Arbeiter gezwungen sein, sich das Holz aus den Revieren anderer Steiger zu stehlen. Fragen die Arbeiter was ihnen für die dadurch versäumte Zeit vergütet wird, dann erklärt er ihnen. Gewt sich ein paar Schichtlöhne dafür an. Aber mit dem Auszahlen der Schichtlöhne hat es dann gute Weile und wollen die Arbeiter absolut wissen, was sie verdient haben, dann erklärt er ihnen zuletzt, wenn ihm das Fragen lästig wird: „Ich fallt inke paar lumpige Pfennige schon kriegen". Seine Höflichkeit den Arbeitern gegenüber, geht sogar soweit, alte Hauer für „gräune Jungens" zu titulieren. Wir hoffen, daß sich der Herr bessere Umgangsformen angewöhnt, im anderen Falle wir noch deutlicher werden müssen. Die Waschkaue entspricht ebenfalls den gestellten Anforderungen nicht. Trotzdem sie im vorigen Herbst noch vergrößert wurde, ist sie viel zu klein. Auch ist die Zahl der Brausen viel zu gering. An die Bergbehörde wollen wir folgende Fragen richten. Ist es der Bergbehörde bekannt, daß nicht nur im Revier des Steigers Kl. sondern auch in anderen Revieren häufig Holzmangel herrscht und darauf jedenfalls die vielen Unfälle zurückzuführen sind? Ist es der Bergbehörde bekannt, daß die Arbeiter die Seilbahn passieren müssen, während dieselbe im Betrieb ist? Wir glauben es nicht, denn als kürzlich der Einfahrer bei der Ausfahrt unten am Schacht war, wurde die Seilbahn 10 Minuten vor 2 Uhr stillgesetzt. Die Pferde sollen ebenfalls sehr schlecht behandelt werden, auch soll die Fudelei bei der Seilfahrt und auch an Lohntagen sehr groß sein.

Zeche General Blumenthal. Nicht **vier,** sondern **acht** Unfälle haben sich am 5. Dezember 1907, wie wir später festgestellt, ereignet. Trotzdem wir wiederholt darauf hingewiesen, wie leichtfertig man auf diesem Pütt mit den Menschenleben umgeht, scheint man keine große Lust zu haben, Abhülfe zu schaffen. Es gibt Steiger hier, denen die Frage, wie sie die Artikelschreiber herausbekommen und dann los werden können, viel wichtiger ist, als die Mißstände abzuschaffen, welche in ihrem Revier vorhanden sind. Auf Schacht III und IV, Revier 4, Flöz Wilhelm, Kohlennummer 171, 173, 174 und 175, sind die genannten Kohlennummern Pfeilerbetriebe, die 40 bis 60 Meter hoch sind. Diese Pfeiler werden ständig mit Bergen zugefüllt. Und trotzdem ging der Pfeiler 171 innerhalb vier Wochen zweimal zu Bruch. Wie ist das möglich? Die Sache verhält sich so: Steht ein Pfeiler 10 bis 15 Meter offen, so wächst über Nacht eine Holzwand dicht vor dem Kohlenstoß herauf, es werden einige Wagen Holz und Steine hinter der Holzwand gestürzt und der Pfeiler ist zugekippt. Wie leicht ist es möglich, daß durch eine solche Methode die ganzen Pfeiler zu Bruche gehen und die Arbeiter sind lebendig begraben. Wir fragen die Bergbehörde, ob es gestattet ist, daß Pfeiler in solcher Höhe abgebaut werden dürfen, ohne daß ein regelrechter Bergeversatz nachgeführt wird? Dem Steiger Stender möchten wir ebenfalls ans Herz legen, sich mehr um die Abschaffung der Mißstände als um das Gedingekürzen zu kümmern. Gedingekürzungen von 20 Prozent sind bei diesem Herrn nur Kleinigkeiten.

Zeche General. Dieser Musterpütt ist wirklich zu bewundern. Wenn man den Zechenplatz betritt und seine Schichtmarke in Empfang genommen hat, muß man erst einen Kilometerspaziergang über den Zechenplatz machen, um die Lampe, welche auch miserabel aussieht, zu erhalten. Bevor man zur Lampenbude gelangt, muß man wenn es geregnet hat, durch fußhohen Schlamm waten. Ueber die beiden Treppen, die man passieren muß, kann man bei dieser Glätte den Hals brechen. Betreffs der Abortkübel sieht es auch auf diesem Pütt sehr traurig aus. In 14 Tagen haben die Kameraden im Revier des Steigers Brings keinen Kübel mehr gesehen. Wir fragen nun die Verwaltung, wo sollen die Arbeiter ihre Notdurft verrichten? Der Holzmangel ist auch sehr groß. Die Arbeiter müssen in der Regel halbe Schichten dazu verwenden, um Holz zu bekommen. Wenn dann ein Revierbeamter die Grube inspiziert und fragt, ob die betreffenden Leute den Holztransport bezahlt erhalten, sagt der Betriebsführer: Leute, die im Gedinge sind, denen wird es bezahlt. Aber wenn die Abnahme ist, bekommen die Arbeiter nichts dafür. Wo bleibt hier das Versprechen des Betriebsführers? Auf obiger Zeche hält es auch mit der Abnahme nicht genau. Es kommt vor, daß bis zum 3. oder 8. d. M. noch nicht abgenommen ist. Wenn die Arbeiter nach etlichen Tagen fragen, was verdient ist, so weiß es der Steiger nicht. Der Fahrsteiger Krüper, welcher für Monat Dezember abgenommen hatte, wußte selbst nicht, was die Leute verdient hatten. Man sollte meinen, der Fahrsteiger, der die Abnahme gemacht hatte, müßte es doch unbedingt wissen. Im Revier des Steigers Brings ist es so eingerichtet, daß sich mehrere Partien Arbeiter mit einem Deckel zum Kohlenladen behelfen müssen. Das Gedinge ist sehr knapp und dann sollen die Arbeiter auch noch trotzdem etwas verdienen können. Hier ist doch sicher Abhilfe zu schaffen. Die Humanität der Beamten auf obiger Zeche läßt viel zu wünschen übrig. Es war am Lohntage des Monats Dezember, als ein Mann, welcher wegen seinem Lohn beim Betriebsführer vorstellig wurde, vom Fahrsteiger Krüper an die frische Luft gesetzt wurde. Diese Zeilen werden hoffentlich dazu beitragen, daß die vielen Mißstände auf Zeche General beseitigt werden.

Zeche Graf Moltke, Schacht I und II. Die Geschwindigkeit des Förderkorbes bei der Seilfahrt ist eine außerordentlich schnelle, sodaß infolgedessen der Korb kürzlich sogar aus den Spurlatten gerissen wurde. Reservelampen sind in der Grube auch nicht vorhanden, sodaß die Arbeiter gezwungen sind, die Lampe, wenn sie einmal versagt, zu öffnen. Im Revier des Steigers H. fehlt es an der ausreichenden Zahl von Abortkübeln, auch könnten die schon vorhandenen besser in Ordnung gehalten werden. Auch soll die Temperatur an einigen Betriebspunkten eine außerordentlich hohe sein, ohne daß Messungen vorgenommen werden. Hoffentlich sieht die Bergbehörde einmal nach dem Rechten.

Zeche Graf Schwerin. Auch hier sollen, wie uns berichtet wird, schon Lohnreduzierungen stattgefunden haben. Trotzdem aber werden Ueberschichten über Ueberschichten verfahren. Jeden Samstagabend muß die Morgenschicht wieder anfahren, sodaß den Leuten immer ihr Sonntag verdorben wird. Auch soll man es Sonntagmorgens mit dem Beginn der Seilfahrt nicht allzu genau nehmen, sodaß die Arbeiter fast immer später herauskommen. Wünschenswert wäre auch, wenn sich der Markenkontrolleur Br. etwas bessere Umgangsformen den Arbeitern gegenüber angewöhnen wollte.

Zeche Hansa. Viele Klagen werden hier geführt über das Verhalten des Steigers L. Nur Kohlen, Kohlen und wieder Kohlen, so heißt es. Verbauen scheint völlig Nebensache zu sein. Außerdem mutet er den Arbeitern zu, das Holz zu rauben und wenn sich diese dessen weigern, weil die Gefahr dadurch zu groß wird, läßt er dasselbe von Schichtlöhnern herausschlagen. Kommt er morgens früh zu Kameraden in die Arbeit, so spricht er immer zunächst sein Erstaunen darüber aus, daß dieselben noch nicht in Schweiß gebadet sind. Wollen die Arbeiter etwas zum Gedinge zugelegt haben, antwortet er entweder immer ausweichend, oder aber er erklärt, das Gedinge sei hoch genug, da ließe sich Geld darauf verdienen. Uns scheint, daß die Art mit den Arbeitern umzuspringen, das Interesse beider Teile schädigt.

Zeche Preußen, Schacht I. Den Arbeitern werden hier die allerschlechtesten Kohlen als Brandkohlen verabfolgt. Es sind ja allerdings auch nur Bergarbeiter- und keine Direktoren- oder Betriebsführerfrauen, die sich mit dem schlechten Dreck behelfen müssen. Auch sollen jede Schicht fünf bis acht Wagen Kohlen in der Grube umgeworfen werden, um andere Wagen damit nachzufüllen. Es wäre doch Pflicht der Bergbehörde hier einmal festzustellen, ob die Arbeiter dabei nicht übervorteilt werden.

Zeche Vollmond. Die Lampen sind hier in sehr schlechtem Zustand. Als dieses vor einiger Zeit von unserer Zeitung gerügt wurde, ging es etwa acht Tage besser, dann aber ging es wieder im alten Geleise. Am 14. Januar waren morgens bei der Anfahrt nicht genügend Lampen vorhanden. Den Arbeitern wurde gesagt, Lampen seien genug da, aber keine Lampenkörbe. So etwas dürfte doch in einem geregelten Betriebe nicht vorkommen. Ein weiterer Uebelstand ist das Aussetzen der Wagen, wegen Mindermaß. Viele Strecken sind sehr niedrig, sodaß es dem Lehrhauer nicht möglich ist, die Wagen so zu füllen, wie es die Zechenverwaltung für notwendig erachtet. Auch kann der Wagen auf dem Transport zusammengeschüttelt werden, daß er nicht mehr ganz so voll erscheint. Die Folge aber ist, Aussetzen des Wagens und Bestrafung des Lehrhauers. Weiter herrscht auch ein fast chronischer Holzmangel. Von den Steigern soll erklärt worden sein, es würde Holz genug aufgeschrieben, aber der Betriebsführer würde es jedesmal wieder streichen. Auf ihre Brandkohlen müssen die Arbeiter auch häufig 14 Tage und länger warten.

Zeche Zollverein (Schacht IV und V). Das Auslöhnen geht hier sehr langsam von statten, sodaß die einzelnen Leute stundenlang warten müssen. Wenn die Arbeiter auch von morgens früh ab schon gewartet haben und es ist 9 Uhr, so wird das Schalter geschlossen und die Herren Kassierer frühstücken in aller Seelenruhe, ohne auf die Arbeiter auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen. Die Ordnung in der Waschkaue läßt auch zu wünschen übrig. Entweder ist dieselbe nicht geheizt, sodaß sich Eiszapfen an den Heizungsrohren bilden, oder das Badewasser ist kalt oder so heiß, daß ein Schwein unter den Brausen abgebrüht werden könnte. Auch die Umgangsformen der Beamten den Arbeitern gegenüber sind nicht besonders liebenswürdig. Die Herren scheinen es vergessen zu haben, daß auch sie einmal Arbeiter waren.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Vereinigte Villen. Auf dieser Grube wurde drei Verbandskameraden als Weihnachtsgeschenk ihre Entlassung beschert. Sie waren bei einem Unternehmer aus Mülheim beschäftigt und bei dessen Aufseher Virsch, weil sie dem Verband angehörten, nicht gut angeschrieben. Schon drei Wochen früher hatte dieser „Menschenfreund" einem anderen Arbeiter gegenüber geäußert, daß H. zuerst seine Entlassung erhielte, weil er soviel vom Verband rede. Für die wirklich freudige Ueberraschung, welche die Entlassung am Weihnachtsvorabend für die drei Arbeiter bildete, werden diese dem „edlen Menschenfreund" sicher sehr dankbar sein. Den Arbeitern wurde wohl gesagt, sie seien entlassen worden weil keine Arbeit mehr da sei, aber um Ausreden sind diese Herren ja nie verlegen. An solchen Zuständen sind aber die Arbeiter durch die Hundedemut, welche sie solchen „Vorgesetzten" gegenüber an den Tag legen, selbst schuld. Diese Herren müssen ja durch die stete unterwürfige Umschmeichelung der Arbeiter zu dem Wahne kommen, Uebermenschen zu sein. Jeder Arbeiter aber, der dieses Kriechen, Winseln und Speichellecken nicht mitmacht, ist ihnen naturgemäß ein Dorn im Auge und sie suchen sich seiner zu entledigen. Wir glauben aber, daß bei diesen Entlassungen auch noch andere und zwar höher stehende Herren, denen die Organisation sehr verhaßt ist, ihre Hand im Spiele haben. Man sollte doch lieber, statt fleißige und ehrliche Arbeiter brotlos zu machen, für Ordnung auf der Grube sorgen. Vor allen Dingen befindet sich der Kaffeekessel in einem allen hygienischen und gesundheitlichen Anforderungen hohnsprechenden Zustand. Der Deckel ist zerbrochen, Dreck und Staub haben ungehindert Zutritt. Die Kameraden müssen sich das Wasser mit ihren Kaffeekannen, die vorher vielleicht auf der Erde gestanden haben, direkt aus dem Kaffeekessel nehmen. Dadurch wird das Wasser so verunreinigt und dreckig, daß die letzten, welche sich Kaffee aufschütten, keine Kaffeebohnen mehr nötig haben.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Dellichausen. Ein Pferd als Vorgesetzter! Eigenartige Vorstellungen über den Begriff Beamte und Vorgesetzte scheint sich die Verwaltung des hiesigen Braunkohlenwerkes zu machen. In der Zechenstube prangt ein Strafzettel, wonach ein Arbeiter mit 50 Pfg. bestraft ist, **wegen unschicklichen Benehmens gegen ein Pferd im Tagebau.** Die Bestrafung ist erfolgt auf Grund des § 43 Absatz b der Arbeitsordnung. Dieser Paragraph lautet: Bis zur Höhe usw. können Arbeiter bestraft werden wegen unschicklichen Benehmens gegen Vorgesetzte und Beamte. — Also reiht die Verwaltung das Pferd in die Reihe der Vorgesetzten ein. Als was betrachtet die Verwaltung dann die Arbeiter? Augenscheinlich will sie dadurch ihrer Nichtachtung gegen die Arbeiter Ausdruck geben.

Gewerkschaft Hugo bei Lehrte. Seit kurzer Zeit ist obige Gewerkschaft zum Abteufen des Schachtes übergegangen. In der Erwartung, hier etwas lohnendere Beschäftigung als sonst in der Kaliindustrie zu finden, erhielt das Werk bald Zustrom von tüchtigen Kalarbeitern, wobei natürlich, wie fast immer, gewundene aber nichtssagende Versprechungen als Lockmittel gebraucht wurden. Wie aber immer, so blieb auch hier die rauhe Wirklichkeit hinter den rosigen Versprechungen sehr weit zurück. Löhne werden den Arbeitern gezahlt, wie sie so niedrig beim Schachtabteufen in der Kaliindustrie bisher noch nicht gezahlt worden sind. Mit 4,50 resp. 4,80 Mk. Lohn pro Schicht glaubt die Verwaltung, ihren Schacht runter zu kriegen. Bei Reklamationen werden die Arbeiter auf spätere Besserung vertröstet, die gewöhnlich nie eintritt. Dagegen wendet man alle Mittel an, um durch recht hohe Leistung der Arbeiter und Doppelschichten den Schacht recht schnell und billig herunterzukriegen, und zur Schande der Arbeiter muß es gesagt werden, daß auch ein großer Teil derselben auf dieses Auspowerungssystem hereinfällt. Die Doppelschichten jagen einander, ganze Drittel kommen nach vollbrachter Schicht nur heraus, um Luft zu schnappen und kriechen dann gleich wieder zu einer zweiten Schicht ins Dreckloch hinein. Mit Bier sucht die Verwaltung die Arbeiter zu einer äußerst hohen Leistung zu ködern. Wenn die von der Verwaltung gewünschte Zahl Kübel herausgebracht wird, die nie zu knapp ist, dann gibt es einen Kasten Bier. Das andere Drittel will sich Kraft ihrer Dummheit nicht lumpen lassen und bringt noch mehr heraus. So wird die Auspowerung eine Schraube ohne Ende. Frühzeitige Krankheit und Siechtum, fortgesetzte Unfälle sind die Folge. So groß die Schande für einen Kulturstaat ist, in dem solche Zustände gesetzlich zulässig sind, noch größer ist die Schande für eine Arbeiterschaft, die sich durch solche Mittel ihrer Gesundheit, ja ihrer Menschenwürde begibt. Um die gesetzlich vorgeschriebenen Einrichtungen schert sich die Verwaltung recht wenig. Eine geordnete Mannschaftsstube und Waschkaue ist nicht vorhanden. Augenscheinlich glaubt die Verwaltung, einer Arbeiterschaft, die sich schon soviel bieten läßt, ist alles gut genug. Wie die Verwaltung über die Arbeiter denkt, das zeigte sich deutlich bei der Arbeiterausschußwahl. Vernünftig genug waren die Arbeiter noch, um Arbeiter in den Ausschuß zu wählen. Deutlich gab die Verwaltung zu verstehen, sie hätte gewünscht, daß Beamte gewählt worden wären. Als aber der Arbeiterausschuß seine Pflicht tat, die Verwaltung auf Mißstände hinwies und um Abhilfe ersuchte, da platzte die Seifenblase, das geheuchelte Wohlwollen, und man setzte den Ausschuß unter Auszahlung von sechs Schichten aufs Pflaster. Arbeiterausschüsse duldet ja das Werk, aber nur als Staffage. Noch lieber ist dem Werk, wenn der Ausschuß sich zum Verrat der Bergarbeiter hergibt. In allerhand Klimbimvereinen können sie den Vorstand bilden und das hohe Lied von dem Wohlwollen der Werksverwaltung singen. Nebenbei sieht auch die Grube den Ausschuß gern, wenn dieser die Traktätchen des Reichslügenverbandes unter die Arbeiter verteilt. So kann der Ausschuß bestehen, aber nur keine Mißstände anbringen. Noch eine Anfrage an die Bergbehörde: Auf Hugo wird, wie auch sonst beim Schachtabteufen, Sonntags wie Wochentags gearbeitet. Hat die Bergbehörde hierzu die Genehmigung erteilt? Wenn nicht, so bitten wir, einmal nachzusehen. Wie will man dies mit den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen in Einklang bringen? Den Arbeitern von Hugo raten wir dringend, sich energisch aufzuraffen. Schließt euch bis zum letzten Mann dem Verbande an. Trage jeder dazu bei, der Verwaltung zu zeigen, daß sie nicht Schindluder mit den Arbeitern spielen darf.

Gewerkschaft Hildesia, bei Hildesheim. Nach den vielen Klagen über Mißstände auf diesem Werk seitens der Arbeiter zu urteilen, scheint das Werk ein Eldorado für Mißstände aller Art zu sein. Das beweist schon das anscheinend schlechte Gewissen des Obersteigers, der jeden Arbeiter auf Herz und Nieren prüft, ob er auch im Verband ist. Daß der Herr dabei auch manchmal schönstens angelogen wird, ist selbstverständlich. Daran ändert auch die Herumhorcherei bei den gehätschelten Liebdienern und Schmarotzern nichts. Anscheinend scheint der Herr nur auf dem Werk gehalten zu werden, um den Verband zu töten, denn um die vorhandenen Mißstände kümmert er sich recht wenig. Bei dieser Verbandstöterei zeigt aber der Herr nicht etwa die Courage, um in der Versammlung dem Gegner gegenüber zu treten, o nein, er hält sich weit vom Schuß und verdächtigt und bekämpft im sicheren Pütt den Verband, wo ihm keiner widersprechen kann. Vorläufig kennen wir den Herrn noch als verantwortlichen Beamten und gestatten uns ihn auf nützlichere Tätigkeit hinzuweisen. Die Wetterführung ist für die vorhandenen Arbeiten viel zu schwach, infolgedessen ist die Luft derartig miserabel in der Grube, daß die Arbeiter oft zum umsinken kaput sind. Alle Klagen hierüber haben nichts geholfen, so daß man fast annehmen muß, daß der Herr nichts von der Wetterführung versteht. Darum möchten wir die Bergbehörde ersuchen, den Mann einmal nach dieser Richtung zu instruieren. Zweifellos wäre es für einen Obersteiger besser, für Ordnung in seinem Betrieb zu sorgen, als sich um die Arbeiterorganisation zu kümmern. Die Waschkaue bietet ebenfalls oft einen wenig erfreulichen Anblick. Das Wasser ist bald kalt, bald heiß. Oefters gehen die Arbeiter halb gewaschen nach Hause. Wenn man die fortgesetzten Klagen hört und sich den Pütt von draußen ansieht, da denkt man: Außen Hui und innen Pfui. Den Arbeitern von Hildesia sagen wird das klagen allein nützt nichts, organisiert euch, trotz dem Obersteiger, einmütig im Verband der Bergarbeiter Deutschlands, das ist besser als schmarotzen und liebdienern. Wenn der Obersteiger Gegner des Verbandes ist, so ist das sein gutes Recht. Wenn er aber die Arbeiter hindern oder zwingen will, nicht der Organisation anzugehören, so sind die Arbeiter schließlich selbst Schuld. Eine einige Belegschaft im Verband würde den Herrn bald zur Raison bringen. Tut also eure Schuldigkeit und dann erzieht euch eure Beamten. Ihr sollt sehen, die lernen auch noch was.

Kaliwerk Hohenzollern (bei Freden a. d. Leine). Ein schwerer Unglücksfall traf hier kürzlich den Hauer Wegener aus Everode. W. war beim Schüsseanstecken, wobei der erste Schuß vorzeitig losging und W. äußerst schwer verletzt wurde. Wie schon so häufig in der Kaliindustrie, wurde auch bei diesem Unglück wieder den Arbeitern gezeigt, wie geradezu erbärmlich es auf den Gruben mit den hygienischen Einrichtungen für die Arbeiter bestellt ist. Obwohl das Werk schon lange besteht und mehrere Hundert Arbeiter beschäftigt, scheint man es bisher noch nicht bis zu einem Krankenzimmer gebracht zu haben, wo verunglückte Bergarbeiter anständig untergebracht werden können. Der schwer verletzte W. wurde einfach in der Waschkaue, allen neugierigen Gaffern zur Schau, und bei der fast immer offenstehenden Tür in der eisigen Zugluft niedergelegt. Diese Zustände sind in der Kaliindustrie noch recht häufig anzutreffen. Es zeigt sich hierin das von den Grubenprotzen auf Klimbimfesten den Arbeitern vorgeheuchelte Wohlwollen in seiner nackten Wirklichkeit. Trifft einen Grubendirektor oder sonst einen „Bergmann" in Seide etwas menschliches, so stehen die besten Zimmer in irgendeiner Villa zur Verfügung und horchen die besten Aerzte an allen Körperteilen herum. Wenn aber der Arbeiter in ihren Diensten schwer verunglückt, dann wird er oft wie ein verendetes Tier niedergelegt. Für ihn ist nicht einmal ein anständiges Krankenzimmer vorhanden. Wohl haben wir ja auch eine Bergbehörde, die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter da sein soll. Aber soviel wir auch an Mißständen veröffentlichen, sie sieht und hört anscheinend nichts und gebessert wird erst recht nichts. Auf den Konferenzen der Arbeiter erscheint die Behörde nicht, trotz Einladung, um die Klagen über Mißstände aus Arbeitermunde zu hören. Hingegen beeilt sie sich, auf den Bergmannstagen der Grubenbesitzer fast regelmäßig zu erscheinen, um dort auf das Wohlergehen der Grubenbesitzer (pardon Kaliindustrie) Toaste auszubringen. Kaliarbeiter! Seht ihr denn nicht, wie man euch behandelt, wie ihr minderen Rechtes seid? Rafft euch auf, erkennet eure Klassenlage, erkämpft euch durch Zusammenschluß ein besseres Los!

Kalischacht Heringen. Auf diesem Schachte, der seit Juni vorigen Jahres abgeteuft wird, ereignete sich kürzlich ein schwerer Unglücksfall. Der Bergmann Joh. Frank aus Heringen war mit dem Bergmann Schade aus Dankmarshausen unten im Schacht damit beschäftigt, die Reste eines nicht vollständig losgesprengten Schusses zu entfernen, als plötzlich ein Schuß losging und dem Bergmann Frank den Kopf zerschmetterte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Bergmann Schade erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch den Knappschaftsarzt Herrn Dr. Brüg in das Krankenhaus zu Eisenach gebracht. Der tötlich verunglückte Frank hinterläßt eine junge Frau und ein wenige Jahre altes Kind. Außer den beiden Genannten erlitt der Bergmann Bonewitz aus Wölfershausen leichte Verletzungen an der linken Hand. Der Unfall soll auf die Unerfahrenheit des Drittelführers Schöffer zurückzuführen sein. Auf alle Fälle aber sind die nötigen Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln außer Acht gelassen worden, sonst hätte sich der Unfall nicht ereignen können. Jedenfalls ist es Pflicht der Bergbehörde, die Qualifikation des Drittelführers Schöffer einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Zeche Fortschritt bei Meuselwitz. Recht üble Zustände herrschen hier im Mannschaftsbade. Schlamm, Dreck, Glas, Lumpen liegen kunterbunt durcheinander. So sieht es aber nicht nur im Bade, sondern auch im Kleiderraum aus. Die Kleider müssen die Arbeiter in der Leutestube an einen Nagel hängen, wodurch diese schmutzig und außerdem noch manchmal gestohlen werden. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese unordentlichen Zustände beseitigt würden.

Königreich Sachsen.

Grube Kaiserin Augusta und Gotteshilfe. In einer der letzten Nummern unserer Zeitung teilten wir mit, daß auf den Werken Kaiserin Augusta und Gotteshilfe freiwillige Ueberschichten verfahren werden. Den Bergarbeitern ist ja alle bekannt, wie das „freiwillig" aussieht. Angeblich sollten erst nur einige Zehntel verfahren werden, weil auf den zu obengenannten Werken gehörigen Gottesegensschacht, die Zugwerke wieder leer nach Hause fahren mußten, wegen Mangel an Kohlen. Schon die Art der Bekanntmachung läßt das „freiwillig"

recht eigenartig erscheinen. Einmal heißt es, wer stehen bleiben will, kann stehen bleiben, gezwungen wird niemand. Dann heißt es, Dienstag und Donnerstag soll zwölfstündig gefahren werden. Man braucht wohl nicht gerade besondere Studien genossen zu haben, um zu erkennen, was den Herren am liebsten ist. Auch gewisse Schikanierungen geben dem „freiwillig" einen merkwürdigen Beigeschmack. So ist es vorgekommen, daß diejenigen, welche nicht so freiwillig waren und Ueberschichten machten, von ihrer Arbeit weggekommen sind. Andere mußten über tage bleiben. Diejenigen, welche auf Augusta zur bestimmten Zeit ausfahren wollten, mußten wiederholt nach dem Gotteshilfeschacht. Abgesehen davon, daß man später herauskommt, haben die betreffenden Kameraden übertage einen Weg von zehn Minuten zurückzulegen, bevor sie sich baden können. Ob das bei der jetzigen Witterung und der leichten Kleidung angenehm ist, könnten diejenigen einmal versuchen, welche solche Dinge anordnen. Besonders bedenklich erscheint es uns, wenn man Zimmerlinge in der Reparatur wegnimmt und vor die Oerter kommandiert, wo die Kameraden es ablehnen, Ueberschichten zu verfahren. Neben allen diesen kleinen Mitteichen kommt zum Schluß noch die Verhöhnung. Es ist doch ganz schön im Schacht, heißt es von Beamten, wenn Kameraden die längere Arbeitszeit zurückweisen. Andere wieder glauben, die zur richtigen Zeit Ausfahrenden damit zu verulken, daß sie sagen, der Photograph wäre draußen. Mit Recht gab ihm ein Kamerad zur Antwort, daß der erst um 6 Uhr käme, um die zu verewigen, welche Ueberschichten verfahren. Nur die eine Frage möchten wir aufwerfen, ob sich die Kameraden es einmal überlegt haben, für wen sie eigentlich die Ueberschichten verfahren. Sind es die wenigen Groschen, welche euch blind machen, um den dadurch hervorgerufenen Schaden nicht zu erkennen? Kameraden! Die Zeit wird kommen, wo sich eure Kurzsichtigkeit bitter rächen wird, leider aber dann, wenn es zu spät ist. Seid ihr nur dazu da, um Grubenbesitzerinteressen zu vertreten? Ist euch eure Gesundheit, eure Familie nicht mehr wert, als diese durch Ueberschichten verdienten Pfennige? Zurück von dieser verderblichen Bahn, die ihr betreten habt, und die euch nur ins Verderben führt, bevor es zu spät ist.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Friedensgrube. Die Arbeiter beklagen sich hier fortgesetzt über die ihnen aufgezwungenen Ueberschichten. Nach der Arbeitsordnung sind die Arbeiter hierzu nur verpflichtet, wenn die Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter oder des Betriebs das Ueberarbeiten notwendig macht. Wie es aber mit dem freiwilligen Verfahren der Ueberschichten aussieht, weiß jeder Arbeiter und darum sollte es verboten werden. Die Wetterführung ist ebenfalls schlecht, ebenfalls die Ordnung bei der Seilfahrt. Die Schichtzeit ist eine sehr ungeregelte, anscheinend beginnt die Seilfahrt dann, wenn es den Herren in den Kram paßt. Die Waschkaue ist viel zu klein, auch ist es mit der Sauberkeit darin nicht sonderlich bestellt, die Kleider hängen so dicht zusammen, daß die reinen durch die schmutzigen Kleider beschmutzt werden. Besser sieht es auch nicht im Badehause aus. Sollte da wirklich keine Ordnung geschafft werden können?

Grube Königin Luise bei Zabrze. Wie mit dem Arbeiter umgegangen wird, wenn dieser nicht mehr schaffen kann, beweist wieder folgender Fall: Am 25. Januar verunglückte auf dem Pochhammerflöz der Hauer Franz Soßna aus Paulsdorf tötlich durch mehrere Sprengschüsse. Kurzum wurde der Leichnam in einen gewöhnlichen Kohlenwagen gelegt und von einem Manne an den Schacht transportiert. Dieser mußte noch mehrmals den Wagen auf den verschiedenen Punkten von einem Geleise auf das andere überstellen. Am Tage lag der zerfleischte Leichnam ohne Ueberdeckung längere Zeit in dem Kohlenwagen, bis der Samariterwagen kam. Hier sieht man wieder die große Wohltätigkeit gegen den Arbeiter. So lange er lebt, recht viel schafft und Hurra schreit, ist er ein braver Bergmann, wenn aber sein Leben endet, oder seine Gesundheit ruiniert wird, dann endet auch die ganze Gemütlichkeit der Herren. Kameraden! Es ist eine Schande für uns, wenn wir ruhig zusehen, wie mit uns umgegangen wird. Aber nur, wenn alle geeint einer geschlossenen Organisation angehören, können wir uns Anerkennung und Achtung verschaffen. Pflicht aller ist es daher, sich dem Bergarbeiterverband anzuschließen.

Hedwigswunschgrube. Die Ausfahrtschächte auf dieser Zeche könnte man fast mit dem Niagarawasserfall vergleichen. Das Wasser kommt oder wird von der oberen Sohle in den Schacht getrieben um diesen im nassen Zustande zu erhalten. Wir hätten auch nichts dagegen, wenn man wenigstens nach der schwer verbrachten Schicht diesem kalten Wasserstrahl nicht preisgegeben würde. Das könnte durch Anbringung von nach oben ausgedehnten Dächer vermieden werden. Kalte Wasserbäder werden ja nur für fettleibige Menschen verordnet. Wir mit unseren abgerackerten Arbeitsknochen brauchen solche Bäder nicht; denn durch diese können wir uns nur Gicht und rheumatische Krankheiten zuziehen. Wir hoffen, daß dieser Mißstand abgeschafft wird.

Kleophasgrube. (Zalenze). Die Grubenbesitzer haben in den letzten Jahren riesige Ueberschüsse erzielt. Die Kleophasgrube hat schon im Jahre 1906 für verkaufte Kohle 6572078 Mk. eingenommen, während für die 2544 Arbeiter nur 2583950 Mk. an Löhnen ausgezahlt wurden. Im vergangenen Jahre — die Ziffern liegen noch nicht vor — ist die Jagd nach Kohle noch viel größer gewesen. Der Gewinn der Grube ist sicher ein noch viel höherer, nur die Bergleute haben absolut nichts von der guten Zeit profitiert, sie sind jetzt noch ärmer wie zuvor. Die Lebensmittelpreise sind dreimal soviel gestiegen wie der Lohn. Die Löhne sind so miserabel, daß die hiesigen Leute massenhaft der Grube den Rücken kehren. An deren Stelle haben die Grubenherren ein paar hundert Ausländer hierhergelotst. Diese haben uns eine gefährliche Krankheit, schwarze Pocken, ins Dorf gebracht, welche schon bei einigen Leuten ärztlich festgestellt wurden. So wurde kürzlich die ganze Belegschaft auf Pocken geimpft. Das hat unter den Kameraden sehr viel böses Blut erregt, verschiedene wollten sich entschieden weigern, die Impfung vornehmen zu lassen. Andere wollten sich an den Ausländern dafür rächen; und tatsächlich sind auch verschiedene Ausländer zum Teil sehr stark verhauen worden. Natürlich ist beides falsch. Wenn die Krankheit schon einmal da ist, so soll man sich auch impfen lassen, damit man sich und die Familie nicht ansteckt. Aber unrichtig ist es, die Ausländer zu hauen; diese sind nicht daran schuld. Schuld sind lediglich unsere Grubenbesitzer, welche die Ausländer durch hohe Versprechungen durch ihre Agenten hierhergeholt haben. Hätte man den Bergarbeitern das Geld an Lohn zugelegt, was die Agenten an Reisespesen erhalten, so könnte die Grube hiesige Leute genug erhalten und die gefährliche Seuche wäre nicht eingeschleppt worden, die Behörden hätten keine Scherereien. Daß auch die Ausländer nicht gern wiederkommen, beweist der Umstand, daß man ihnen 10 Mk. für das Wiederkommen verspricht und auszahlt. Den hiesigen Leuten gibt man keine 10 Mk. Das nennen die Herren dann „nationale Politik". Wenn nun die Herren von der Sanitätsbehörde einmal bei uns in Zalenze zu tun haben, möchten wir ihnen dringend raten, eine genaue Wohnungsinspektion in den Familienhäusern der Kleophasgrube vorzunehmen, damit sie nicht in kurzer Zeit wieder durch eine andere Epidemie überrascht werden. Verschiedene Wohnungen befinden sich in einem Zustande, daß einem Arzt die Haare zu Berge stehen würden, wenn er dort hineinginge. Bei Tau- und Regenwetter kann man in den Straßen aus dem Sumpfe bald garnicht heraus. Verschiedene Straßen zwischen den drei- und vierstöckigen Familienhäusern sind garnicht gepflastert. Auch die Abwässer werden zum Teil auf die Straße gegossen. Es ist ein Wunder, daß hier nicht schon längst eine Epidemie ausgebrochen ist. Jedenfalls ist die Behörde gewarnt. Wenn diesen Zuständen nicht bald ein Ende gemacht wird, dann wird auch die Impfung nichts nutzen. Den Bergleuten rufen wir aber zu: Kameraden, organisiert euch, dann werden auch die Zustände sowohl in der Gemeinde als wie auf der Grube sich bessern.

Segen Gottes-Grube. Die Kameraden, welche in den Zechenwohnungen wohnen, beklagen sich hier sehr darüber, daß ihnen soviel Ueberschichten aufgehalst werden. Bis zu 44 Schichten sind von einzelnen Arbeitern in einem Monat verfahren worden, trotzdem fehlt es noch immer an Kohlen, sodaß die Fuhrleute stundenlang warten und dann noch häufig leer heimfahren müssen. Die Kameraden sind der Meinung, daß wenn sich das Ueberschichtenunwesen nicht bessert, sie aus den Zechenwohnungen noch ausziehen müssen, denn das hält ja auf die Dauer kein Pferd aus, ohne zu Grunde zu gehen. Man soll den Arbeitern einen dem Wert ihrer Arbeit entsprechenden Lohn zahlen und ihnen nicht zumuten, sich durch Ueberschichten ihre Gesundheit zu ruinieren.

Bochum. Nachstehende Berichtigung der in Nr. 1 der „Bergarbeiter-Zeitung" unter dem Kennworte „Zeche Constantin Schacht I" veröffentlichten Notiz ersuchen wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen: „Es ist unrichtig, daß vor Kurzem einige Arbeiter vom Hilfssteiger des Reviers V zu einer Ueberschicht bestellt waren, daß die Leute die Ueberschicht aber verweigerten und, als sie zur regelmäßigen Schicht anfuhren, aus der Grube verwiesen wurden. Richtig ist, daß ein Hauer sich zum Verfahren einer Nebenschicht gemeldet hatte, aber dennoch ausblieb. Als er unerwartet zur Schichtzeit der anderen Kameradschaft erschien, mußte er aus Gründen der Ordnung fortgeschickt werden. Ergebenst Gewerkschaft ver. Constantin der Große. Pieper".

Von **Zeche Viktor** erhalten wir eine sog. Berichtigung, worin uns sogar das Recht etwas zu glauben, abgesprochen wird und worin wir außerdem noch beleidigt werden. Außerdem entspricht dieselbe in keiner Weise den Bestimmungen des Preßgesetzes und wir lehnen die Aufnahme darum ab.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Annen. Daß unser Verband gut zunimmt, scheint dem Herrn Pastor B. ein Dorn im Auge zu sein. Als unser Bote Gr. kürzlich Handzettel zu einer Versammlung verteilte, wo Hue reden sollte, kam er auch in eine Wohnung, wo der Herr Pastor grade war. Nach einigem Hin- und Hersprechen meinte der Herr: Das Verbandsblatt und Arbeiterzeitung sei nichts zum Lesen; wir müßten das „Reich" und den „Bergknappen" halten, das seien die besten Zeitungen für uns. Unser Bote sagte, das „Reich" kenne er gar nicht. Ja, meinte der Herr, das ist ein christlich-soziales Blatt und kommt direkt von Berlin. Jedenfalls ist die Tatsache, daß ein Geistlicher für das antisemitische „Reich", welches zu den wüstesten Schmutzorganen gehört und häufig seine Galle auch in recht unchristlicher Weise gegen unseren Verband verspritzt, Propaganda macht, sehr interessant. Gehört das wirklich zu den Aufgaben eines Geistlichen?

Höntrop. „Sie haben in der Nr. 4 Ihrer Zeitung unter Höntrop eine Notiz gebracht, die sich auch mit mir beschäftigt. Ich ersuche Sie hierdurch auf Grund des § 11 des Preßgesetzes, in nächster Nummer Ihres Blattes folgende Berichtigung aufzunehmen. Es ist unwahr, daß ich die Schuld daran trage, daß die Knappschaftsmitgliederversammlung am 12. Januar nicht beim Wirt Gahmann abgehalten werden konnte. Ein weiteres Vorgehen gegen Sie, wegen Geschäftsschädigung und übler Nachrede, muß ich mir vorbehalten. Hochachtend! Friedrich Schilling, Barbier und Friseur". — Zu vorstehender „Berichtigung" müssen wir bemerken, daß wir unseren Bericht von durchaus unverlässigen Kameraden erhielten, welche sich jedenfalls auch umgehend äußern werden. Ist der Sachverhalt aber, wie er uns geschildert wurde, zutreffend, woran wir nicht zweifeln, dann war unsere Kritik durchaus berechtigt. Unsere Kameraden hatten große Aufwendungen an Zeit und Geld gemacht, um die im Interesse der Bergarbeiter von Höntrop so notwendige Versammlung zu arrangieren, und derjenige, der sie hintertrieben hat, gelinde gesagt, unverantwortlich gehandelt, sein Verhalten mußte die schärfste Kritik herausfordern. Was der Herr Schilling in seiner „Berichtigung" von Geschäftsschädigung und übler Nachrede sagt, ist nicht zutreffend. Wenn er etwas aus unserem Artikel herausliest, was gar nicht drin steht, können wir ihn daran allerdings nicht hindern.

Recklinghausen. Ein Zeichen, daß es auch im Finsterlande trotz aller polizeilichen Schikanierung durch Saalabtreiberei, Beschlagnahme von Flugblätter usw. vorangeht, ist die letzte Jahresabrechnung der Zahlstelle Recklinghausen (Altstadt) des Bergarbeiterverbandes. Wir wollen hiermit die Jahreseinnahme der letzten fünf Jahre anführen, um zu zeigen, wie sich der Verband in der sogenannten Hochburg des Gewerkvereins entwickelt hat. Es wurde eingenommen: 1902 894 Mk., 1903 576,40 Mk., 1904 1542,— Mk., 1905 7762,10 Mk., 1906 12862,20 Mk., 1907 13175,50 Mk.. Wenn alle Kameraden ihre Pflicht betr. Agitation auch in diesem Jahre erfüllen, so wird der Erfolg am Schluß des Jahres 1908 noch ein viel größerer sein. Bei der am Sonntag den 19. Januar vorgenommenen Flugblattverteilung wurden 41 neue Mitglieder dem Verbande gewonnen.

Werne bei Langendreer. Bekanntlich steht uns in Werne kein einziges Lokal zur Verfügung, in dem wir zusammenkommen könnten, um uns über unsere Interessen zu beraten. So viel Mühe wir uns auch schon gegeben haben, ein Versammlungslokal zu bekommen, so war diese bisher noch immer vergebens. Vor kurzem fragten wir nun bei im Wirt Buschoff (Westfälischer Hof), Mühlenstraße deswegen an, aber auch dieser verhielt sich ablehnend. Er machte allerhand Ausflüchte und suchte sich um die Sache herumzudrücken. Kameraden, eine solche Behandlung dürfen wir uns nicht länger ruhig gefallen lassen! Die Wirte und besonders Buschoff sind auf die Arbeiterkundschaft angewiesen und darum muß man verlangen, daß sie auch auf dieselben Rücksicht nehmen. Die Groschen der Arbeiter nehmen die Herren ganz gern; wollen die Arbeiter aber die Lokale haben, um darin ihre Interessen zu beraten, dann schämt man sich der Arbeiter! Dann werden die Lokale der Polizei und den Besitzenden zuliebe zugesperrt. Eine solche Handlungsweise stellt eine Verachtung der Arbeiter dar und darum ist es endlich an der Zeit, daß jeder Arbeiter, der auf seine Arbeiterehre hält, dazu Stellung nimmt. Die organisierten Arbeiter haben daher beschlossen, über das Lokal des Herrn Heinrich Buschoff den Boykott zu verhängen. Indem wir dieses zur Kenntnis der Kameraden bringen, bitten wir, denselben strengstens zu befolgen. Außerdem ist es aber Ehrenpflicht eines jeden organisierten Arbeiters, daß er in seinem Bekanntenkreise dahin wirkt, daß auch diese den Boykott halten. Die Arbeiter müssen endlich zeigen, daß sie es leid sind, sich wie dumme Jungen behandeln zu lassen; es ist eine Beleidigung der Arbeiter, wenn die Wirte zwar ihre Groschen haben wollen, ihnen aber die Säle verweigern. Wenn die Herren Wirte den Besitzenden zu liebe — von denen sie übrigens gar nichts verdienen —, uns die Säle verweigern, dann mögen sie auch sehen, an diese ihren Fusel und ihr Bier loszuwerden.

Westenfeld. Die von den Kameraden vor kurzem abgehaltene Hausagitation hatte einen sehr schönen Erfolg. Es wurden 13 neue Mitglieder für den Verband gewonnen, außerdem aber noch zwei Kameraden aufgefunden, die aus anderen Zahlstellen zugezogen sind, hätten sich die Kameraden besser an der Hausagitation beteiligt, wäre das Resultat ein noch besseres gewesen, so aber war es nicht möglich, das ganze Gebiet, welches zur Zahlstelle gehört, vorzunehmen. Hoffentlich sehen die Kameraden ein, daß, wenn ein Werk gedeihen soll, alle Hand anlegen müssen, damit der Erfolg demnächst noch ein größerer wird.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Bolpriehausen (Justus I). Hier fanden am 28. Januar drei Knappschaftsältestenwahlen statt, wobei Dank der Disziplin der Arbeiter drei Arbeitervertreter gewählt wurden. Mögen die Kameraden auf anderen Gruben es ebenso machen. Bei bevorstehenden Wahlen muß es heißen: Hinweg mit den Beamten als Knappschaftsälteste und Arbeiter an deren Stelle. Nur so kann das Knappschaftswesen gebessert werden.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Kattowitz. Verschiedene Kameraden halten es nicht für notwendig, in die Mitgliederversammlungen zu kommen, wundern sich aber, daß der Kassierer jetzt monatlich 10 Pfg. Lokalbeitrag fordert. Da die Kassierer vielfach nicht in der Lage sind in jeder Wohnung einen Vortrag zu halten, so machen wir die Kameraden hierdurch mit dem Zweck des Lokalbeitrages bekannt: Die oberschlesischen Gewerkschaften aller Berufe sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Organisation in Oberschlesien deshalb so langsam vorwärts geht, weil wir in den Hunderten von großen Industriedörfern nicht ein einziges Versammlungslokal haben. Es wurde ein Vorschlag gemacht, einen Lokalfonds zu schaffen, damit dafür Lokale gemietet werden können. Nachdem die Mitglieder aller Gewerkschaften diesen Vorschlag eingehend diskutiert haben und sich dafür erklärten, hat eine Konferenz am 5. Januar in Zabrze beschlossen, den monatlichen Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Mitglied obligatorisch einzuführen. Auch wir haben uns in Kattowitz in zwei Mitgliederversammlungen damit beschäftigt und die zahlreich anwesenden Kameraden haben dem einstimmig zugestimmt. Wenn alle Gewerkschaften diese 10 Pfg. monatlich bezahlen, dann werden ungefähr 8000 Mk. jährlich zusammenkommen, dafür sollen zunächst in den größten Dörfern u. s. f. Lokale gemietet werden, damit öffentliche Versammlungen abgehalten werden können, um die Organisation besser auszubauen. Zu anderen Zwecken dürfen diese Gelder nicht verwendet werden. Die meisten Kameraden haben diesen Plan freudig begrüßt und zahlen gern diese 10 Pfg., weil sie wissen, wie wichtig dieser Zweck ist. Wir hoffen, daß alle diesen kleinen Beitrag entrichten. Die Gastwirte geben uns ihre Lokale nicht, deshalb hinaus aus den Kneipen, mögen sie ihren Fusel allein trinken. Helfen wir uns selbst.

Süddeutschland und Reichslande.

Montois. Bewacht von zwei Gensdamen, einem Kreiskommissär, sowie durch den Besuch des Bürgermeisters und Polizeibeamten verschönert, tagte hier am 26. Januar eine öffentliche Versammlung. Man glaubte, jedenfalls da an diesem Tage überall Wahlrechtsversammlungen stattfanden, daß auch die Montoier Kameraden Straßendemonstrationen machen wollten. Doch war die starke Ueberwachung nicht nötig, denn der Referent Wißmann geißelte zwar in seinem Vortrage, als er auf das Unternehmertum zu sprechen kam, mit scharfen Worten die bestehende Freundschaft zwischen dem Unternehmertum und den Gesetzesmachern, doch gab es zum Einschreiten keine Gelegenheit. Die Kameraden hier sind sich darin einig, daß bis zu den nächsten Wahlen die Arbeiterschaft alles tun muß, um endlich einmal in die Landesparlamente richtige Arbeitervertreter zu entsenden. Entstand doch nur der vorigjährige Streik, weil der Landesausschuß dem lothr. Berggesetz, welches die Schaffung von Knappschaftskassen vorsah, gelinde gesagt, keine Geltung zu verschaffen wußte. Auch den Brot- und Zollwucher haben wir besonders hier an der Grenze Gelegenheit, zu beobachten. Wenn wir hundert Schritte gehen, befinden wir uns in Frankreich und können dann dort bei den Leuten, die man unsere Erbfeinde nennt, Brot und Fleisch um einige Groschen billiger kaufen, wie in unserem Vaterlande. Das öffnet auch uns Bergarbeitern die Augen mit Gewalt und treibt uns an, mitzukämpfen für ein besseres Leben der Arbeiterschaft.

Bollingen. Nachdem wir lange Zeit verwaist waren, indem man von hochmögender Seite aus uns unser früheres Verkehrslokal abgetrieben hatte, gelang es uns endlich, wieder einen Saal zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen zu erhalten. Der frühere Steiger, jetzige Gastwirt Rink, hatte den Mut, uns sein Lokal zur Verfügung zu stellen. Die erste Versammlung, welche wir dort abhielten, war sehr gut besucht und lohnte reichlicher Beifall die Ausführungen unseres Kameraden Wißmann, der über die Entstehung der jetzigen Krise sprach. Herr Betriebsführer Molkenbuhr, der aber entgegen seinem Namensvetter nicht gut auf die Sozialdemokratie zu sprechen ist, hatte diese Versammlung auch der Ehre seines Besuches gewürdigt und scheint auch er mit den Ausführungen unseres Kameraden einverstanden gewesen zu sein, denn von der angebotenen Diskussion machte er keinen Gebrauch. Auch die vielen anwesenden Kriegervereinler scheinen den Nutzen der Organisation eingesehen zu haben, denn auch sie folgten mit Interesse dem Vortrag des Referenten. Nur ein „Christlicher", bezeichnenderweise ist sein Name Schaf, glaubte, indem er sich neben dem Herrn Betriebsführer plazierte und Zwischenrufe, und zwar recht schafmäßige machte, sich bei Herrn Molkenbuhr lieb Kind machen zu können. Nachdem, was wir über den Herrn Betriebsführer erfahren, wird er sich aber durch diese offene Speichelleckerei auch hier keinen Stein ins Brett gesetzt haben. Verschiedene dem christlichen Gewerkverein angehörige, vorher in Algringen wohnhafte Kameraden sind hier eifrig an der Arbeit, für ein Zusammenschließen der Bergarbeiterorganisationen zu wirken, indem sie sehr richtig betonen, daß nur durch Einigkeit und Zusammenschluß in einem einzigen großen Verbande dem Unternehmertum Respekt abgewonnen werden könne. Da hier sogar ein Marokkaner, ob er Muselmann ist, wissen wir zwar nicht, glauben es aber, beschäftigt wird, sehen auch unsere christlichen Kameraden ein, daß das Wörtchen christlich als Firmenschild einer Organisation weder mehr nötig noch nützlich ist. Wir können diese Kameraden nur unserer Sympathie versichern, wenn sie die Frage des Zusammenschlusses aufrollen, denn wir sind schon längst davon überzeugt, daß ein Zusammenschluß aller Bergarbeiter in einer Organisation möglich wäre, wenn nur die christlichen Führer dafür zu haben wären. Doch das Weltenrad rollt weiter und das, wo sich heute noch so mancher dagegen stemmt, wird in Zukunft, ohne ein Wort darüber zu verlieren, zur Tatsache werden. Unsere Kameraden samt und sonders aber mögen den Wirt Rink, wenn sie ein Gläschen Bier trinken wollen, aufsuchen und nicht ihre Groschen zu Leuten tragen, die der Organisation Steine in den Weg legen. Wer uns unterstützt, den müssen wir wieder helfen. Ein öfteres Zusammenkommen pflegt auch den Geist der Kameradschaftlichkeit und bringt die Kameraden einander näher, auf daß sie alle mitarbeiten, um dem Bergarbeiter mehr Rechte zu sichern.

Lohnreduzierungen im Bergbau.

Auf **Zeche Schuabel** im Osten hat man, wie uns berichtet wurde, die Gedinge fast überall bis zu zehn und mehr Prozent reduziert.

Von **Zeche Königsborn,** Schacht II wird uns ebenfalls berichtet, daß fast allgemein eine Regulierung der Gedinge nach unten stattgefunden hat.

Von **Zeche Kronprinz** in Schönebeck werden uns ebenfalls wesentliche Regulierungen der Gedinge und zwar nach unten gemeldet.

Von **Grube Kraft** im Königreich Sachsen erhalten wir die Nachricht, daß die Schichtzeit plötzlich von achtaufzehn Stunden verlängert worden ist.

Solche Maßnahmen trifft das Unternehmertum, um sich auch in Zeiten der Krise an den Arbeitern schadlos zu halten. Daß diese Maßnahmen, welche eine außerordentliche Erbitterung unter den Arbeitern hervorrufen müssen, völlig unberechtigt sind, beweisen die sich noch fortgesetzt steigernden Ueberschüsse, beweist auch das Vorgehen der Leipzig-Dölitzer Werke, welche jetzt die achtstündige Schicht einführen wollen.

Von den **Leipzig-Dölitzer Werken** wird uns von unseren dortigen Kameraden hierzu berichtet: Die genannten Werke ließen unsere beiden Vertrauensleute ins Kontor rufen und teilten ihnen mit, daß die Werke bereit seien, die achtstündige Schicht einzuführen und außerdem das getrennte Gedinge zu beseitigen. Unsere Vertrauensleute sollten zu diesem Zweck eine Belegschaftsversammlung einberufen, und der Belegschaft das Werksangebot zur Beschlußfassung vorlegen. Am 26. Januar fand nun diese Versammlung statt und wurde das Werksangebot akzeptiert, trotzdem auch leider noch Anhänger der getrennten Gedinge vorhanden waren. Diese ließen sich aber eines Besseren belehren, sodaß dieses System, wodurch viel Haß und Feindschaft unter den Arbeitern erzeugt wird, jetzt endlich zum Segen derselben beseitigt wird. Das Vorgehen der Werke ist im Interesse beider Teile nur zu begrüßen, und die Zukunft wird jedenfalls zeigen, daß die Werke klug gehandelt und keine Ursache haben werden, ihr Vorgehen zu bereuen. Wir möchten allen Unternehmern anraten, dem klugen Beispiel der Leipzig-Dölitzer Werke zu folgen, das Gesamtinteresse wird dadurch nur gefördert.

Abrechnung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Dezember 1907 bei der Hauptkasse abgerechnet:

Aachen 963,80, Altendorf-Ruhr 263,30, Altendorf-Rheinld. 269,20, Altenessen 1734,40, Altenrade 46,50, Alstaden 587,60, Aplerbeck 574,20, Aplerbeckermark 562,20, Asseln 467,20, Annen 983,40, Altenbochum 502,80, Barsinghausen 35,30, Alfeld a. L. 40,10, Barop 650,70, Buttrop III 87,40, Benninghofen 169,10, Bergerhausen 353,80, Berge-Vorbeck 381,20, Beeck 363,80, Berghofen 604,40, Beuthen 40, Bismarckhütte 21, Chroparczow 47,00, Eintrachthütte 24, Friedenshütte 57,90, Königshütte I 184, Königshütte 226,60, Kochlowitz 47,30, Kopanina 25,10, Lagiewnik 48,40, Lipine 34,60, Miechowitz 9,80, Neudorf 46,80, Orzegow 25,00, Roßberg 105,50, Rokittnitz 24,40, Schwientochlowitz 64 (November 49), Schwarzwald 100,50, Beuthen (Einzelmitglieder) 49,40, Billmerich 226, Blankenstein 25,20, Bochum I 383,50, Bochum II 731,80, Bochum III 469,70, Bochum IV 373,30, Bochum V 225,60, Bochum VI 444,60, Bochum VII 530,20, Bochum VIII 354,30, Boenen 538,60, Borbeck 685,70, Buttrop I 156, Buttrop II 417,20, Böninghausen 210, Brambauer 767,90, Bülse 199, Brackel 685,90, Brauk 1055,00, Brechten 384,80, Bredeney 100,00, Bredenscheid 213,20, Brünnighausen 158,60, Buer 349, Buschhausen 723,30, Baukau 859, Bittermark 297,50, Brjang 54,70, Röhrig 42,50, Bommern 389,70, Beckedorf 51, Brünnighausen (Nov. und Dez.) 14,80, Castrop 379,80, Carnap 349,10, Cörne 64,90, Eime 71,20, Esbeck 135,80, Dahlhausen I 341,50, Dahlhausen II 361,40, Dahlhausen-Hörsterholz 205,70, Derne 306,60, Dorstfeld 380,30, Dümpten I 159,60, Dümpten II 234,20, Dümpten III 197,60, Dortmund 2680,60, Dülmen 64,80, Dellwig 224,50, Deusen 214,30, Deininghausen 84,40, Dinslaken (Nov. und Dez.) 33,40, Eichholz 574,10, Eickel 753,20, Elfringhausen 42,80, Eppendorf 319,60, Erle I 315,60, Esborn 198,10, Essen 1408,70, Erkenschwick 812,80, Eving 1650,90, Ende 131,80, Elgershausen 116,10, Essen-West-Holsterhausen 89,90, Egerstorf 10, Einbeck (Nov. und Dez.) 26,50, Empelde 33,20, Frintrop 560,90, Frohnhausen 129, Frillendorf 207,50, Freisenbruch 326,10, Fulerum 414,70, Chrimmitz 92, Freden 133,10, Räschen 38,10, Gelsenkirchen I 734,90, Gelsenkirchen II 710, Gelsenkirchen III 785,50, Gelsenkirchen IV 598,90, Gladbeck I 1397,80, Gladbeck II 438,30, Günnigfeld 522,10, Gronau 139,30, Groppenbruch 124,40, Greene (Nov. und Dez.) 68,20, Gierswalde II 40,80, Gelsenkirchen V 206,60, Gelsenkirchen VI 439, Gelsenkirchen VII 340,50, Groß-Rhüden 52,90, Gehrden 20, Haarzopf 160,80, Herne 1990,10, Haltern 126,70, Haßlinghausen 613,20, Hamborn I 844,30, Hamborn II 800,60, Hamm an der Lippe 112,40, Habinghorst 264,10, Harpen 872,90, Hattingen 155,40, Hausham 1156,90, Heeren 820,90 Heisingen 246,70, Herten 1271, Heden 192,70, Huckarde 286,90, Hengsen 309,90, Herbede 168,20, Hiltrop-Gerthe 274,10, Hordel 338,70, Hochlarmark 433,70, Hosseddo-Grevel 224,80, Hiesfeld 142,20, Bodelschwing 148,50, Heinrichenburg 44,50, Hacheney 72,40, Heißen 307,70, Hohensyburg 113,70, Howege 378,40, Holthausen bei Hattingen 182,60, Holthausen-Börnig 383,10, Holsterhausen bei Wanne 431,20, Holten 111,60, Holzwickede 374,40, Homberg 495,10, Horst-Emscher 1220,20, Horst-Ruhr 193,70, Höchsten I 225,20,

Höchsten II 47,60, Höntrop 499, Hörde 291,80, Holthausen bei Mülheim 382,20, Bottrop IV 124, Habighorsterweg 54,80, Hiddinghausen 107,50, Hiltrop-Vergen 281,00, Fischeuich 8,20, Gleuel 108,50, Gruhlwerk 141, Hürth 24.10, Villen 66,40, Vachem 12, Frechen 28,50 Berrenrath 48, Herges-Vogtei 98,60, Ihringhausen 15,20 (Nov. 20), Kloster-Wennigsen 113,30, Vogutschütz 41,80, Zawodzie 55, Zalenze 88,70, Kattowitz 25,60, Schoppinitz 20,40, Janow 79,10, Laurahütte 100,20, Bittkow 15,60, Eichenau 31,20, Ellgoth 19,90, Josephsdorf 20,30, Myslowitz 16, Kattowitz (Einzelmitglieder) 72,40, Kaiserau 783,00, Kaltenhardt 364,80, Kamen I 907,60, Kamen II 805,50, Katernberg I 656,40, Katernberg II 299,00, Kirchderne 227,30, Kirchhörde 410,80, Kray 980,30, Kruckel 898,50, Königsborn 533, Kupferdreh 185,20, Kirchlinde 898,20, Kley 169,10, Krebshagen 254,70, Kirchhorsten 52,90, Lübtheen 152,10, Melderich II 287,70, Lacr 971,20, Langendreer 2044,50, Laustrop 513,50, Laizach 105,50, Linden-Ruhr 441,00, Lindenhorst 187, Lücklemberg 329,80, Lünen-Süd 761,50, Lünen-Nord 810,70, Lütgendortmund 1095,00, Lickmegen 176,10, Linden (Hannover) 55,80, Marienstein 12,60, Marten 1116,20, Marxloh 755,60, Melderich I 320,00, Mengede 645, Miesbach 9[illegible],20, Mülheim-Ruhr 481,50, Massenerheide 111,80, Menglinghausen 140,80, Mühlhausen bei Unna 77,60, Mülheim-Ruhr II 177,30, Nieder-Vonsfeld 146,10, Nieder-Massen 298,80, Nieder-Wenigern 79,40, Scharnhorst 50[illegible], Oberhausen III (Nov.) 180,50, Nienstedt 180,40, Niederaden 92,70, Oberhausen I 552,70, Oberhausen II 876,50, Lünern 171,60, Obermassen 272, Obersprockhövel 499,10, Oespel I 588,60, Oespel II 246,10, Osthold 166,20, Obermarxloh 1438,10, Oberaden 102,10, Bochum IX 302,50, Spittel 91,90, Naßweiler 23,20, Merlenbach 55, Lauterbach 21,10, Ober-Calstrop 342,10, Osterfeld 423,10, Obernwöhren 248,40, Osterfeld (Halle) 91, Weißenberg-Hetten 14,90, Penzberg 1368,20, Leonberg 198, Querenburg 305,30, Mark 117,60, Nonnenberg (Nov. und Dez.) 70,20, Raugel 487,50, Recklinghausen-Süd 718,00, Niemke 555,40, Rellinghausen 108, Rotthausen 743,80, Röllinghausen 319, Röhlinghausen 655,20, Rüdinghausen 450,90, Rüttenscheid 113,60, Resse 214,50, Recklinghausen 1401,00, Stuckenbusch 68,40, Somborn 293,10, Sommerberg 84,50, Sölde 176,50, Hüls 158,20, Serdewitz 19,00, Schanze 274,80, Nieder-Sprockhövel 848,50, Schmidthorst 921,60, Styrum 306, Schonnebeck 404, Schönebeck 420,70, Schwerterheide 100,80, Schüren 587,10, Steele 508, Sterkrade 349,10, Stadthagen 52,50, Stiepel 498,20, Schonnebeck I 151,40, Stockum 722, Stoppenberg I 357,80, Stoppenberg II 82,30, Sodingen 578,60, Scherlebeck 184,00, Suderwich 280,10, Kemberg 25, Wathlingen (Nov. und Dez.) 54,20, Unterweißbach 54, Silschede 366,70, Unna 510,30, Ueberruhr 187,00, Sarstedt 124, Philippsthal 80, Vormholz-Durchholz 410,80, Vehlen 418,30, Vielschowitz 49,50, Borsigwerk 12,20, Dorotheendorf 130,80, Glückauf-Colonie 11,60, Mikultschütz 6,30, Poremba 98, Paulsdorf-Kunzendorf 158,80, Rudahammer 5,40, Zaborze-B. 290,80, Zaborze-D. 61,50, Zabrze-Alt 90,20, Zabrze-Klein 40,70, Zabrze (Einzelmitglieder) 16, Urbach (Okt. und Nov.) 42,80, Ammendorf 143,00, Wanibel 104, Wanne 1085,20, Wattenscheid I 962,90, Weimar I 309,40, Weimar II 887,40, Wengern 168,80, Werden-Ruhr 735,80, Werne bei Langendreer 1295,50, Werne a. L. 855,00, Westerholt 288,10, Wiescherhöfen 242,20, Westrich 195,20, Westherbede 179,80, Westenfeld 407,00, Wickede 852,00, Wellinghofen 127,00, Waltrop (Nov. und Dez.) 114, Lothringen 704,10, Witten 514,80, Winz-Baak 435,80, Wörnsmühle 162,70, Wattenscheid II 1144,50, Wendthagen 171,50, Wustrow 4,80, Wolfenbüttel 127,20, Zilmsdorf (Okt., Nov. und Dez.) 48,40, Bredenbeck 78,50, Sehnde (Nov. und Dez.) 18, Sülbeck 55, Nüstedt 4, Hildesheim 28,30, Rotshagen 55, Winsen 68, Erle II 460,50, Aregsdorf 46,00, Frohlinde 112,40, Niederhaßlau 618, Neustädtel 20, Lindenau 5,60, Pöhlau 141,80, Wilkau 268, Reinsdorf 549,40, Friedrichsgrün 408,90, Mülsen 91,50, Niederplanitz 682,60, Schneeberg 21,80, Pölbitz 144,10, Culitzsch 100,40, Steun 33, Auerbach 114,60, Eckersbach 123,50, Zwickau 247, Vielau 312,20, Bockwa 88, Kirchberg 12,60, Schönfels 44,60, Wiesen 34, Cainsdorf 242,90, Oberplanitz 404,70, Steinpleis 71, Ober-Hohnsdorf 148, Schedewitz 232, Zscherlau 14,80, Lichtentanne 94,50, Johanngeorgenstadt 41,79, Ebersbrunn 42,30, Culitzsch 100,40, Marienthal 284,80, Diverses 1, Amsdorf (Nov. und Dez.) 242,60, Aschersleben 302,50, Aken a. Elbe 50, Annahütte 16, Atzendorf 100, Alversdorf 41,50, Zipsendorf 533,60, Zschipkau 131,80, Zechau 1193, Beendorf (Okt., Nov. und Dez.) 60, Bernsdorf 61, Backwitz 185,40, Borna 242,60, Boußen 16,90, Bernburg 188,80, Birkigt 84,20, Borne 90,70, Zeditz 127, Zinnwald 72,00, Zwenkau 54, Costebrau 72,70, Calbe 98,10, Zaukerode 92,30, Döllitz 61,80, Drebkau 35,80, Deuben I 68,10, Döhlen 101,80, Deuben II 110,80, Döbris 51,30, Zschornegosda 49,70, Zeitz 309,30, Edderitz (Sept. bis inkl. Dez.) 20, Eschefeld 33,20, Egeln 214,60, Dobristroh 11,00, Gatersleben 14, Frose 50, Fruhburg 75,50, Krebsjauche 39,00, Langwaltersdorf 77, Groß-Kölzig 71,50, Gohra 102,50, Gröben 207,20, Gaumnitz 65,90, Groitzsch 46,80, Guben (Okt., Nov. und Dez.) 84,40, Beiersdorf 28,60 (Nov. 22,80), Hörlitz 198, Helbra 18, Hecklingen 159, Hirschfelde 191,00, Hohenmölsen 748,00, Hötensleben (Nov. und Dez.) 342, Hoym 61, Hartau 110,90, Snarabien II 149,50, Kayna 285, Kretzschau 271,30, Körnigk 97, Kl.-Naundorf 257, Kieritzsch 178,30, Lauterberg (Sept. bis incl. Dez.) 113,60, Kössern 25,30, Luckenau 542,30, Lehesten (Nov. und Dez.) 58,20, Bernsdorf 204,00, Erlbach 203,50, Gersdorf 1827,10, Heinrichsort 117,30, Hohndorf 780,40, Lugau 809,30, Lichtenstein 477,40, Mittelsdorf 63, Neudörfel 142,30, Nieder-Wilschnitz 659, Neuwiese 161,80, Oberlungwitz 73,10, Rödlitz 488,80, Niederdorf 59,80, Neukirchberg 141,20, Oelsnitz 1668, Stollberg 217,10, Seifersdorf 100, Lichtenau 86,80, Lettin 54,00, Lebendorf 33,50, Lobstädt 74,00 (Sept., Okt. und Dez. 43,10), Markranstedt 102,30, Mücheln 141,60, Meuro 60, Meuselwitz 1254,00, Mölbis 63,70, Naundorf 156,10, Neu-Welzow (Okt., Nov. und Dez.) 74, Ottleben 44,10, Kostermannsfeld 13,30, Wintersdorf 612,70, Regis 130, Reichenau 155,80, Rehmsdorf 291,10, Rositz 561,40, Reppist 60, Nauno (Nov. und Dez.) 49,50, Reibersdorf 106,80, Nauen 154,40, Altwasser 1135,40, Alt-Läßig 574,20, Dittersbach 381,70, Fellhammer 824,00, Fellhammer-Grenze 467,60, Gottesberg 1575,80, Hermsdorf-St. (Okt., Nov. und Dez.) 9,40, Hausdorf-Neurode 1012,70, Hermsdorf (Breslau) 811,00, Liebersdorf 204,60, Neu-Salzbrunn 722,20, Schwarzwaldau 712, Waldenburg 135,20, Weißstein 592,80, Virtultau 54, Czernitz 20,30, Hultschin 63, Jeykowitz 24,00, Koblau 81,20, Niedobschütz 18,40, Niewiadom 23, Pietze 21,80, Petershofen 212,60, Rydultau 47,70, Sumnin 12,80, Virtultau (Einzelmitglieder) 21,50, Clettwitz 120,20, Groß-Germesleben 88, Stedten 267,30, Senftenberg I 204,40, Senftenberg II 170,20, Senftenberg III 212, Savo 73,60, Staßfurt 499,60, Schönborne 37,40, Sallgast 12,10, Schöningen 26,90, Steinach (Okt.) 61, Steinbach 43,50, Crippenstedt 174,20, Thräna 110, Türchau 109,30, Teuchern 829,20, Trebnitz 266,60, Theißen 453,70, Tarthun 130, Tollwitz 166,00, Teutschenthal 218,70, Unterwerschen 68,50, Unseburg 135,50, Veundorf 54.80, Welschhufe 221,60, Weißig 125,50, Weißwasser (Nov.) 48, Wildenhain 114,70, Bollensen 40,50, Delliehausen-Weisinghausen 40,00, Trais-Horloff 37,80, Pömmelte 48,30, Bleckendorf 119,40, Ahnsen 120,50, Gelsenkirchen VIII 183, Weiteregeln 270,30, Obernkirchen 178,50, Etzersleben 70,80, Salzdetfurth 2,40, Wolmirsleben 142,10, Löderburg 240,50, Hakeborn 80, Hadmersleben 18, Krainhagen 99,50, Haushain (Einzelmitglieder) 77,50, Auerbach (Nov. und Dez.) 24,40, Rohnau 27,60, Zellerfeld (Okt., Nov. und Dez.) 24,00, Görzig (Nov.) 4,40, Mörs 153,60, Schwafheim 82,20, Mörs-Hochstraß 781,70, Hochheide 900,30, Homberg 51,90, Neu-Weißstein 37,20, Ober-Waldenburg 101, Nieder-Hermsdorf 59,50, Herves-Dorsten (Nov. und Dez.) 58,40, Altenburg 94, Wetzlar (Sept. bis inkl. Dez.) 54,10, Steinberg (Nov. und Dez.) 28, Niederquembach (Okt., Nov. und Dez.) 19,20, Groß-Döhren 18 (Okt. 14,40, Nov. 14,40), Marl (Okt., Nov. und Dez.) 25,70, Bonbaden 113,70, Hamm-Nord 270,00, Lastrup 10,50, Hohenbosten (Nov. und Dez.) 46,60, Hauslingen 10,70 Mk.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Dezember noch nicht abgerechnet:

Scharley, Gierswalde I, Hohensalza, Oberhausen III, Oldisleben, Peißenberg, Wahnbeck, Grünberg, Urbach, Wolkramshausen, Celle, Barneberg, Giften, Halle, Oberröblingen, Nieder-Kransendorf, Steinach, Helmstedt, Weißwasser, Sandersdorf, Oschersleben, Callnberg, Wittmar, Hainrode, Görzig, Gießen, Frillendorf.

Der Verbands-Kassierer:
Paul Horn.

Briefkasten.

Nach Berge-Vorbeck. Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß wir nur Zuschriften von Kameraden aufnehmen können, die uns als durchaus zuverlässig bekannt sind. Trotzdem erhalten wir fortgesetzt Zuschriften von Leuten, die weder uns, der Redaktion, noch dem Vorstande bekannt sind. Häufig kommt es sogar vor, daß uns anonyme Schriftstücke zugehen. So liegt uns jetzt wieder ein solches von Berge-Vorbeck über Mißstände von Carolus-Magnus vor, worin besonders der Betriebsführer hochgenommen wird. Wir halten einen Menschen, der seinem Vorgesetzten aus dem Hinterhalt eins aufbrennen will und dabei zu feige ist, uns seinen Namen zu nennen, für einen ganz erbärmlichen Wicht und selbstverständlich wandert eine derartige Sudelei in den Papierkorb. — Von Herrn Alex Büchner haben wir ein Schreiben erhalten, welches wir aber wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückstellen mußten. — **A. D. 317 332.** Die Berufungsfrist beträgt vier Wochen; ist diese Frist verstrichen, wird sich wohl kaum noch etwas machen lassen. Wende Dich doch einmal an das Arbeitersekretariat. — **M. S., Niederaden.** In Eurem Bericht ist ja keine Zeche angegeben, wo die Mißstände bestehen sollen. — **H. Freisenbruch.** Wir können doch solche Berichte nicht aufnehmen. Wenn es da heißt: Der Beamte hat dies oder das gesagt, sich da oder dort am Stock herumgedrückt, soll „Volksblatt" abonnieren, sich im Reichsligenverband aufnehmen lassen, hat früher auch nicht zuviel getan usw., so ist damit garnichts gesagt, wenn dafür nicht bestimmte Tatsachen, die sich erweisen lassen, angeführt werden. — **Sl. Tr. König Ludwig.** Einsendungen von uns unbekannten Kameraden, die nicht einmal ihre Adresse angeben, können wir nicht verwenden.

Verbandsnachrichten.

Achtung! Vertrauensleute und Knappschaftsälteste des Ruhrreviers!

Am Sonntag, den 16. Februar d. J. finden im ganzen Ruhrrevier öffentliche Versammlungen statt, um zu dem dem Reichstage vorgelegten Reichsvereinsgesetzentwurf Stellung zu nehmen. An diesem Tage dürfen unserseits keine Mitglieder- oder Bergarbeiterversammlungen arrangiert werden. Wir bitten im Interesse der Erringung eines besseren Vereinsgesetzes um Beachtung.

Den Zahlstellen des Bezirks Rybnik-Virtultau ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags von 10 Pfg. pro Monat vom Hauptvorstande erteilt.

Wegen fortgesetzten Quertreibereien, unkollegialen Benehmens und Schädigung des Verbandes sind nach voraufgegangener Verwarnung die Mitglieder Paul Olschak, Nr. 281 208, und Heinrich Schwarz, Nr. 46 216, beide von Somborn, aus dem Verbande ausgeschlossen.

Trotz wiederholter Aufforderung haben folgende Zahlstellen aus dem Ruhrgebiet die Fragebogen zur Jahresstatistik noch nicht eingesandt: Altenrade, Beeck, Börnig-Holthausen, Bövinghausen, Essen-West (Frohnhausen), Frohlinde, Kamen II, Kruckel, Langenbochum, Oberaden, Recklinghausen-Süd, Sölde, Somborn. Außerdem stehen dieselben auch noch von einer großen Anzahl Zahlstellen der Außenreviere aus. Die Säumigen werden ersucht, ihren Verpflichtungen umgehend nachzukommen.

Der Vorstand.

Zur Beachtung für unseree Mitglieder.

Jedes Mitglied ist verpflichtet:

a) Pünktlich seine Beiträge zu bezahlen, da sonst Verlust der statutarischen Unterstützungen eintritt.
b) Für die Ausbreitung des Verbandes tätig zu sein.
c) Durch gesittetes kameradschaftliches Verhalten der Organisation Ehre zu machen.
d) Sich bei Umzug oder Abreise von der Zahlstelle ab- und in der neuen Zahlstelle anzumelden.
e) Bei Krankheitsfällen, wenn eine 52wöchige Mitgliedschaft vorhanden ist, sich nach Ablauf der ersten 14 Tage unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines beim Vertrauensmann zu melden.
f) Bei Arbeitslosigkeit, wenn mindestens 52 Wochen volle Beiträge entrichtet sind, sofort beim Vertrauensmann zu melden.
g) An allen Mitgliedervversammlungen teilzunehmen.
h) Die Bestimmungen des Statuts sowie die Beschlüsse der Verbandsorgane, Verbandstage und Mitgliederversammlungen zu befolgen.

Rechte der Mitglieder siehe § 14 bis 23 des Verbandsstatuts.

Knappschaftsmitglieder!

Wir machen die Mitglieder des Bochumer Knappschafts-Vereins darauf aufmerksam, daß alle diejenigen Mitglieder der Lohnklassen XI, XII und XIII, welche den Krankenschein noch im alten Jahr geholt und vom Arzte sich die Krankheit haben bescheinigen lassen, das bisherige Krankengeld von 2,60, 2,80 und 3,00 Mk. während der ganzen Dauer dieser Krankheit weiter beziehen können.

Diejenigen aber, die den Krankenschein erst im Jahre 1908 geholt haben, werden von der Knappschaft nur noch 2,50 Mk. als höchstes Krankengeld erhalten.

Da der Verband die Giltigkeit dieser Herabsetzung des Krankengeldes und die Beseitigung des Kindergeldes auf dem Prozeßwege anfechten will, so müssen alle Kranken, welche davon betroffen werden, binnen vier Wochen nach Zustellung des Bescheides — in diesem Falle des Krankenscheines — Beschwerde beim Oberbergamt Dortmund einlegen lassen. Nach Ablehnung der Beschwerde ist dann (nach § 186 des Knappschafts-Gesetzes) der ordentliche Gerichtsweg zu beschreiten.

Alle kranken Mitglieder der früheren XI., XII. und XIII. Lohnklasse, welche nunmehr weniger Krankengeld ausgezahlt erhalten, wenden sich unter Vorzeigung des Krankenscheines und des Verbandsbuches an das dortige Arbeitersekretariat oder Rechtsschutzbureau des Verbandes und lassen demnächst Beschwerde einlegen. Kosten entstehen den Mitgliedern dadurch nicht.

Diejenigen Invaliden, welche vor dem 31. Dezember 1907 invalidisirt worden sind, erhalten das Kindergeld auch weitergezahlt.

Alle Mitglieder aber, welche nach dem 1. Januar 1908 invalidisiert werden, erhalten kein Kindergeld mehr und fast alle, die zwei und mehr Kinder haben, erhalten auch weniger Knappschaftsrente als nach dem alten Statut. Auch diese geschädigten Mitglieder müssen sich unter Vorzeigung des Verbandsbuches und des Rentenbescheides an das dortige Arbeitersekretariat oder Rechtsschutzbureau des Verbandes wenden, damit das Kindergeld noch auf dem Prozeßwege erkämpft werden kann. Wir bitten das zu beachten.

Die Knappschaftsältesten werden ersucht, ihre sich krankmeldenden Sprengelmitglieder auf diese Bekanntmachung hinzuweisen.

Rechtsschutz.

Achtung! Marxloh-Hamborn.

Von jetzt an befindet sich das **Rechtsschutzbureau in Hamborn,** Kannenbergstraße Nr. 79, im Hause des Herrn Preuß (direkt am Bürgermeisteramt). Die Sprechstunden werden vorläufig an jedem Dienstag von 9—12 Uhr vormittags und 2—7 Uhr nachmittags abgehalten. — Vom 1. März d. J. ab wird an mehreren Tagen Rechtsschutz erteilt.

Achtung Mitglieder des Rybniker und Ratiborer Kreises!

Rechtsschutz wird erteilt jeden Freitag von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags im Verbandsbureau zu Virtultau für die Kameraden des Rybniker Kreises, für die Kameraden des Ratiborer Kreises alle 14 Tage einmal und zwar in Annaberg beim Kameraden Stadek an nachstehenden Montagen: 17. Februar, 2., 16. und 30. März, 13. und 27. April, 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni usw. alle 14 Tage einmal von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, weiter in Petershofen (wo, sagt der Vertrauensmann) an nachstehenden Montagen 10. und 24. Februar, 9. und 23. März, 6. und 20. April, 4. und 18. Mai, 1., 15. und 29. Juni usw. alle 14 Tage einmal von 1 Uhr bis 7 Uhr abends. Jeder Rechtsschutzsuchende muß sein Mitgliedsbuch mitbringen.

Der Bezirksleiter: Franz Danisch.

Auszahlung der Krankenunterstützung.

Nieder-Sprockhövel. Die Krankenunterstützung wird jeden ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr vormittags im Lokale des Herrn Röllinghoff unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und des Krankenscheines ausgezahlt. Diejenigen Mitglieder, welche länger als 14 Tage krank feiern, müssen sich unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines beim Kassierer Ewald Eversberg melden.

Lindenhorst. Die Auszahlung der Krankenunterstützung findet jeden Sonntag vormittag in der Wohnung des Kassierers, Lindenhorsterstraße 97, statt.

Ober-Marxloh. Die Auszahlung der Krankenunterstützung erfolgt jeden Dienstag und Mittwoch in der Wohnung des Kassierers Richard Sandmann, Kleistraße 61.

Ober-Sprockhövel. Die Krankenunterstützung wird jeden zweiten Sonntag im Monat in der Wohnung des Vertrauensmannes gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines ausgezahlt.

Wohnungsveränderungen.

Bövinghausen. Meine Wohnung befindet sich Provinzialstr. 66. Wilh. Piel, 1. Vertrauensmann.

Bönen. Die Wohnung des Kassierers Berthold Hartwig und des Knappschaftsältesten Herm. Andree befindet sich jetzt Altenbögge, Sektion III, Nr. 9.

Bücherrevisionen.

Hamm-Nord. Am 6. und 7. Februar werden sämtliche Mitgliedsbücher eingezogen. Die Kameraden werden ersucht, die Bücher bereitzulegen.

Sterkrade. Den Kameraden zur Nachricht, daß vom 1. Januar 1908 die Zahlstelle Sterkrade geteilt ist. Zur Zahlstelle II gehören sämtliche Straßen vom Bezirk des Knappschafts-Aeltesten Brinks. Jeden zweiten Sonntag im Monat wird beim Kassierer Maletzky, Emmerichstraße 20, II. Etage, das Krankengeld ausbezahlt. Die Wohnung des Vertrauensmannes ist Dammstraße Nr. 7, Josef Schröter.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Beiersdorf. Jeden zweiten Sonnabend, abends 8 Uhr, im Gasthof Burgberg.
Grimma. Jeden zweiten Sonnabend im Monat, im Gasthof Burgberg.
Marienstein. Jeden Sonntag nach dem Zahltag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Jeden Sonntag nach dem 5. des Monats:

Hörlitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus des Herrn O. Zahn, Hörlitzer Flur.
Hohm. Nachmittags 3 Uhr, im „Anhalter Hof".
Ihringhausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.
Pömmelte. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Tanne" in Barby.
Nauen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Windfelder.
Senftenberg I. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Damhirsch" in Zittendorf.
Senftenberg II. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Paradies".
Trais-Horloff. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn H. Rudloff.

Jeden zweiten Sonntag im Monat:

Alstaden. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Städemann, Grenzstraße. Vortrag des Kameraden Joh. Götte, Oberhausen.
Altenessen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thomas in Stoppenberg.
Annen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Peick, Kirchstraße 10.
Aplerbeck. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Schumacher, früher Schütte.
Aplerbeckermark. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Ellerbrock.
Auf dem Schnee. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Becker.
Barop. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bergmann.
Beeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn O. Steinkraus, „Eickeller".
Bemlinghofen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepelmann, „Brücherhof.
Bergeborbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Roth in Borbeck.
Bilmerich. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Voßwinkel.
Bochum VII (Hamme). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Knippschild.
Bommern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleier.
Boussen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Ewald.
Borbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Roth.
Böhlinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Kleffmann.
Bredenbeck. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Niebach.
Bredeney. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Braun.
Cultzsch. Nachm. 5 Uhr, im Lokale der Witwe Pauline Seidel in Niedercrinitz.
Deutsch-Oth. An bekannter Stelle.
Döbris. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Müller.
Dorstfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter.
Dortmund. Nachmittags 4 Uhr, im „Tierpark", Ecke Lessing- und Leibnitzstraße 20. Vortrag. Verschiedenes.
Dümpten I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Voß, Zehnweg 70. Vortrag des Kameraden Fr. Husemann, Bochum.
Eichholz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Hauske.
Eickel. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Wanne, Schulstraße
Esborn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Hillringhaus.
Essen-West-Frohnhausen. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Kleppe.
Essen-West-Holsterhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn H. Sobbe, im „Alfredshof", Ecke Corlißstraße. — Vortrag.
Fellhammer-Fellhammergrenze. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ernst Wildmann, Hinter-Fellhammer.
Freisenbruch. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dreier.
Frillendorf. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kost in Kray, Mühlenstraße 9.
Gehrden. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hütterer.
Gröben. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Lücke in Rundthal.
Groppenbruch. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Schröder.
Halle a. d. S. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schramm, Merseburgerstr. 54.
Hamborn II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hogeweg. Vortrag. Referent zur Stelle.
Hartau. Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant des Herrn Prüfer.
Haßlinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Jansen.
Heeren. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn H. Schneider.
Hengsen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn E. Flunkert.
Herges-Vogtei. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn R. Simon in Auwallenburg
Höchsten I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn August Prröbe.
Hohensyburg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Schmlemann.
Holthausen-Mülheim. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bruns, Heißen
Hombruch. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Schnautz.
Hörde. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn H. Rossemann, „Westfäl. Hof".
Horkenstein. Nachmittags 5 Uhr, beim Vertrauensmann Schulte in Linden.
Horst (Ruhr). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Müller.
Kamen II (Bergkamen). Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Borgschulze.
Katernberg I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bürger.
Kirchhörde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wünnenberg.
Klein-Räschen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gräbert.
Kley. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Gerdes.
Kohlfurt. Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zur guten Quelle".
Königsborn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Drücke.
Körnigk. (Angabe der Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn W. Wilke.
Kretzschau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Rucke.
Kromlau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Dottke in Gablenz.
Lanstrop. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meierling.
Lühnde. Nachmittags 2½ Uhr. Wo? sagt der Bote.
Lünen-Süd. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rebbe.
Lütgendortmund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Buschkamp. Vortrag des Kameraden P. Horn, Bochum
Mark bei Hamm. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Witte.
Melderich I und II. Nachmittags 3 Uhr: Besprechung. Wo? sagt der Bote.
Menglinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer.
Mölbis. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Möbius.
Mülheim-Ruhr I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ternieden. Vortrag über das Konsumgenossenschaftswesen. Referent zur Stelle.
Naundorf b. Deuben. Im Lokale des Herrn Schöpplein in Wildschütz.
Neustädtl. Abends 7 Uhr, im Restaurant des Herrn Stephan.
Niedermassen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn P. Spies.
Nieder-Sprockhövel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Röllinghoff. Vortrag. Referent zur Stelle.
Nord-Lünern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Busch.
Oberhausen Rheinl. Vom 10. bis 25. jed. Monats werden die Beiträge einkassiert.
Oberhausen II. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bauernfeind.
Oberhausen III. Vormittags 11 Uhr. Wo? sagt der Bote.
Oespel I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gieselmann. Die Situation im Bergbau und die Lohnreduzierungen. Referent zur Stelle.
Reibersdorf. Nachmittags 2½ Uhr, im Lokale des Herrn R. Posselt.
Reppist (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn Lehmann.
Sarstedt. Nachmittags 3 Uhr. Lokal wird bekannt gemacht.
Schanze. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thewes in Schanze.
Scharnhorst. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Albert.
Schönebeck. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Detering, Heißener- u. Ringstr.-Ecke
Schönfließ. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kahlisch.
Schüren. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.
Silschede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn K. Reschob: Steuertag.
Stedten. Nachmittags 3 Uhr, im „Bürgergarten".
Steinach. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottlieb Greiner.
St. Privat (Lothringen). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Robert.
Styrum. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wolberg, Mülheimerstraße.
Unna. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Jung, „Schlachthof".
Unterwerschen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn R. Lohne, Oberwerschen.
Werne a. d. Lippe. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Knobloch.
Weißwasser. Nachmittags, im Lokale des Herrn Dottke in Gablenz.
Weitmar I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seveking.
Weitmar II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder.
Wellinghofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Middelmann.
Wintersdorf. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn E. Körner.
Zangenberg. (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn Kämpfe (früher Wagner), Zeitz.
Zechau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Franke.
Zeditz. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hönig, Platekle.
Zeitz. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Konr. Kämpfe, früher Wagner.
Zwenkau. Nachmittags 3½ Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Adler".
Zwickau-Marienthal. Abends 6 Uhr, im Restaurant „Gambrinus".

Sonntag, den 9. Februar 1908:

Altwasser. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum deutschen Kaiser". Vortrag über: „Was hat der preußische Landtag bisher für die Bergarbeiter geschaffen? Verbandsangelegenheiten.
Kamen I. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Hesselmann.
Obermarxloh. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Halfmann, Halfmannstraße 69. — Vortrag. Referent zur Stelle.
Schmidthorst. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böheim. Vortrag. Referent zur Stelle.

Bochum. Die
Gewerkschafts-Bibliothek
ist jeden Sonntag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr u. jeden Mittwoch, abends von 7½ bis 8½ Uhr, im Wartezimmer des Arbeitersekretariats, Wiemelhauserstraße 40.

Danksagung.
Für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung meines l. Mannes und unseres guten Vaters, sowie für die schöne Kranzspende sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. 16
Horstermark, im Februar 1908.
Witwe Minnum und Kinder.

Danksagung.
Für die innige Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwagers sagen wir allen Beteiligten, besonders seinen treuen Arbeitskameraden und dem Knappschaftsältesten Richard Langeworth für seine vielen Bemühungen, sowie der Zahlstelle Hamm-Nord für die schöne Kranzspende unsern tiefgefühlten Dank.
Hamm, den 30. Januar 1908.
Witwe Kunert nebst Kindern
20 und Schwägern.

Die Beleidigung, die ich gegen den Vertrauensmann **Schneider** der Zahlstelle **Leonberg** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.
14 **Jakob Gleti, Leonberg.**

Die Beleidigung, die ich gegen **Conrad Leinweber** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück und warne hierdurch jeden, das Gerücht weiter zu verbreiten.
Heinrich Duschel gen. **Rottmann,**
Harpen. 24

Die Beleidigung gegen den Bergmann **Karl Baß** nehme ich hiermit zurück. **M. Kohlhas.**

Vereinskassierer
gesucht, um einen leicht verkäuflichen Artikel der Nahrungsmittelbranche gegen eine Vergütung von 1 Mk. für jeden neuen Kunden bei ihren Inkasso-Gängen zu verkaufen. Offerten sub **O. 3864** befördert **Daube & Co.,** Hamburg. 2411

Wirtschafts-Eröffnung
in Marxloh.
Den geehrten Kameraden des deutschen Bergarbeiterverbandes hiermit zur Kenntnis, daß ich am 8. Febr. meine
Wirtschaft
eröffne und bitte die geehrten Kameraden, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen. Es soll mein Bestreben sein, die Interessen der Bergarbeiter zu fördern. Achtungsvoll
29 **Mathias Bruch,**
Marien- und Mittelstr.-Ecke.

Bergleute, Berginvaliden,
sofort gesucht, welche Vertrieb hochfeiner konkurrenzloser Neuheiten nebenbei übernehmen. Hoh. Verdienst. Auskunft an jedermann kostenlos.
Herm. Wolf, Zwickau i. S.,
Nordstraße 30. 234

Wohnungs-Verlegung.
Achtung Schmidthorst!
Teile den geehrten Bewohnern von Schmidthorst und Umgegend mit, daß ich meine Wohnung von Holtenerstraße 154 nach Gartenstraße 160, in der Nähe der Wirtschaft Ortmann, verlegt habe und halte mich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll 2401
Frau Dora, Hebamme,
Telephonanschluß 300.

Jonass & Co.
Berlin SW. 258,
Belle Alliancestraße 8.
Gegr. 1889 — Gegr. 1889
liefern gegen kleine monatliche
Teilzahlungen
die besten Uhren u. Goldwaren.
Jährlicher Versand über 25,000 Uhren. — Ueber 100,000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.
Katalog mit über 2000 Abbild. gratis u. frko.

Gute Hausmacher
Blut- und Leberwurst
Pfd. 50 Pf., 9 Pfd. netto 4 Mk.

Mettwurst	Pfd.	80 Pf.
Fleischwurst	„	80 „
Schwartenmagen	„	80 „
Zungenwurst	„	80 „

bei 5 Pfd. 75 Pf. empfiehlt
W. Vieting in Laer,
Kreis Bochum. 264

Billige böhmische
Bettfedern,
10 Pfund neue gute 8 Mk., bessere 10 Mk., — weiße, daunenweiche 15 Mk., 20 Mk., schneeweiße daunenweiche 25 Mk., 30 Mk. Versand franko, zollfrei p. Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme geg. Portovergütung gestattet. Auf Wunsch sende Muster gratis und franko.
Benedikt Sachsel, Lobes 200,
Post Pilsen, Böhmen. 1201

Achtung! Ruhrbergleute! Achtung!
Wer ist an der Ablehnung des Knappschaftsstatuts schuld?
So lautet das Thema, über welches in nachstehenden
Oeffentlichen Versammlungen
verhandelt wird. Diese Versammlungen finden statt:

Freitag, den 7. Februar 1908:

Wanne. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hamburg, Schulstraße 24.

Sonntag, den 9. Februar 1908:

Brechten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wolf.
Heeren. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herren H. Schneider.
Kaiserau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hangebrauk.
Ober-Sprockhövel. Nachmittags 4½ Uhr, im Lokale des Herrn E. Hilgenstock, Herzkamp.
Rotthausen. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Krebber, Schonnebeckerstr.
Ueberruhr. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Oberste-Brandenburg.

Tüchtige Referenten in allen Versammlungen zur Stelle.

Bergarbeiter! In den letzten Tagen sind auf den Ruhrzechen den Bergleuten die Zwangssatzungen ausgehändigt. Dabei ist der Versuch gemacht, die Knappschaftsmitglieder gegen die Aeltesten, welche das Werksbesitzerstatut am 28. Dezember 1907 ablehnten, mobil zu machen.
In obigen Versammlungen soll nun Aufklärung gegeben werden. Erscheint deshalb in Massen!
Die Einberufer.

Zahlstellen-Feste.

Bövinghausen. Sonntag, den 9. Februar, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Bilke (früher Wilh. Hoffmann): Zahlstellenkränzchen, bestehend in Konzert, Gesangvorträgen und Ball, unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesang-Vereine. Mitgliedsbuch legitimiert. 620

Dittersbach. Sonntag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Gerichtskretscham" in Bärengrund: 2. Wintervergnügen, bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz. Entree für Mitglieder 50 Pfg., für Gäste 75 Pfg. 22

Dümpten II. Sonntag, den 9. Februar, im Lokale des Herrn Fellner: Winterfest, bestehend in Reihentanz (von 4—8 Uhr) und Festball (von 8 Uhr an). — Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pf. (Verbandsbuch legitimiert), für Unorganisierte 75 Pf.

Gelsenkirchen I. Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ingenhaag: Geschlossenes Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, Gesangvorträgen und Ball. Musik: Bandonium-Klub Heßler. Beitrag zum Musikfonds 50 Pfg. — Die benachbarten Zahlstellen und die freiorganisierte Arbeiterschaft sind hierdurch freundlichst eingeladen. 7

Am heutigen Tage eröffnete ich meine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtete
Apotheke in Gerthe.
Ich bitte bei Bedarf an Arzneien, Spezialitäten, Drogen, Bedarfsartikeln für die Kinder- und Krankenpflege und allen in das Fach schlagenden Artikeln meine Apotheke gefl. benutzen zu wollen.
Gerthe i. Westf., den 29. Januar 1908. 21
Rud. Henke.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut, blendend schönen Teint und beseitigt Sommersprossen sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

So vergnügt
ist nur derjenige, der alle bewährten modernen Mittel benutzt, um vorwärts zu kommen; der nicht auf jene Weise mästet, die vor hundert Jahren üblich war, sondern der das Futter der MastTiere würzt und dadurch die Freßlust anreizt und somit alle Tiere viel früher als sonst schwer und schlachtreif macht.
Manche nehmen als Würze irgend eine beliebige Marke B von unzweckmäßiger Zusammensetzung und zweideutiger Qualität. Der Erfolg ist auch danach. Diejenigen aber, die nur M. Brockmanns echte Marke B mit dem Zwerg nehmen, sich nichts anderes als angeblich ebenso gut aufreden lassen, erzielen durchschlagenden Erfolg, sparen Zeit, Arbeit und Geld. — — Wer sich auf dieses Blatt bezieht, erhält eine illustrierte Broschüre gratis zugesandt von M. Brockmann, Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 121a. 228

Rheumatiker
gebrauchen **Dr. R. Reiss „Rheumasan"** D. R.-Pat. (weiche überfettete Seife mit 10 Proz. Salicyl.)
In ersten Krankenhäusern erprobt und ständig im Gebrauch. Empfohlen von bekannten Autoritäten, in- und ausländischen Kliniken und praktischen Aerzten, auch bei Gicht — Ischias — Neuralgien. 891
Wirksamstes Mittel.
Erhältlich in den Apotheken Tube 2 Mk., Topf 1,25 Mk.

Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Größen, neueste Konstruktion, zweijährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung).
Patente und D. R. G. M.
Seiler, Maschinenfabrik, Liegnitz 1.
Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen! 1891

Zigarettenfabrik TUMA gegr. 1876.

Ich verschenke 40 000 Rasiermesser
mit 5 JAHRE GARANTIE

Umsonst erhält Jeder, dem meine weltberühmten Rasiermesser noch unbekannt sind, 1 Probemesser fertig zum Gebrauch.
Senden Sie 1 Mk per Postanweisung od. Briefm. für meine Unkosten (Porto, Packung etc.) und ich sende Ihnen obiges Silberstahl-Rasiermesser, fein hohl geschliffen und mein Hauptkatalog umsonst und franko zu. Katalogpreis mehr als das Doppelte. Garantie: Nichtgefl. Betrag sofort retour.
Neuester Hauptkatalog üb. 3000 Abbild., über sämtl. Stahlwaren, Waffen, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Optik u. s. w. umsonst und franko an Jedermann.
Emil Jansen, Wald 44,
Stahlwarenfabrik b. Solingen.

Gesundheit,
Leben und Kraft
wird erlangt und bewahrt durch Anwendung der **Elektrizität**

mit unsern gesetzl. geschützten Apparaten. Lesen Sie unser 80seit. Buch m. Aussp. ärztl. Autoritäten. Kostet nichts. Nur 20 Pfg. für Rückporto.
Schöne & Co., Frankfurt a. M. 306

Direkter Bezug v. Hauptplatze der Harmonika-Fabrikation.
Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachs.) Nr. 163
lief. 2, 3, 4, 6, 8 chör., 1, 2, 3reih. sowie sogen. -Wiener- Harmonikas in 160 Nr., äußerst billig und gut.
Neuer Katalog an jedem. frei
6026 amtl. begl. Dankschreib.
Andre Musikwaren sehr billig.

40000 Liter feiner Rotwein:
Rhein. Burgunder 95 Pf.
p. Ltr. u. p. Fl. m. Glas. Andere Rot- u. Weißweine zu 70 Pfg. u. 85 Pfg. Alle amtl. untersucht. Fässer v. 30 Ltr., Kist. v. 12 Fl. an. Probekisten 6 weiß, 6 rot. Weingut **Ed. de Waal & Sohn, Coblenz 44.**

1241
Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Alles frachtfrei ½ Faß zirka 375 vollfette In. Delikateß- — neue ff. — Salzheringe. Große beste M., ff. Geschmack 10 M. Zirka 185 5½ M., 60 2½ M.! — 80 Rollmops, 60 mar. Her., 110 Bückl. je 2½ M. **O. Kaiser,** Großerp., Swinemünde 23. 243

Belegschafts-Versammlungen
Sonntag, den 9. Februar 1907:
Schlnebeck bei Borbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Witwe Bogtmann. — Die Lohnreduzierungen und die Familienkasse. — Referent zur Stelle.

Oeffentliche
Bergarbeiter-Versammlungen
Sonntag, den 9. Februar 1908:
Dunzweiler u. Umg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ludw. Müller in Dunzweiler. — Freie und christliche Gewerkschaften. — Referent zur Stelle.
Kahna. Nachmittags 3 Uhr, im „Weißen Roß". — Die allgemeine Lage der Bergarbeiter. Referent: Bezirksleiter Herm. Weikart, Zeitz.
Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

Achtung! Achtung!
Annaberg, Schillersdorf, Zabelkau, Langendorf, Koblau, Petershofen, Hultschin u. Umg.
Sonntag, den 10. Februar 1908:
3 öffentliche Versammlungen
1. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willer in Hruschau.
2. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Prokop in Dielhau.
3. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Lindenthal, Oderberg-Stadt.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Protest gegen den Vereinsgesetzentwurf, der uns die Muttersprache verbieten will.
Alle Arbeiter, insbesondere die Bergarbeiter, welche ihre polnische oder mährische Muttersprache lieben, sind nebst ihren Frauen freundl. eingeladen.
Aussprache polnisch. **Der Einberufer.**

Achtung! Brackel Achtung!
Sonntag, den 9. Februar, im Lokale des Herrn Jantzen:
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Gottschalk über das Thema:
Die verschiedenen Völkerrassen der Erde.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direktes Bezug aus unserer Fabrik in
Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.
unbedingt Vorteile haben. Spezialität. Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 24
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Bettnässen auch Hosennässen beseitigt sofort unter Garantie. Auskunft gegen Retourmarke. 2401
Schöne & Co., Frankfurt a. Main Nr. 189.

120 Bückl. 2 M. 80 Rollmops oder 60 Bratheringe oder 60 Salzher. od. 60 marinierte je 2 M.
ca. 400 neue prima Salzher. ausgesuchte Größe Ia. M 8½ M., ca. 200 à 4½ M.
gegen Nachn. **E. Degener,** Großexport, Swinemünde 05. 2481

Umsonst erhalten Sie die Stoffe
zugesandt, da ich trotz billigster Preise Porto und Nachnahme selbst trage. Aus meiner großen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollw.
Für Mk. 4.50: 3 Mtr. Zwirndruckst. z. Anz.	F. Mk. 2.45: 2,50 Mt. wolln. Blus.-Neuh.	Für Mk. 5.25: 15 M. weiß. Hemdentuch.
F. Mk. 4.95: 1,80 Mt. Loden zur Joppe.	Für Mk. 4.20: 6 Mtr. Mussel. z. Kostüm.	Für Mk. 5.70: 15 M. bunt. Hemdenflan.
Für Mk. 5.70: 3 Mtr. Cheviot, blau, schwarz u. braun.	Für Mk. 6.60: 6 Mtr. schwarzen wollnen Kleiderstoff.	Für Mk. 6.30: 15 M. rot kartert. Bettzg.
F. Mk. 11.70: 3 Mtr. schwarz Kammgarn.	F. Mk. 8.00: 4 Mtr. bildh. Blusenseide.	F. Mk. 10.80: 15 M. weiß. Bettdamast.
F. Mk. 13.50: 3 Mtr. engl. Modestoffe.	F. Mk. 9.—: 6 M. herrlich. Kostüm-Neuh.	F. Mk. 11.10: 15 M. roter Bettbarchent (federdicht).

Bettfedern und Daunen. .·. Gardinen, weiß und crème.
Große Vorteile durch direkten Bezug. Nichtgefallendes wird umgetauscht od. das bare Geld zurückbezahlt.
Muster portofrei an Jedermann, ohne Kaufverpflichtung.
Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig 68.

Ein Sortiment Lieder
passend zu Massengesängen bei Zahlstellenfestlichkeiten, nach bekannten
100 Stück 50 Pfg. — Melodien — 100 Stück 50 Pfg.
durch die Vertrauensleute zu beziehen.

Man sammle
die Gut-Scheine wegen der Gratis-Uhren, -Ketten und -Schirme.
!!!!
Generalvertreter
Besele & Storch
Düsseldorf.

Noch ein Rest
Ansichts-Karten
vom Verwaltungsgebäude
ist zu dem billigen Preise von 2 Mk. pro 100 Stück bei sofortiger Bestellung zu haben.
H. Hansmann & Co., Bochum,
Wiemelhauserstraße 38—42.

Verlangen Sie Katalog 2 für Harmonikas

Feinste Musikinstrumente zu billigsten Preisen. 1631
Ernst Reinh. Vogt,
Markneukirchen Nr. 323.
Katalog gratis.

Sehr wohl bekömmlichen 1905er
Rotwein zu 58 Pfg.
p. Liter i. Faß von 30 Liter oder 60 Pfg. mit Flasche v. 12 Fl. an. Probe und Liste frei. **Carl Th. Dehmen, Coblenz a. Rh.** 180

ELEKTROMONTEUR SCHULE
PRIV. FACHSCHULE UNTER STAATL. AUFS.
MONTEURE, MECHANIKER, VIERTELJAHRKURSE — KÖLN Lützowerstrasse — SCHLOSSER, INSTALLATEURE, JAN. APR. U. S. W.
PROGRAMM U. AUSKUNFT KOSTENLOS.

Kunsthonig Prima besten feinschmeckenden Kunsthonig Marke „Unerreicht", 10 Pfd.-Emaille-Eimer 3,25 Mk. geg. Nachn. franko. Mecklenburgische Honigwerke Nr. 3, Malchow i. Meckl.

Linderung u. Beseitigung der
Geburtsschmerzen
nebst einer Fülle von Ratschlägen, geschrieben zum Wohle unserer Frauen Dr. med. Schmidt, prakt. Arzt, Geburtshelfer (gegen 1,20 Mk. in Briefm.)
Wwe. Elies. Schmidt, Heb. a. D., Berlin SW. 84, Ritterstr. 49. 2121

Nach Bergkamen!
Unserm lieben Vater, Schwiegervater und Großvater Josef Grüger zu seinem am 7. Februar 1908 stattfindenden 49. Geburtstage ein dreifach donnerndes 16
Lebe hoch!
Gewidmet von seinen Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln.

Erle II. (Verspätet.)
Meiner lieben Frau Kulbatzki zu ihrem am 20. Februar 1908 stattgefundenen Wiegenfeste ein hundertmal donnerndes 28
Lebe hoch!
Gewidmet von ihrem Mann.

Hamborn I.
Unserem werten Kameraden und 1. Vertrauensmann Anton Gersch zu seinem am 8. Februar 1908 stattfindenden 52. Geburtstage die
herzlichsten Glückwünsche!
Gewidmet von Frau und Sohn sowie der Ortsverwaltung.

Meiderich.
Meinem lieben Mann und unserm guten Vater Wilhelm Schröer zu seinem am 6. Februar stattfindenden 33. Geburtstage die 58
herzlichsten Glückwünsche!
Gewidmet von Frau und Kindern.

Mouselwitz S.-A.
Unserm lieben Vater August Ebert zu seinem am 7. Februar 1908 stattfindenden Geburtstage ein kräftig donnerndes 15
Lebe hoch!
Gewidmet von Frau und Kindern und der Ortsverwaltung.

Ehsel.
Habe mich hier Hornesburgerstraße 6, in der Nähe der Kolonie Blumenthal, als 18
Hebamme
niedergelassen und halte mich den geehrten Bewohnern von Ehsel und Umgegend bestens empfohlen.
Frau **Flöte,** Hebamme.

Annen.
In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, den 29. Jan., ist mir meine
neue Schiebkarre gestohlen
worden. Wer mir über deren Verbleib Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung. 17
Jul. Adamsky, Große Borbach.

30 Bückl.
40 Salzheringe prima M.,
20 ff. Fett-Rollmops,
2 fette Rauch-Aale,
½ Pfund ff. Rauchlachs;
All. zus. nur 3 Mk. g. Nachn.
E. Degener, Swinemünde 65.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie statt der teuren Fabrikate, meine tausendfach bewährte extra starke garant. mit Weingeist bereitete
echte **Hien-Fong-Essenz**
kaufen. Dtzd. 2,50 Mk., wenn 30 Fl. 6 Mk. portofrei. Laboratorium
E. Walther, Halle a. S.,
Stephanstraße 12. 1791

Billig und gut!

Bezugsquelle die Musik-Instrum.-Fabrik
Wolf & Comp., Klingenthal i. Sa. 687.
Zentr. d. Harmon.-Fabrik m. über 7000 Arb., geg. Nachnahme an jedermann ihre bevorzugt. prachtvollen Konz.-Zug-Harmonikas in über 160 Nrn. v. M. 2.75 an bis M. 140.—. Harmonikas n. Wiener Art überrasch billig. Verp., Kiste u. Selbstlehrerschule z. jed. Harm. umsonst. Geigen, Zithern, Guitarren, Bandonions, Konzertinas, Mundharm., Okarinas, Blasinstrum., Sprechapparaten, Musikwerk. usw. staunend billig. Prachtkatal., 182 S. stark, bunte Illustrationen, ca. 800 Abbild. an jedermann umsonst. Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Zahlreiche amtl. beglaub. Anerkenn.

Edmund Paulus,
Markneukirchen Nr. 343
Feinste Musikinstrumente.
Katalog Nr. 343 umsonst. 1251

Hochfeine 2351
5 Pf.-Zigarren
300 Stück 10 Mk., 500 Stück 16 Mk. f. frk. g. Nachn. **Knekelkamp,** Dortmund, Brackelerstraße 7.

Strickmaschinen
sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahl. Illustr. Prachtkatalog geg. 30 Pfg. Briefm. P. Kirsch, Döbeln.

Das
Protokoll
unserer diesjährigen
General-Versammlung
für Mitglieder 30 Pfg.
ist noch vorrätig und zu beziehen von
H. Hansmann & Co.,
Bochum, Wiemelhauserstraße 40b.